Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

VKS GmbH
Postfach 102051
63020 Offenbach
1. Auflage 2001
ISBN 3-932636-20-1

M. Glasser • A. Primakowski • B. Jakowlew

Studieren Propagieren Organisieren

Drei Texte zu den Arbeitsmethoden von Marx, Engels, Lenin und Stalin

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Vorwort

Der Band „Studieren – Propagieren – Organisieren“ enthält drei Texte:

M. Glasser: „Über die Arbeitsmethoden der Klassiker des Marxismus-Leninismus“

A. Primakowski: „Wie arbeitet man mit dem Buch?“

B. Jakowlew: „Lenin über die operative Beweglichkeit in der organisatorischen Arbeit“

Die drei Autoren haben mit unterschiedlichem Erkenntnisinteresse in ihren Aufsätzen sehr genau die Arbeitsmethoden von Marx, Engels, Lenin und Stalin untersucht und geben damit eine wertvolle Hilfe für das Studium und die Aneignung kommunistischer Arbeitsmethoden.

I.

Die umfangreiche Arbeit von Glasser erläutert und erklärt zunächst anschaulich die wissenschaftlichen Studienmethoden von ***Marx und Engels.*** Von den Jugendjahren ausgehend, werden konkret vor allem die Vielseitigkeit, das Prinzip der Vollständigkeit und Genauigkeit der Herausarbeitung der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus, insbesondere der Kritik der politischen Ökonomie, die ungeheuren jahrzehntelangen Anstrengungen von Marx und Engels dargestellt. Dieser Abschnitt mag den einzelnen Leser, die einzelne Leserin vielleicht erschrecken: Wie sollte es möglich sein, angesichts einer solchen gigantischen wissenschaftlichen Leistung für die

eigene Studienmethode etwas zu lernen? Aber es werden doch grundlegende Merkmale gerade auch für den Anfang des Studiums sichtbar: nicht aufs Wort glauben, Quellen im Original heranziehen, systematisch studieren, sich selbst realistisch mit seinen Schwächen einschätzen, um sie zu beheben, dem Ziel des Studiums entsprechend die „Ermüdung" nicht scheuen, ja die Unwissenheit als wirklichen Feind bekämpfen.

Ähnliches lehrt die Studienmethode von Engels. Hier gilt es aber besonders hervorzuheben, daß Engels in zweifacher Hinsicht andere Akzente setzte. Zunächst sticht hervor, daß Engels als einen Kernpunkt wissenschaftlicher Arbeitsmethoden (die später auch von Mao Tse-tung betonte) konkrete Untersuchung der Lage vor Ort, in den Arbeitervierteln und im Gespräch mit Arbeiterinnen und Arbeitern im kapitalistischen England begründet hat. Zweitens wird durch Engels besonders deutlich, was auch Marx betonte: Es geht darum, die Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeit zu propagieren, sie in die Arbeiterklasse hineinzutragen, sie zu popularisieren, ohne seicht zu werden oder zu vulgarisieren.

In Glassers Darstellung der Arbeitsmethode ***Lenins*** wird deutlich, daß für Lenin die Voraussetzung eigener umfassender konkreter Untersuchungen, sei es auf dem Gebiet der politischen Ökonomie oder der Philosophie, das gründliche und allseitige Studium der Werke von Marx und Engels war. Die Verteidigung der von ihnen erarbeiteten Prinzipien und auf dieser Grundlage die weitere Untersuchung der Wirklichkeit und somit die Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Kommunismus bilden einen Grundzug der Arbeitsmethode Lenins, der sehr viel Mühe

auf die oft die Ekelgrenze überschreitende Arbeit verwandt hat, Bücher und Veröffentlichungen der Feinde zu studieren, um sie von Grund auf widerlegen zu können. Lenins Arbeit zur Propagierung des Marxismus wird im engen Zusammenhang mit der Heranbildung von kommunistischen Kadern aus der Arbeiterklasse geschildert.

Glassers abschließende Darstellung der Arbeitsmethode ***Stalins,*** vor allem im Zusammenhang mit den Anstrengungen zur Heranbildung kommunistischer Kader aus der Arbeiterklasse, betont als Grundprinzip für die propagandistische Arbeit die Folgerichtigkeit der Beweisführung, die Rolle von treffenden und eindringlichen Beispielen und die große Bedeutung der propagandistischen Arbeit als „Anleitung zum Handeln"

II.

Primakowski gibt in seinen Anleitungen und Hilfestellungen zum Thema „Wie arbeitet man mit dem Buch?" konkrete Schritte an: zunächst zur Auswahl der Bücher und wie man sich einen ersten Überblick verschafft, dann dazu, wie man gründlich liest, wie man verschiedene Aufzeichnungen anfertigt, vom Konspekt bis zu Auszügen und Zitatsammlungen, um schließlich mit dem gelesenen Buch im Zusammenhang mit weiteren Studienaufgaben oder propagandistischen Erfordernissen auch wirklich arbeiten zu können.

III.

Der abschließende Artikel von Jakowlew über die Arbeitsmethoden Lenins bei der organisatorischen Arbeit hebt als Wesensmerkmal hervor, daß die Dinge „zu Ende gebracht" werden müssen, daß an jeder organisatorische

Arbeit konsequent festgehalten werden muß, bis diese gewissenhaft und zuverlässig vollbracht ist. Die planmäßige Arbeit, die Kontrolle als Kern organisatorischer Arbeit, aber gerade auch die für das arbeitende und kontrollierende Kollektiv nötige Übersichtlichkeit bei der organisatorischen Arbeit – das sind konkret geschilderte Punkte der organisatorischen Arbeitsmethode Lenins.

„Was tun?", also operativ Schlußfolgerungen klar und deutlich herausarbeiten, war für Lenin ein Grundelement der Arbeit, um als Leiter der siegreichen Kommunistischen Partei die gigantischen Tagesanforderungen bewältigen zu können.

* * *

Der vorliegende Sammelband „Studieren – Propagieren – Organisieren" bietet einen hochinteressanten Einblick auch biographischer Art in die Arbeitsmethoden von Marx, Engels, Lenin und Stalin. Er sollte auch dazu anregen, sich gründlicher mit den Werken und der Biographie der Lehrmeister des wissenschaftlichen Kommunismus zu beschäftigen.

Der Verlag

M. Glasser

Über die Arbeitsmethoden der Klassiker des Marxismus-Leninismus

Nach der Ausgabe:
M. Glasser: Über die Arbeitsmethoden
der Klassiker des Marxismus-Leninismus
Berlin 1948

I

In seiner Rede auf dem III. Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands am 2. Oktober 1920 sagte Lenin über Marx:

„... wenn ihr die Frage stellt, weshalb die Lehre Marx' die Herzen von Millionen und aber Millionen der revolutionärsten Klasse ergreifen konnte, so kann es darauf nur eine Antwort geben: das war deshalb möglich, weil Marx sich auf das feste Fundament des menschlichen Wissens stützte, das unter dem Kapitalismus errungen worden war; indem Marx die Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft erforschte, erkannte er die Unvermeidlichkeit der Entwicklung des Kapitalismus zum Kommunismus und, was die Hauptsache ist, er erbrachte den Beweis dafür allein auf Grund des exaktesten, gründlichsten und tiefsten Studiums dieser kapitalistischen Gesellschaft, dank der völligen Beherrschung alles dessen, was die frühere Wissenschaft gegeben hatte.

Alles, was von der menschlichen Gesellschaft geschaffen worden war, hat er kritisch verarbeitet und nicht einen Punkt unbeachtet gelassen."[1]

Marx studierte sein ganzes Leben lang. Nachdem er die Universität beendet und den Doktorgrad erworben hatte, fuhr er fort, neben der großen revolutionären Arbeit, die er zu jener Zeit als Propagandist, Agitator und Zeitungsredakteur bewältigte, sich mit Wissenschaft zu beschäftigen.

Diese Periode seiner wissenschaftlichen Arbeit, die er im Alter von 24 Jahren leistete, beschreibt Marx selbst im Vorwort zu seinem Werk „Zur Kritik der politischen Ökonomie" wie folgt:

„Im Jahre 1842/43, als Redakteur der ‚Rheinischen Zeitung', kam ich zuerst in die Verlegenheit, über sogenannte materielle Interessen mitsprechen zu müssen. Die Verhandlungen des Rheinischen Landtags über Holzdiebstahl und Parzellierung

[1] *W. I. Lenin,* Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Dietz Verlag, Berlin 1953, Bd. II, S. 783/784.

des Grundeigentums, die amtliche Polemik, die Herr von Schaper, damals Oberpräsident der Rheinprovinz, mit der ‚Rheinischen Zeitung' über die Zustände der Moselbauern eröffnete, Debatten endlich über Freihandel und Schutzzoll gaben die ersten Anlässe zu meiner Beschäftigung mit ökonomischen Fragen. Andererseits hatte zu jener Zeit, wo der gute Wille ‚weiterzugehen' Sachkenntnis vielfach aufwog, ein schwach philosophisch gefärbtes Echo des französischen Sozialismus und Kommunismus sich in der ‚Rheinischen Zeitung' hörbar gemacht. Ich erklärte mich gegen diese Stümperei, gestand aber zugleich in einer Kontroverse mit der ‚Allgemeinen Augsburger Zeitung' rund heraus, daß meine bisherigen Studien mir nicht erlaubten, irgendein Urteil über den Inhalt der französischen Richtungen selbst zu wagen."[1]

Dieser von Marx selbst gegebene Bericht zeugt von seiner Fähigkeit, sich über die Mängel in seinem Wissen genau und rechtzeitig Rechenschaft abzulegen, ohne daß er sich geschämt hätte, diese Mängel zuzugeben. Marx erkühnte sich nicht, in dieser oder jener Frage „irgendein Urteil ... selbst zu wagen", wenn er dafür noch ungenügend vorbereitet war, machte sich aber unverzüglich an das eingehende Studium der betreffenden Frage.

Marx scheute weder Zeit noch Kraft, um die Lücken in seinem Wissen auszufüllen, deren er sich in den Jahren 1842 bis 1843 bewußt wurde.

Im Herbst 1843, schreibt Engels, warf sich Marx „aufs Studium der politischen Ökonomie, der französischen Sozialisten und der Geschichte Frankreichs. Das Resultat war sein Übergang zum Sozialismus."[2]

Das Studium der politischen Ökonomie half Marx in hohem Maße, die Weltanschauung der proletarischen Partei auszuarbeiten. Seine Beschäftigung mit ökonomischen Fragen unterbricht Marx bis zu seinem Tode nicht einen Tag. Die von ihm hinterlassenen Manuskripte, seine Hefte, die gesammelten Konspekte, Auszüge und die von ihm selbst gemachten Notizen,

[1] *Karl Marx*, „Zur Kritik der politischen Ökonomie", Dietz Verlag, Berlin 1951, S. 11/12.

[2] Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Jena 1892, Bd. IV, S. 1131, Artikel: Marx, Heinrich Karl.

in denen er die Ergebnisse der kritischen Durcharbeitung der von ihm studierten Fragen niederlegte, verschaffen uns einen Einblick in die geistige Werkstatt des genialen Begründers des revolutionären Marxismus und erlauben uns, aus seiner schöpferischen Arbeit unschätzbare Lehren zu ziehen.

Um so tief zum Verständnis des gesellschaftlichen Lebens vorzudringen, wie es Marx gelungen war, bedurfte es nicht nur einer gigantischen Verstandeskraft, sondern auch eines gigantischen Wissens auf allen Gebieten der Wissenschaft und des Lebens. Marx besaß dieses Wissen in vollem Maße.

„Marx' Gehirn", schreibt Paul Lafargue, „war mit einer unglaublichen Menge von historischen und naturwissenschaftlichen Tatsachen und philosophischen Theorien gewappnet, und er verstand es ausgezeichnet, sich aller dieser in langer geistiger Arbeit gesammelten Kenntnisse und Beobachtungen zu bedienen."[1]

Engels äußerte sich häufig voller Begeisterung über die großartige Fähigkeit von Marx, sich in den Ereignissen der „laufenden" Geschichte frei zu orientieren. In der Vorrede zu dem genialen Werk von Marx „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" schreibt Engels, Marx habe „den ganzen Gang der französischen Geschichte seit den Februartagen" (1848) „in ihrem innern Zusammenhang" dargelegt, habe das Bild „mit solcher Meisterhand" gezeichnet, daß er „das Mirakel des zweiten Dezembers" (den bonapartistischen Staatsstreich von 1851) „in ein natürliches, notwendiges Resultat dieses Zusammenhangs auflöste" und „daß jede neue, inzwischen erfolgte Enthüllung nur neue Beweise dafür geliefert hat, wie treu es die Wirklichkeit widerspiegelt".

„Dies eminente Verständnis der lebendigen Tagesgeschichte", schreibt Engels weiter, „dies klare Durchschauen der Begebenheiten, im Moment, wo sie sich ereignen, ist in der Tat beispiellos."[2]

In der Einleitung zu einer anderen Arbeit von Marx — „Der Bürgerkrieg in Frankreich" — unterstreicht Engels aufs

---

[1] „Erinnerungen an Karl Marx", Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 157.

[2] *Karl Marx*, „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte", Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 8.

neue Marx' erstaunliche Fähigkeit, die Geschichte zu analysieren. In dieser Arbeit, sagt Engels in seiner Einleitung, gibt es „hervorragende Probestücke... von der wunderbaren. zuerst im ‚18. Brumaire des Louis Bonaparte' bewährten Gabe des Verfassers, den Charakter, die Tragweite und die notwendigen Folgen großer geschichtlicher Ereignisse klar zu erfassen, zur Zeit, wo diese Ereignisse sich noch vor unsern Augen abspielen oder erst eben vollendet sind"[1].

In der oben zitierten Vorrede zum „achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte" erklärt Engels diese Fähigkeit Marx', sich in den Tagesereignissen in Frankreich zu orientieren, gleichfalls mit den eingehenden Kenntnissen der französischen Geschichte, die Marx besaß. Engels schreibt, daß „Marx nicht nur die vergangne französische Geschichte mit besondrer Vorliebe studierte, sondern auch die laufende in allen Einzelheiten verfolgte, das Material zu künftigem Gebrauch sammelte und daher nie von den Ereignissen überrascht wurde"[2].

Nicht weniger tief studierte Marx die Geschichte Englands, Deutschlands und aller übrigen Länder der Welt, verfolgte er die Tagesereignisse in diesen Ländern und studierte außerdem unermüdlich politische Ökonomie, Philosophie und die Naturwissenschaften.

Marx verstand es, von der bisherigen Wissenschaft alles das zu nehmen und zu verarbeiten, was sie ihm in den verschiedenartigsten Zweigen des menschlichen Wissens bieten konnte. Alle ihm zu diesem Zwecke notwendigen „Produktionsmittel" schmiedete er sich selbst, mit seinen eigenen Händen.

Besonders interessant ist es, zu verfolgen, wie Marx von Jugendjahren an seine geniale Methode der wissenschaftlichen Arbeit herausarbeitete.

Bereits in seiner Studienzeit arbeitete Marx unermüdlich, mit revolutionärer Leidenschaft daran, sich alles anzueignen, was die bisherige Wissenschaft zu bieten hatte.

In einem Brief an seinen Vater vom 10. November 1837

[1] *Karl Marx*, „Der Bürgerkrieg in Frankreich", Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 9.

[2] *Karl Marx*, „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte", S. 9.

legt der damals neunzehnjährige Student an der Juristischen Fakultät der Berliner Universität ausführlich Rechenschaft ab über seine Angelegenheiten und Gedanken in dem fern von seinen Eltern verbrachten Jahre.

Marx, der ganz in seinen wissenschaftlichen Studien an der Universität aufging, machte damals eine Übergangszeit durch und „fühlte vor allem den Drang, mit der Philosophie zu ringen".

Das Studium der Jurisprudenz und der Philosophie, schreibt Marx an seinen Vater, „wurde so verbunden, daß ich teils Heineccius, Thibaut und die Quellen rein unkritisch, nur schülerhaft durchnahm, so z. B. die zwei ersten Pandektenbücher[1] ins Deutsche übersetzte..."[2]

Seine erste Arbeit, die aus seiner Begeisterung für die Philosophie geboren wurde und darin bestand, daß er „teils eine Rechtsphilosophie durch das Gebiet des Rechts durchzuführen suchte", wobei er diese Arbeit auch auf das öffentliche Recht ausdehnte, analysiert Marx eingehend und sehr kritisch. In dem Brief an seinen Vater betrachtet er das ganze von ihm aufgebaute philosophische System als eine bereits durchlaufene Etappe, denn er sieht klar, worin die Mängel dieses Systems bestehen, und unterzieht sie einer scharfen Kritik. Marx lernt, das von ihm übernommene geistige Erbe *kritisch zu überwinden.* „Am Schlusse des materiellen Privatrechts sah ich die Falschheit des Ganzen", schreibt er, „und wiederum war ich mir klargeworden, ohne Philosophie sei nicht durchzudringen."

Marx beschreibt auch seine *Studiumsmethode:*

„Dabei hatte ich die Gewohnheit mir eigen gemacht, aus allen Büchern, die ich las, Exzerpte zu machen, so aus Lessings Laokoon, Solgers Erwin, Winckelmanns Kunstgeschichte, Ludens Deutscher Geschichte und so nebenbei Reflexionen niederzukritzeln. Zugleich übersetzte ich Tacitus' Germania, Ovids Libri tristium und fing privatim, d. h. aus Grammatiken, Englisch und Italienisch an, worin ich bis jetzt nichts erreicht, las

---

[1] *Pandekten* — ein Sammelband von Auszügen aus den Werken römischer Juristen, die in den Jahren 530—533 der neuen Zeitrechnung zusammengestellt wurden und Gesetzeskraft besaßen. *Die Red.*

[2] Marx-Engels-Gesamtausgabe, Erste Abteilung, Bd. 1, Zweiter Halbbd., Berlin 1929, S. 215.

Kleins Kriminalrecht und seine Annalen und alles Neueste der Literatur, doch nebenhin das letztere."[1]

Marx schreibt eine neue Arbeit, einen Dialog, betitelt: „Kleanthes, oder vom Ausgangspunkt und notwendigen Fortgang der Philosophie", in dem „sich einigermaßen Kunst und Wissen" vereinte. Für diese Arbeit machte sich Marx mit der Naturwissenschaft, den Werken von Schelling und mit Geschichte vertraut. Er steht noch auf dem Boden des Idealismus, geht aber schon, wie er selbst sagt, von Kant und Fichte dazu über, „im Wirklichen selbst die Idee zu suchen". Die „groteske Felsenmelodie" der Hegelschen Philosophie, die er eben erst kennenlernte, gefiel ihm zunächst nur wenig, und er war sehr unzufrieden, daß er in dieser seiner Arbeit den Einfluß Hegels verspürte:

„Mein letzter Satz war der Anfang des Hegelschen Systems, und diese Arbeit... dies mein liebstes Kind, beim Mondschein gehegt, trägt mich wie eine falsche Sirene dem Feind in den Arm", schreibt er. „Vor Ärger konnte ich einige Tage gar nicht denken, lief wie toll im Garten an der Spree schmutzigem Wasser, ‚das Seelen wäscht und Tee verdünnt', umher, machte sogar eine Jagdpartie mit meinem Wirte mit... Kurz darauf trieb ich nur positive Studien..."[2] Marx zählt eine lange Reihe juristischer Bücher auf, die er studiert und teilweise auch übersetzt hatte, und erwähnt darunter auch das Buch von Reimarus „Von den Kunsttrieben der Tiere", das er „mit Wollust durchgedacht"[3].

Von dem neunzehnjährigen Marx können wir vieles lernen: die kolossale Arbeitsfähigkeit, den Wissensdurst, die Vielseitigkeit der wissenschaftlichen Interessen, das Bestreben, die erworbenen Kenntnisse kritisch zu verarbeiten, die Fähigkeit, sich selbstkritisch zu den eigenen Arbeiten zu verhalten. Marx liest nicht einfach, er *durchdenkt*, was er liest, und bringt alles von ihm Gelesene in ein bestimmtes System. Er denkt nicht nur, sondern bringt seine Gedanken zu Papier. Hat er aus Büchern eine gewisse Vorstellung über einen ihn interessierenden Gegenstand gewonnen, so schreibt Marx eine ganze Ar-

[1] Ebenda, S. 218.
[2] Ebenda, S. 219.
[3] Ebenda.

beit, eine Monographie, um derart eine Übersicht zu haben, wozu ihn sein Studium im Resultat geführt hat. Er tut das, um in den von ihm studierten Wissenszweig noch besser, noch tiefer einzudringen. Darin besteht eine seiner wissenschaftlichen Arbeitsmethoden. Dann analysiert er das von ihm Geschriebene gewissenhaft und notiert sich, was ihm noch fehlt, um den Gegenstand vollkommen zu beherrschen.

Nachdem sich Marx diese wissenschaftliche Arbeitsmethode einmal angeeignet hatte, folgte er ihr bis zum Ende seines Lebens und vervollkommnete sie immer mehr. Wie Marx auch später die Gewohnheit beibehalten hat, das von ihm studierte Material in der Form einzelner Arbeiten, von Monographien, *für sich selbst* und nicht zwecks Veröffentlichung, kritisch zu verallgemeinern, dafür besitzen wir das Zeugnis von Marx selbst. In dem berühmten Vorwort zu seinem Werk „Zur Kritik der politischen Ökonomie" (Januar 1859), in dem er dem Leser über die von ihm geleistete Vorarbeit berichtet und den Plan dieser Arbeit darlegt, schreibt Marx: „Das Gesamtmaterial liegt vor mir in Form von Monographien, die in weit auseinanderliegenden Perioden zu eigner Selbstverständigung, nicht für den Druck niedergeschrieben wurden."[1] Im gleichen Vorwort schreibt Marx von einer seiner bedeutendsten Arbeiten, der „Deutschen Ideologie"[2], die er gemeinsam mit Engels im Frühjahr 1845 schrieb, die aber erst 87 Jahre später in der Sowjetunion zum erstenmal veröffentlicht wurde: „Das Manuskript, zwei starke Oktavbände, war längst an seinem Verlagsort in Westfalen angelangt, als wir die Nachricht erhielten, daß veränderte Umstände den Druck nicht erlaubten. Wir überließen das Manuskript der nagenden Kritik der Mäuse um so williger, als wir unsern Hauptzweck erreicht hatten — Selbstverständigung."[3]

Zum Verständnis der von dem jungen Marx angewandten wissenschaftlichen Arbeitsmethoden trägt seine Doktordissertation, die er im Jahre 1841 schrieb, viel bei. Bereits auf der Universität arbeitete Marx in der Hauptsache selbständig. Jurisprudenz als ein Spezialfach stand für ihn, wie er selbst

[1] *Karl Marx*, „Zur Kritik der politischen Ökonomie", S. 11.
[2] Neuauflage Dietz Verlag, Berlin 1953. *Die Red.*
[3] *Karl Marx*, „Zur Kritik der politischen Ökonomie", S. 15.

sagt, im Hintergrund; in den Vordergrund stellte er das Studium der Philosophie und Geschichte. Er hat „in zwei Semestern einen Wissensstoff bewältigt, den in der langsamen Stallfütterung der akademischen Vorlesungen zu verarbeiten nicht 20 Semester genügt haben würden“[1].

Seine Doktordissertation schrieb Marx über ein philosophisches Thema: „Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie“. „Seinen Anschauungen nach“, schrieb Lenin über den Marx der damaligen Zeit, „war Marx zu dieser Zeit noch Hegelianer, Idealist. In Berlin gehörte er dem Kreis der ‚linken Hegelianer‘ (Bruno Bauer und andere) an, die aus der Hegelschen Philosophie atheistische und revolutionäre Schlußfolgerungen zu ziehen suchten.“[2]

An die Untersuchung der Philosophie Epikurs ging Marx als Atheist und Revolutionär in der Wissenschaft heran, der sich nicht fürchtet, die alten Vorstellungen über den von ihm studierten Gegenstand zu zerschlagen. Und obwohl Hegel zu dieser Zeit für Marx noch eine große Autorität war, schätzte er Epikur — im Gegensatz zu Hegel — gerade als einen Materialisten und Atheisten, der sich der religiösen Fesseln völlig entledigt hatte, hoch ein und lehnte die Einstellung Hegels zu Epikur entschieden ab.

Marx leistete eine gewaltige Vorarbeit für seine Dissertation, die er nur als einen Teil einer noch ausführlicheren Untersuchung ansah, in der er sich vorbehielt, „die epikureische, stoische und skeptische Philosophie in ihrer Gesamtheit und ihrem totalen Verhältnis zur früheren und späteren griechischen Philosophie darzustellen“[3].

Die eigenen Werke von Epikur haben sich mit Ausnahme einiger kleiner Bruchstücke nicht bis auf unsere Zeit erhalten. Auf Grund dieser Fragmente, hauptsächlich aber auf Grund des kritischen Studiums und der Gegenüberstellung aller Quellen, denen man entnehmen kann, wie die Anschauungen

---

[1] *Franz Mehring*, „Karl Marx“, Geschichte seines Lebens, 2. Auflage, Leipzig 1919, S. 14.

[2] *W. I. Lenin*, „Karl Marx · Friedrich Engels. Eine Einführung in den Marxismus“, Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 5.

[3] Marx-Engels-Gesamtausgabe, Erste Abteilung, Bd. 1, Erster Halbbd., Frankfurt a. M. 1927, S. 15.

Epikurs dargelegt bzw. ausgelegt wurden, stellt Marx das ganze philosophische System Epikurs wieder her.

In mühseliger Forschungsarbeit klärt Marx eingehend die Stellung Epikurs zu den verschiedenen philosophischen Problemen. Er sieht seine Aufgabe nicht darin, die Persönlichkeit des Philosophen zu studieren und ihn „gleichsam als den Fokus und die Gestalt seines Systems zu fassen", sondern darin, das *Wesen* dieses Systems aufzuzeigen, „in jedem Systeme die Bestimmungen selbst, die durchgehenden wirklichen Kristallisationen von den Beweisen, den Rechtfertigungen in Gesprächen, der Darstellung der Philosophen..."[1] zu trennen. Marx unterstreicht dabei besonders die Notwendigkeit einer kritischen Behandlung des Stoffes.

„Dies *kritische Moment* bei der Darstellung einer historischen Philosophie ist ein durchaus notwendiges, um die wissenschaftliche Darstellung eines Systems mit seiner historischen Existenz zu vermitteln."[2]

Jeder, der Geschichte der Philosophie schreibt, „wäre bloßer Kopist einer Kopie", schreibt Marx weiter, wenn er nicht Wesentliches und Unwesentliches, Darstellung und Inhalt voneinander trennen würde.

Das Manuskript der Materialien zur Dissertation füllt 10 Hefte, von denen 4 Hefte nur Bemerkungen enthalten. Jedem Kapitel hängt Marx eine eingehende Aufstellung aller im Text angeführten Zitate an, und zwar mit genauen Quellennachweisen, wobei er in allen jenen Fällen, wo er im Text den Inhalt von Zitaten mit eigenen Worten wiedergibt, dasselbe Zitat im Anhang im Originalwortlaut anführt.

In einer im Jahre 1869 geschriebenen Marx-Biographie schreibt Engels, daß Marx seine Wissenschaft fünfundzwanzig Jahre „mit einer Gewissenhaftigkeit studiert und durchdacht hat, die ihresgleichen sucht: einer Gewissenhaftigkeit, die ihn verhindert hat, seine Schlußfolgerungen in systematischer Form vor das Publikum zu bringen, ehe sie ihm nach Form und Inhalt selbst genügten, ehe er darüber mit sich klar war,

[1] Ebenda, S. 143.
[2] Ebenda.

daß er kein Buch ungelesen, keinen Einwurf unerwogen gelassen, daß er jeden Punkt vollständig erschöpft habe."[1]

Hier sei ein kleines Beispiel für diese Arbeitsmethode von Marx angeführt.

In sehr schwierigen materiellen Verhältnissen lebend, konnte sich Marx einmal das Buch von Maclaren „Sketch of the history of the Currency" (Skizze der Geschichte der Umlaufsmittel) nicht kaufen. Er schrieb einen Brief an Engels, in dem er ihn bat, ihm den nötigen Betrag durch Postanweisung zu schicken.

„Es ist wahrscheinlich", schreibt Marx in diesem Brief, „daß für mich nichts Neues in dem Buch steht, allein nach dem Wesen, was der *Economist* damit macht, und nach den Auszügen, die ich selbst gelesen, erlaubt mein theoretisches Gewissen nicht voranzugehn, ohne es zu kennen."[2]

Gemäß der von ihm und Engels befolgten Regel, alle Fragen nach den Originalquellen, aus erster Hand zu studieren, machte sich Marx speziell daran, die ihm im Laufe der Arbeit für das Studium dieser oder jener Quellen in der Originalsprache nötigen fremden Sprachen zu erlernen.

Marx konnte in allen europäischen Sprachen lesen und in der deutschen, französischen und englischen Sprache auch tadellos schreiben. Außerdem erlernte er die altslawische, die russische und die serbische Sprache. Dem Studium fremder Sprachen maß Marx große Bedeutung bei. Wie Paul Lafargue erzählt, wiederholte er gern den Ausspruch „eine fremde Sprache ist eine Waffe im Kampf des Lebens". Wie aus dem Brief an seinen Vater vom 10. November 1837 ersichtlich ist, studierte er bereits als Neunzehnjähriger nicht nur selbständig, das heißt mit Hilfe von Grammatiken, zwei Sprachen — Englisch und Italienisch —, sondern übersetzte auch viel aus fremden Sprachen in die Muttersprache. Auch Lenin übte sich darin, aus Fremdsprachen zu übersetzen, und sah darin eines der besten Mittel, Sprachen zu lernen.

---

[1] *Friedrich Engels*, „Karl Marx", im „Demokratischen Wochenblatt" Nr. 34 vom 21. August 1869, Beilage, S. 402.

[2] *Karl Marx/Friedrich Engels*, Briefwechsel, Dietz Verlag, Berlin 1949 bis 1950, II. Bd., S. 398.

Marx war schon über 50 Jahre alt, als er begann, sich intensiv mit Russisch zu befassen.

Ende 1877 schreibt er darüber in einem Brief nach Rußland, an die Redaktion der „Otjetschestwennyje Sapiski" (Vaterländischen Blätter):

„Um mit Sachkenntnis die ökonomische Entwicklung Rußlands beurteilen zu können, habe ich Russisch gelernt und dann viele Jahre offizielle und andre Veröffentlichungen studiert, die sich auf diesen Gegenstand beziehen."[1]

In den Heften von Marx haben sich viele Bemerkungen erhalten, die zeigen, mit welcher Beharrlichkeit und welchem Fleiß er die russische Sprache erlernte. Er notierte sich die Bedeutung einzelner Wörter, die Tabellen der Deklinationen und Konjugationen und verwandte sehr viel Mühe darauf, sich solche Besonderheiten der russischen Sprache anzueignen wie die vollendeten und unvollendeten Formen der Verben, die zahlreichen Fälle usw. Das erste Buch, das Marx zur Übung zu lesen begann, war Herzens Buch „Gefängnis und Verbannung" (aus den Erinnerungen „Erlebtes und Gedachtes"). Bereits sechs Monate nach dem Beginn seiner Studien war er imstande, die russische schöne Literatur im Original zu lesen, er las Puschkin, Gogol, Saltykow-Schtschedrin, und nach weiteren sechs Monaten, am 21. Januar 1871, teilte er Siegfried Meyer in einem Briefe mit, daß er schon ziemlich fließend Russisch lesen könne.

In diesem Briefe heißt es:

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen mitgeteilt, daß ich seit Anfang 1870 mich selbst im Russischen unterrichten mußte, was ich jetzt ziemlich geläufig lese. Die Sache kam daher, daß man mir von Petersburg Flerowskis sehr bedeutendes Werk über die ‚Lage der arbeitenden Klasse (bes. Bauern) in Rußland' zugeschickt hatte und daß ich auch mit den ökonomischen (famosen) Werken von Tschernyschewski (zum Dank zu den sibirischen Minen seit sieben Jahren verurteilt) bekannt werden wollte. Die Ausbeute lohnt die Mühe, die ein Mensch von meinen Jahren in der Überwältigung einer Sprache hat, die den klassischen, germanischen und romanischen Sprachstämmen so fernab liegt.

[1] *Karl Marx/Friedrich Engels,* Ausgewählte Briefe, Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 369.

Die geistige Bewegung, die jetzt in Rußland vorgeht, zeigt, daß es tief unten gärt. Die Köpfe hängen immer durch unsichtbare Fäden mit dem body [Körper] des Volks zusammen..."[1]

Nicht nur die *gesamte* vor ihm erschienene philosophische, politisch-ökonomische und umfassende historische Literatur studierte Marx eingehendst, wobei er nicht selten mehrmals auf ein und dasselbe Buch zurückgriff; er befaßte sich auch mit der Theorie der Technik, der konkreten Ökonomik, der Lage der Industrie und Landwirtschaft in den verschiedenen Ländern, mit Statistik und sogar mit italienischer Buchführung. Er besaß ein ganz außerordentliches Gedächtnis. In seinen Jugendjahren tat er viel dazu, sein Gedächtnis zu stärken und zu entwickeln, er übte sich beispielsweise auf den Rat Hegels darin, Gedichte in ihm unbekannten Sprachen auswendig zu lernen. Trotzdem verließ er sich niemals auf sein Gedächtnis, sondern notierte sich jedesmal in einem Heft das ganze Tatsachenmaterial, das er seinem Gedächtnis einverleiben wollte. Er hatte die Gewohnheit, von Zeit zu Zeit seine Hefte durchzusehen und die darin gesammelten Daten zu systematisieren.

In einem seiner Briefe an Engels aus dem Jahre 1855, der Zeit, als er sich besonders intensiv mit der politischen Ökonomie befaßte, schrieb Marx:

„Ich bin daran verhindert worden, während vier bis fünf Tagen zu schreiben, also auch Dir, durch eine starke Augenentzündung... Ich habe mir das Augenübel dadurch zugezogen, daß ich meine eignen Hefte über Ökonomie durchlese, wenn nicht um die Sache auszuarbeiten, jedenfalls das Material zu bemeistern und es für Bearbeitung ready [bereit] zu haben."[2]

Aus den Heften von Marx und aus seinem Briefwechsel ist auch ersichtlich, welch große Bedeutung er der Erwerbung exakter Kenntnisse beimaß. Er studierte speziell höhere Mathematik, beschäftigte sich mit Physik, Chemie und den anderen Naturwissenschaften, ja, sogar mit Physiologie und Anatomie.

Im Vorwort zur zweiten Ausgabe des „Anti-Dühring" erklärt Engels, zu welchem Zweck Marx alle diese Wissenschaften studierte.

---

[1] Ebenda, S. 297.

[2] *Karl Marx/Friedrich Engels*, Briefwechsel, II. Bd., S. 100—101.

„Marx und ich waren wohl ziemlich die einzigen, die aus der deutschen idealistischen Philosophie die bewußte Dialektik in die materialistische Auffassung der Natur und Geschichte hinübergerettet hatten. Aber zu einer dialektischen und zugleich materialistischen Auffassung der Natur gehört Bekanntschaft mit der Mathematik und der Naturwissenschaft. Marx war ein gründlicher Mathematiker, aber die Naturwissenschaften konnten wir nur stückweise, sprungweise, sporadisch verfolgen."[1]

Nach seiner Übersiedlung von Manchester nach London im Jahre 1870 befaßte sich Engels speziell damit, die Naturwissenschaften zu studieren, und verwandte darauf, wie er selbst sagt, fast die ganze Zeit seines achtjährigen Londoner Aufenthalts.

Der Anfertigung von Konspekten als Arbeitsprozeß zur Beherrschung des gelesenen Materials maß Marx besonders große Bedeutung bei, was man schon daraus ersehen kann, daß er sogar von jenen Büchern, die er bei sich zu Hause in seiner Privatbibliothek hatte, Konspekte anfertigte. Dabei eignete er sich den Inhalt der Bücher kritisch an, prüfte alle in ihnen angeführten Tatsachen nach, unterwarf sie einer strengen Analyse und studierte zu diesem Zweck manchmal ganze Berge statistischen Materials. Marx benutzte niemals irgendwelche ungeprüften Quellen, nahm nichts aus zweiter Hand, wie Engels bezeugte, sondern machte immer die Originalquellen ausfindig. Sogar zweitrangige Daten prüfte er nach den Originalquellen nach und ließ sich nicht die Mühe verdrießen, zu diesem Zwecke einen Extragang in die Bibliothek des Britischen Museums zu machen.

Entsprechend der Forderung der dialektischen Methode ging Marx bei der Untersuchung jedes Gegenstandes seinem historischen Ursprung und seinen Voraussetzungen auf den Grund. Als er beispielsweise die Abteilung über die Grundrente im dritten Band des „Kapitals" ausarbeitete, studierte er speziell die Geschichte der Urzeit, Agronomie, russische und amerikanische Agrarverhältnisse, Geologie und eine Reihe anderer Wissenszweige.

Marx arbeitete mit großer Leidenschaft. „Er arbeitete immer, wenn es nur irgend möglich war. Auch beim Spazierengehen

[1] *Friedrich Engels*, „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft [‚Anti-Dühring']", Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 10.

hatte er sein Notizbuch bei sich, und jeden Augenblick machte er Einträge."[1]

Und Lafargue beschreibt den Arbeitstag von Marx in seinen Erinnerungen wie folgt:

„Obgleich er sich immer erst zu sehr vorgerückter Stunde zu Bett begab, war er doch stets zwischen acht und neun Uhr morgens auf den Beinen, nahm seinen schwarzen Kaffee, durchlas seine Zeitungen und ging dann in sein Arbeitszimmer, wo er bis zwei oder drei Uhr nachts arbeitete... In seiner Jugend hatte er die Gewohnheit, ganze Nächte bei der Arbeit zu durchwachen. — Das Arbeiten war bei Marx zur Leidenschaft geworden; es absorbierte ihn so, daß er oft des Essens darüber vergaß. Zu den Mahlzeiten mußte man ihn nicht selten wiederholt rufen, bis er in das Speisezimmer herunterkam; und kaum hatte er den letzten Bissen gegessen, als er schon wieder sein Zimmer aufsuchte."[2]

So arbeitete Marx. Der geniale Denker, der nach dem bildhaften Ausdruck von Henri Barbusse „ein Riese war, der die Nebel vom Himmel des Gedankens wegblasen konnte", gab seine ganzen Kräfte der unermüdlichen Arbeit hin. An sich selber und an jeden, der die Gipfel des menschlichen Wissens erklimmen wollte, stellte Marx hohe Anforderungen, wie sie in den folgenden herrlichen Worten zum Ausdruck gebracht sind:

„Es gibt keine Landstraße für die Wissenschaft, und nur diejenigen haben Aussicht, ihre hellen Gipfel zu erreichen, die der Ermüdung beim Erklettern ihrer steilen Pfade nicht scheuen."[3]

Keine Arbeit scheuen, wie viele Anstrengungen sie auch kosten, wie mühselig sie auch manchmal scheinen möge, lernen, alle Hindernisse zu überwinden: Das ist eine der grundlegenden Lehren, die wir aus dem Studium der von den Klas-

---

[1] *Wilhelm Liebknecht*, „Karl Marx zum Gedächtnis", Ein Lebensabriß und Erinnerungen, Nürnberg 1896, Teilabdruck in „Erinnerungen an Karl Marx", S. 130.

[2] Ebenda, S. 155/156.

[3] *Karl Marx*, „Das Kapital", Dietz Verlag, Berlin 1953, I. Bd., S. 19.

sikern des Marxismus-Leninismus angewandten Arbeitsmethoden ziehen müssen.

Die wissenschaftliche Betätigung von Marx und Engels war immer von den Erfordernissen des revolutionären Kampfes bestimmt.

Marx, schreibt Engels, „sah in der Wissenschaft vor allem einen großen geschichtlichen Hebel, eine revolutionäre Kraft im besten Sinne des Wortes. Und als solche Kraft benutzte er, zu diesem Zweck wandte er die immensen Kenntnisse an, über die er insbesondere in allen Zweigen der Geschichte verfügte.

Denn er war in der Tat, was er sich selbst nannte: ein Revolutionär. Der Kampf für die Befreiung der Klasse der Lohnarbeiter von den Fesseln des gegenwärtigen kapitalistischen Systems der ökonomischen Produktion war seine wahre Natur. Und niemals gab es einen aktiveren Kämpfer als ihn."[1]

Marx und Engels waren aber nicht nur Gelehrte, die in dicken Wälzern ihre wissenschaftlichen Forschungsergebnisse einer ausschließlich „gelehrten Welt" zugänglich machten.

Paul Lafargue schrieb, sich seiner Unterhaltungen mit Marx erinnernd, von Marx:

„... meinte er doch, daß der Gelehrte, wollte er sich nicht selbst herabdrücken, nie aufhören solle, am öffentlichen Leben tätigen Anteil zu nehmen, und nicht immer in seiner Stube oder seinem Laboratorium eingeschlossen bleiben dürfe wie eine Made in ihrem Käse, ohne sich ins Leben und in die sozialen und politischen Kämpfe seiner Zeitgenossen zu mengen.

‚Die Wissenschaft soll kein egoistisches Vergnügen sein: Diejenigen, welche so glücklich sind, sich wissenschaftlichen Zwecken widmen zu können, sollen auch die ersten sein, welche ihre Kenntnisse in den Dienst der Menschheit stellen.' — ‚Für die Welt arbeiten', war einer seiner Lieblingsaussprüche."[2]

Jede seiner theoretischen Errungenschaften, alle seine großen Entdeckungen machte Marx vor allem den Massen, dem Prole-

[1] *Friedrich Engels*, „Entwurf zu Mohrs Grabrede." Nach der Fotokopie des englischen Originals.

[2] „Erinnerungen an Karl Marx", S. 150.

tariat zugänglich. Der Propaganda, sowohl der mündlichen als auch der schriftlichen, maß Marx erstrangige Bedeutung bei.

Die Zeitgenossen von Marx und Engels berichten, wie Marx einmal 1846 in Brüssel auf einer Beratung, die speziell von ihnen einberufen war, um die Frage der propagandistischen Arbeit unter den Arbeitern und ihrer Organisation für den revolutionären Kampf zu erörtern, voller Zorn in einer Polemik gegen den Utopisten Weitling erklärte: „*Niemals noch hat die Unwissenheit jemandem genützt.*" Die Arbeiterklasse, sagte Marx, kann nur dann siegen, wenn sie es versteht, ihren Kampf zu organisieren, und sich dabei auf die genaue Kenntnis der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze stützt. Nur die Verbindung der Arbeiterbewegung mit der Wissenschaft, mit der revolutionären Theorie, kann den Erfolg der großen Sache der Befreiung der Arbeiter von Unterdrückung und Ausbeutung verbürgen.

Von frühen Jugendjahren an war Marx ein hervorragender, mit den Massen eng verbundener Propagandist im vollsten Sinne dieses Wortes. Nach dem Zeugnis seiner Zeitgenossen waren seine propagandistischen Reden, seine Vorträge und Vorlesungen immer überaus anschaulich, klar und den einfachen Arbeitern leicht verständlich. Marx duldete keine Vulgarisierung, keine Versimpelung; er vermittelte den Massen seine Kenntnisse, seine revolutionäre Theorie, die die höchste Errungenschaft der Gesellschaftswissenschaft darstellt, und alle seine Äußerungen standen immer auf der Höhe dieser Wissenschaft. Er stellte bei allen seinen Reden immer außerordentlich hohe Anforderungen an sich selbst, durchdachte sie tief und bereitete sich gründlich auf sie vor, verlangte dasselbe aber auch von anderen.

In einem Brief an Conrad Schmidt vom 5. August 1890 schrieb Engels voller Empörung über die „Süffisanz des Journalisten" unter den „jungen Literaten, die sich an die Partei hängen", sich aber nicht der Mühe unterziehen, ernsthaft die Theorie (Ökonomie, Geschichte usw.) zu studieren:

„Es ist manchmal, als glaubten diese Herren, es sei alles gut genug für die Arbeiter. Wenn diese Herren wüßten, wie Marx seine besten Sachen noch immer nicht gut genug für die Ar-

beiter hielt, wie er es für ein Verbrechen ansah, den Arbeitern etwas Geringeres als das Allerbeste zu bieten!"[1]

Marx schrieb, nach den Worten Paul Lafargues, „nur mit der entschiedenen Absicht, die Ergebnisse seiner Forschungen zu verbreiten, und mit dem festen und bestimmten Willen, der sozialistischen Bewegung, welche bis zu seiner Zeit in utopistischen Wolken sich verlor, eine wissenschaftliche Grundlage zu geben; öffentlich trat er nur auf, um an dem Triumph der Arbeiterklasse zu arbeiten, deren historische Mission es ist, den Kommunismus herzustellen, sobald sie zur politischen und ökonomischen Führung der Gesellschaft gelangt"[2].

Die Geschichte der Arbeit von Marx am „Kapital" ist besonders lehrreich. Nach seinem eigenen System, von ihm als Methode der wissenschaftlichen Forschungsarbeit ausgebildet, schreibt Marx, ehe er sein Werk veröffentlicht, zunächst eine Reihe größerer Arbeiten in der Form von Monographien „zu eigner Selbstverständigung, nicht für den Druck".

Die von Marx ganz am Anfang seiner Arbeit am „Kapital" geschriebenen Monographien umfassen 7 Hefte von ungefähr 50 Druckbogen. Das war sein erster Entwurf für die „Kritik der politischen Ökonomie" und von ihm nur als der *Beginn* einer großangelegten Untersuchung gedacht. Für dieses Werk, das Marx erst im Jahre 1857 zu schreiben begann, leistete er ab 1843 eine gigantische vorbereitende wissenschaftliche Forschungsarbeit.

Für jede seiner Arbeiten stapelt Marx ein kolossales Vorbereitungsmaterial auf — Auszüge, Konspekte, Tabellen, alle möglichen Berechnungen, Rohentwürfe, Bibliographien usw. — und ordnet dieses ganze Material durch die systematische Anfertigung von Inhaltsverzeichnissen derart, daß er es leicht für die weitere Arbeit verwenden kann. Zu demselben Zweck legt er auch einen Index für das Manuskript seines eigenen Buches an.

In fünfjähriger Arbeit, von 1843 bis 1847, hatte Marx bereits die ganze grundlegende ökonomische Literatur studiert und kritisch verarbeitet. Man darf nicht vergessen, daß Marx sich zu jener Zeit intensiv damit beschäftigte, die Materialien

---

[1] *Karl Marx/Friedrich Engels*, Ausgewählte Briefe, S. 502.

[2] „Erinnerungen an Karl Marx", S. 150.

und Dokumente der französischen Revolution zu studieren, und auch seine philosophischen Studien nicht vernachlässigte. In diese Zeit fiel gerade auch seine gemeinsame Arbeit mit Engels an den Büchern „Die heilige Familie, oder Kritik der kritischen Kritik“[1] und „Die deutsche Ideologie“.

Im Jahre 1847 schreibt Marx „Das Elend der Philosophie“[2], das gegen die kleinbürgerlichen, reaktionären Anschauungen Proudhons gerichtet ist und bereits eine materialistische Analyse der bürgerlichen Ökonomik gibt. Im Herbst 1847 hält Marx seine historischen Vorlesungen über das Thema „Lohnarbeit und Kapital“[3]. Im gleichen Jahre 1847 schließlich verfassen Marx und Engels im Auftrage des von ihnen gegründeten „Bundes der Kommunisten“ das berühmte „Manifest der Kommunistischen Partei“[4], das „Hohelied des Marxismus“, wie Stalin es genannt hat.

Zur gleichen Zeit schrieb Marx in einer ganzen Reihe Zeitungen und in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ eine große Anzahl von Artikeln.

Das war, in großen Zügen, die umfangreiche Arbeit, die Marx zu jener Zeit geleistet hat, als er zuerst an die Vorarbeit für sein Hauptwerk, „Das Kapital“, ging.

Die von Marx ausgearbeitete Methode der wissenschaftlichen Forschungsarbeit verlangt volle Beherrschung aller auf eine Frage bezüglichen Materialien, *ehe man zur Darstellung der Schlußfolgerungen und zu Verallgemeinerungen* übergeht.

„Die Forschung“, schreibt Marx, „hat den Stoff sich im Detail anzueignen, seine verschiednen Entwicklungsformen zu analysieren und deren innres Band aufzuspüren. Erst nachdem diese Arbeit vollbracht, kann die wirkliche Bewegung entsprechend dargestellt werden.“[5]

Erst nach fünfzehnjährigem Studium der ökonomischen Literatur und ihrer kritischen Verarbeitung hielt es Marx für angebracht, sein Werk „Zur Kritik der politischen Ökonomie“,

---

[1] Neuauflage Dietz Verlag, Berlin 1953. *Die Red.*
[2] Neuauflage Dietz Verlag, Berlin 1952. *Die Red.*
[3] Neuauflage Dietz Verlag, Berlin 1953. *Die Red.*
[4] Neuauflage Dietz Verlag, Berlin 1953. *Die Red.*
[5] *Karl Marx*, „Das Kapital“, I. Bd., S. 17.

das eine Darstellung der ersten zwei Kapitel des ersten Bandes des „Kapitals“ ist, zu veröffentlichen. Um diese beiden ersten Kapitel zum Druck vorzubereiten, machte Marx nicht weniger als 200 Druckbogen Auszüge aus der ganzen riesigen von ihm durchgearbeiteten Literatur.

Erst nachdem Marx den gesamten ökonomischen Stoff vollständig, *allseitig* beherrschte und alle drei Bände des „Kapitals“ im Entwurf vor sich hatte, veröffentlichte er, *24 Jahre* nach Beginn der Arbeit, den ersten Band des „Kapitals“.

Die verzweifelte materielle Lage, in der sich die Familie Marx befand, zwang ihn, viel Kraft zu vergeuden für Arbeit, die lediglich dem Lebensunterhalt diente. Wenn man außerdem in Betracht zieht, welch gewaltige Arbeit Marx stets als Führer und Organisator der revolutionären Partei leistete, welch angestrengten, unaufhörlichen Kampf er gegen die verschiedenen parteifeindlichen, kleinbürgerlichen Strömungen führte, ein Kampf, der ihn eine Menge Kraft und Zeit kostete, dann scheint es, als ob diese ganze Vorarbeit zum „Kapital“ die Kräfte eines einzelnen Menschen absolut übersteigen müsse. Und doch wurde Marx damit fertig. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß er für sein „Kapital“ nach bei weitem nicht vollständigen Angaben über 1500 Bücher durchstudiert und Konspekte von ihnen angefertigt hat.

Zehn Stunden arbeitete Marx täglich in der Bibliothek des Britischen Museums. In einem Brief an Weydemeyer vom 27. Juni 1851 beschreibt Marx diese Arbeit folgendermaßen:

„Ich bin meist von 9 Uhr morgens bis abends 7 auf dem Britischen Museum. Der Stoff, den ich bearbeite, ist so verdammt weit verzweigt, daß es mit aller Anstrengung nicht gelingt, vor 6—8 Wochen abzuschließen, dazu kommen immer praktische Störungen dazwischen, unvermeidlich bei dem London System, in dem man hier vegetiert. Trotz alledem und alledem eilt die Sache dem Schluß zu. Man muß einmal gewaltsam abbrechen. Die demokratischen ‚simpletons‘ [Einfaltspinsel], denen die Erleuchtung ‚von oben‘ kommt, haben natürlich derartige Anstrengungen nicht nötig. Wofür sollten sie sich mit ökonomischem und historischem Material plagen, diese Sonntagskinder! Es ist ja alles *so einfach*, pflegte der wackere

Willich mir zu sagen. Alles so einfach! In diesen wüsten Köpfen. Höchst einfache Kerls!"[1]

Aus diesen beißenden Bemerkungen, die Marx an die Adresse der „höchst einfachen Kerls" richtete, denen alles leicht und einfach erscheint, weil sie gar nicht daran denken, sich mit ernsthafter Arbeit abzuplagen, sieht man, welch große Verantwortlichkeit Marx für seine Arbeit fühlte, welch hohe Anforderungen er an sich selber stellte, Eigenschaften, die Marx in hohem Maße besaß und die er als unerläßlich für jeden wissenschaftlichen Arbeiter betrachtete. In einem seiner Briefe an Engels äußerte sich Marx mit der gleichen beißenden Ironie über Lassalle, als dieser ihm einmal mitteilte, er habe „ein großes nationalökonomisches Werk unter der Hand" und „setze zwei Jahre dafür aus".

„Aus meiner Darstellung des Geldes muß er nun sehn", schrieb Marx damals, „entweder daß ich gar nichts von der Sache weiß, obgleich dann mit mir die ganze Geschichte der Geldtheorie sündigt, oder daß er ein Esel ist, der mit ein paar abstrakten Phrasen, wie ‚abstrakte Einheit' und dergleichen, sich anmaßt über empirische Dinge zu urteilen, die man studieren muß, und lange into the bargain [obendrein], um über sie mitsprechen zu können."[2]

Nicht weniger entschieden sprach sich auch Engels des öfteren aus dem gleichen Anlaß aus. Kautsky kritisierend, bemerkte er zum Beispiel in einem Brief an Bebel, bereits nach dem Tode von Marx, der Grundfehler Kautskys sei „seine jugendliche Neigung zu raschem Aburteilen", und charakterisierte „die lausige Methode des Geschichtsunterrichts auf Universitäten — besonders österreichischen", auf denen man die Studenten systematisch lehre, historische Arbeiten mit einem Material zu machen, von dem sie wissen, daß es ungenügend ist. Kautsky habe das natürlich erst recht „keck" gemacht. Kautsky habe absolut keine Vorstellung davon, was wirklich wissenschaftliches Arbeiten heiße. Und Engels schreibt in diesem Brief weiter, daß er selber „erst von Marx gelernt habe, wie man arbeiten muß"[3].

---

[1] Nach der Fotokopie des Originals.

[2] *Karl Marx/Friedrich Engels*, Briefwechsel, II. Bd., S. 454.

[3] *Karl Marx/Friedrich Engels*, „Briefe an A. Bebel, W. Liebknecht, K. Kautsky und andere", Moskau/Leningrad 1933, Teil I, S. 400.

Marx besaß einen eisernen Willen, der seine Kräfte verzehnfachte. Weder der schlechte Zustand seiner durch die unmenschlich schwere Arbeit untergrabenen Gesundheit noch materielle Not waren imstande, seinen Willen zu brechen und ihn zu zwingen, seine Arbeit einzustellen. Er mußte sich buchstäblich Stunden und Minuten für die eigentliche Arbeit abknapsen, wie Marx seine Arbeit am „Kapital" nannte.

Aus dem Briefwechsel von Marx und den Erinnerungen seiner Zeitgenossen kann man sehen, mit welch unglaublichen Schwierigkeiten Marx' Arbeit am „Kapital" verbunden war.

Im Jahre 1867, als die Arbeit am ersten Band des „Kapitals" schon abgeschlossen war, schreibt Marx darüber in einem Antwortbrief an S. Meyer auf dessen Frage, warum er Briefe nicht beantworte:

„Warum ich Ihnen also nicht antwortete? Weil ich fortwährend am Rande des Grabes schwebte. Ich mußte also *jeden* arbeitsfähigen Moment benützen, um mein Werk fertig zu machen, dem ich Gesundheit, Lebensglück und Familie geopfert habe. Ich hoffe, daß diese Erklärung keines weiteren Zusatzes bedarf. Ich lache über die sogenannten ‚praktischen' Männer und ihre Weisheit. Wenn man ein Ochse sein wollte, könnte man natürlich den Menschheitsqualen den Rücken kehren und für seine eigne Haut sorgen. Aber ich hätte mich wirklich für *unpraktisch* gehalten, wenn ich krepiert wäre, ohne mein Buch, wenigstens im Manuskript, ganz fertig zu machen."[1]

Die ganze Tätigkeit Marx' war von größter Liebe zur unterdrückten Menschheit durchdrungen, einer Liebe, die im Kampf für die Befreiung der Menschheit vor keinen persönlichen Opfern zurückscheute. Man kann sich heute in der Sowjetunion nur sehr schwer die schwierigen Verhältnisse vorstellen, unter denen Marx lebte, als er „Das Kapital" schuf.

Im Jahre 1858 schrieb Marx in einem Brief, seine ökonomische Arbeit komme nur sehr langsam vom Fleck, „weil Gegenstände, die man seit vielen Jahren zum Hauptobjekt seiner Studien gemacht, sobald schließlich mit ihnen abgerechnet werden soll, immer wieder neue Seiten zeigen und neue Bedenken sollizitieren. Zudem", schreibt Marx weiter, „bin

---

[1] *Karl Marx/Friedrich Engels*, Ausgewählte Briefe, S. 217.

ich nicht Herr meiner Zeit, sondern rather [eher] Knecht. Es bleibt mir nur die Nacht übrig für mich selbst, und sehr häufige An- und Rückfälle einer Leberkrankheit stören wieder diese Nachtarbeiten."[1]

Die Geschichte von Marx' Arbeit am „Kapital" ist die Geschichte heroischer revolutionärer Mühen, die jede Sache zu Ende führen, die alle Hindernisse auf ihrem Wege überwinden. Im Laufe einer ganzen Reihe von Jahren arbeitet Marx ganze Nächte durch. Im Briefwechsel von Marx und Engels ist zu lesen:

„Ich arbeite wie toll die Nächte durch an der Zusammenfassung meiner ökonomischen Studien..." (Brief vom 8. Dezember 1857.)[2]

„Ich arbeite ganz kolossal, meist bis 4 Uhr morgens..." (Brief vom 18. Dezember 1857.)[3]

„Ich hatte die Nachtarbeiten . . . zu sehr übertrieben"[4], schreibt Marx an Engels am 14. Januar 1858, nachdem er infolge übermäßiger Arbeit ernsthaft erkrankt war.

„Übrigens finde ich hübsche Entwicklungen. Z. B. die ganze Lehre vom Profit, wie sie bisher war, habe ich über den Haufen geworfen. In der *Methode* des Bearbeitens hat es mir großen Dienst geleistet, daß ich by mere accident [durch bloßen Zufall] ... Hegels Logik wieder durchgeblättert hatte."[5]

Man beachte, daß Marx, ungeachtet seiner Krankheit und der außerordentlichen Erschöpfung infolge der Nachtarbeit, nochmals die „Logik" von Hegel durchblättert, daß er die alten, schon wiederholt gelesenen Bücher, von denen er längst Konspekte angelegt hat, immer wieder durchliest, jedesmal unter einem neuen Gesichtspunkt, und aus ihnen immer wieder neuen Nutzen für seine Arbeit zieht.

Bei jedem Werk, das Marx zur Veröffentlichung vorbereitete, war er immer bestrebt, etwas Vollkommenes zu bieten, sowohl vom Standpunkt seines Inhalts, der unangreifbaren Genauigkeit der darin angeführten Tatsachen, der Stichhaltigkeit

---

[1] *Ferdinand Lassalle*, Nachgelassene Briefe und Schriften, Bd. III, Stuttgart-Berlin 1922, S. 116.

[2] *Karl Marx/Friedrich Engels*, Briefwechsel, II. Bd., S. 314.

[3] Ebenda, S. 320.

[4] Ebenda, S. 341.

[5] Ebenda.

aller Schlußfolgerungen als auch hinsichtlich seiner Form, des Stils, an dem er stets sehr viel feilte, seine Manuskripte mehrmals umarbeitend, um eine klare, einfache und gemeinverständliche Darstellung zu erreichen.

Engels fragte in seinen Briefen an Marx häufig an, wie die Arbeit am „Kapital" fortschreite, manchmal drängte er Marx, sie rascher abzuschließen, riet ihm, sich nicht so lang bei Einzelheiten der Formulierung aufzuhalten. Auf eine dieser Anfragen von Engels, wie es um „Das Kapital" stehe, antwortete Marx einmal (im Jahre 1865):

„Ich kann mich aber nicht entschließen, irgend etwas wegzuschicken, bevor das Ganze vor mir liegt. Whatever shortcomings they may have [Welche Mängel sie auch haben mögen], das ist der Vorzug meiner Schriften, daß sie ein artistisches Ganzes sind, und das ist nur erreichbar mit meiner Weise, sie nie drucken zu lassen, bevor sie *ganz* vor mir liegen."[1]

Ein lehrreiches Beispiel dafür, wie man Geschichte studieren muß, gibt uns Marx in seinen berühmten „Chronologischen Auszügen". Noch in seinen letzten Lebensjahren, ungeachtet des kolossalen Wissens, über das er verfügte, hielt Marx es für notwendig, *„zu eigner Selbstverständigung,* nicht für den Druck", eine detaillierte chronologische Zusammenstellung der historischen Ereignisse, eine Chronik der Weltgeschichte zu machen. Diese Arbeit von Marx blieb unvollendet: die Auszüge reichen nur bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts (das erste Datum ist das Jahr 91 vor unserer Zeitrechnung, das letzte Datum das Jahr 1648).

Das von Engels „Chronologische Auszüge" betitelte Marxsche Manuskript besteht aus 4 Heften von je 130 bis 140 Seiten, insgesamt etwa 80 Druckbogen. Für uns dient diese Arbeit von Marx hauptsächlich als ein Beispiel dafür, wie außerordentlich konkret Marx an jede seiner Untersuchungen heranging. Jeder seiner Arbeiten lagen Tatsachen, lag die konkrete historische Wirklichkeit zugrunde, und es war gerade auf dieser Grundlage, daß er alle seine genialen Schlüsse zog und Verallgemeinerungen machte.

Um Tatsachenmaterial zusammenzutragen und zu studieren,

---

[1] Ebenda, III. Bd., S. 333/334.

scheute Marx, wie wir wissen, keinerlei „Kleinarbeit", keinerlei mühselige „Technik". Bereits vor der Zusammenstellung der „Chronologischen Auszüge" hatte Marx eine riesige Zahl Auszüge und Konspekte zu den von ihm gelesenen Büchern über Geschichte angefertigt. Und trotzdem macht sich Marx, als er diese große geschichtliche Arbeit in Angriff nahm, erneut daran, von einer Reihe geschichtlicher Werke ausführliche Konspekte anzulegen, macht zahlreiche Auszüge aus ihnen und ordnet sie in strenger chronologischer Reihenfolge an. Hierzu benutzt Marx hauptsächlich Schlossers „Weltgeschichte für das deutsche Volk", aus 18 Bänden bestehend, sowie das 1824 erschienene Werk des italienischen Historikers Carlo Botta „Storia d'Italia dal 1789—1814" („Die Geschichte Italiens von 1789—1814"). Während er aus diesen Werken Auszüge macht und Konspekte anfertigt, prüft Marx die in ihnen enthaltenen Daten und Tatsachen gewissenhaft nach, vergleicht sie mit den Angaben anderer Quellen, berichtigt in seinen Auszügen die darin enthaltenen Fehler und Ungenauigkeiten und ergänzt sie durch neue Tatsachen und Ereignisse. Dieses ganze Tatsachenmaterial gruppiert er auf seine Art, wobei er jene historischen Tatsachen hervorhebt, die er für die wesentlichsten hält, weil sie den Gang der historischen Ereignisse bestimmten, und ihnen seine eigene, revolutionär-materialistische Deutung gibt.

Die „Chronologischen Auszüge" von Marx muß jeder aufmerksam studieren, der bei Marx lernen will, historisches Material zu bearbeiten.

Der große proletarische Revolutionär und Freund von Marx, Friedrich Engels, verstand es ebenso wie Marx, Kenntnisse anzuhäufen, und hat „seine Kenntnisse mit allen jenen Wissensschätzen bereichert, die die Menschheit erarbeitet hat"[1]. Marx bewunderte immer die umfassenden Kenntnisse Engels' und nannte ihn eine lebende Enzyklopädie. Doch wir wissen, daß auch Engels ebenso wie Marx sich nie auf sein Gedächtnis verließ, so hervorragend es auch war: Er besaß ein umfangreiches Archiv eigener Manuskripte, von Zeitungsausschnitten, allen möglichen Auszügen und Konspekten, und er hielt dieses Archiv

[1] *W. I. Lenin*, Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. II, S. 785.

in vorbildlicher Ordnung, sah es, ebenso wie Marx, von Zeit zu Zeit durch und systematisierte alle seine Materialien.

Alle Freunde von Engels heben in ihren Erinnerungen hervor, wie ungewöhnlich akkurat Engels in der Arbeit und in seinen ganzen Arbeitsgewohnheiten war. „In seinen beiden großen hellen Arbeitszimmern", schreibt Paul Lafargue, „deren Wände von Bücherschränken bedeckt waren, lag kein Schnipfelchen Papier auf dem Boden, und die Bücher, mit Ausnahme von etwa einem Dutzend auf dem Schreibtisch befindlichen, standen alle an ihrem Platze. Diese Räume erschienen eher als Empfangszimmer wie als Studierzimmer eines Gelehrten."[1]

Schon in früher Jugend machte es sich Engels zur Gewohnheit, seine ganze Tätigkeit nach einem strengen Plan einzuteilen, stellte er sich für den Beginn und den Abschluß jeder seiner Arbeiten feste Fristen und war streng darauf bedacht, diese Fristen einzuhalten.

Aus den frühen Arbeiten Engels' kann man lernen, wie man an jede beliebige theoretische Arbeit herangehen muß. Von diesem Gesichtspunkt aus bietet das 1845 erschienene Werk von Engels „Die Lage der arbeitenden Klasse in England"[2] großes Interesse. W. I. Lenin war der Meinung, dieses Buch des jungen Engels sei „eines der besten Werke der sozialistischen Weltliteratur"[3].

Marx beruft sich im „Kapital" nicht selten auf die in dem erwähnten Werk angestellten Untersuchungen von Engels. In einer Fußnote im ersten Band des „Kapitals" sagt Marx, ein Vergleich seiner (Engels') Schrift mit den 18 bis 20 Jahre später veröffentlichten offiziellen Berichten zeige, wie bewunderungswürdig er die Zustände im Detail malte und wie er die Lage der Arbeiterklasse mit solcher Meisterschaft geschildert habe, daß den von Engels geschilderten Zuständen durch diese späteren Berichte nichts Wesentliches hinzugefügt werden konnte.

Die Vorarbeit zu seinem Buch „Die Lage der arbeitenden

---

[1] *Paul Lafargue*, „Persönliche Erinnerungen an Friedrich Engels", „Die Neue Zeit", Jahrg. XXIII, 1904—1905, 2. Bd., Nr. 44, S. 560.

[2] Neuauflage Dietz Verlag, Berlin 1952. *Die Red.*

[3] *W. I. Lenin*, „Marx-Engels-Marxismus", Dietz Verlag, Berlin 1946, S. 123.

Klasse in England" begann Engels als 22jähriger im Jahre 1842, als er sich eben in Manchester niedergelassen hatte. Von dieser Zeit an untersuchte Engels im Laufe von 21 Monaten gründlich die Lage der Arbeiter in England. In einer besonderen Widmung an die Arbeiterklasse Großbritanniens, die er seinem Buche vorausschickte, erzählt Engels selbst, wie er daran gearbeitet hat. Er studierte restlos die ganze bis dahin erschienene Literatur über die Frage, arbeitete sich mühsam und kritisch durch die verschiedenartigsten offiziellen und nichtoffiziellen Dokumente hindurch, die er nur bekommen konnte. Doch alle diese von ihm aus Büchern und Dokumenten geschöpften Daten befriedigten ihn nicht, er betrachtete sie nur als abstraktes Wissen des Gegenstands. Er wollte die Arbeiter in ihren eigenen Häusern, in ihrem Alltagsleben sehen, wollte persönlich ihren Kampf gegen die Unterdrücker beobachten. Und das tat er auch.

Seinem Studium legte er die persönliche Erfahrung, den persönlichen Umgang mit den Arbeitern zugrunde. Er studierte die konkrete Wirklichkeit, schloß mit vielen Arbeitern Bekanntschaft, unterhielt sich mit ihnen über ihre Lage und ihre Nöte. In einer ganzen Reihe großer und kleiner Städte untersuchte er den Zustand der Wohnungen, Häuser und Stadtviertel, in denen die Arbeiter wohnten, untersuchte und beschrieb ausführlich die Existenzbedingungen vieler Arbeiterfamilien, ihren Arbeitslohn, die Art ihrer Ernährung und Bekleidung. In seinem Buche zählt Engels eine Reihe von Städten auf, in denen er selbst mehrmals gewesen war, und beschreibt in allen Einzelheiten, was er dort gesehen und gehört hat. Besonders eingehend studierte und beschrieb er Manchester, wo er wohnte und wo er die Lage der Arbeiter, da es sich um ein großes Industriezentrum handelte, als mehr oder weniger typisch ansah. Bei seiner Untersuchung der Arbeiterviertel machte Engels sogar Skizzen von der Lage der Einfamilienhäuser, in denen die Arbeiter wohnten, und einzelner Straßen. Diese Skizzen fügte er später seinem Buche bei.

Seine in allen Einzelheiten beschriebenen persönlichen Beobachtungen ergänzte er durch Tatsachen und Angaben, die er aus Büchern und Dokumenten gewonnen hatte. Diese Art des Studiums und die konkrete Wiedergabe alles dessen, was er

„gesehen, gehört und gelesen" hatte, ermöglichten es ihm, ein solch furchtbares Elendsbild von der Lage der englischen Arbeiter zu zeichnen, daß die ganze Welt davon erschüttert war.

Was er auch studierte, Engels sah es mit den Augen eines der Arbeitersache grenzenlos ergebenen Revolutionärs. Das Proletariat war für ihn die Klasse, die schon allein durch ihre Lebensbedingungen, durch ihren Kampf sich ihrer Interessen, ihrer Unterdrückung bewußt werden muß. Im Proletariat erblickte er die gewaltige Kraft, die berufen ist, den Sozialismus zu verwirklichen, und war schon damals fest davon überzeugt, daß der einzige Weg, der die Arbeiterklasse zum Siege führt, die Verbindung der Arbeiterbewegung mit dem Sozialismus ist. Gerade darin sah W. I. Lenin das Hauptverdienst Engels' als des Verfassers der „Lage der arbeitenden Klasse in England".

Engels verhielt sich ebenso wie Marx mit äußerster Geringschätzung zu Leuten, die oberflächlich, dilettantisch an die Theorie herangehen und sich nicht mit Kenntnissen wappnen, wie das jeder wirkliche proletarische Revolutionär tun muß. In der Vorbemerkung zum „Deutschen Bauernkrieg" schreibt Engels 1874, daß „der Sozialismus, seitdem er eine Wissenschaft geworden, auch wie eine Wissenschaft betrieben, d. h. studiert werden will"; „... sich über alle theoretischen Fragen mehr und mehr aufzuklären"[1], ist das, was Engels von den Sozialisten verlangt.

Ebenso wie Marx zeichnet sich Engels dadurch aus, daß er vor allem an sich selber hohe Anforderungen stellt. Aus seinem hervorragenden Leben kann man lernen, wie man es anstellen muß, um wirklich die Wissenschaft zu meistern.

Will man Engels' Arbeitsmethoden verstehen, so ist es sehr nützlich zu wissen, wie er das Militärwesen studiert hat. Im Laufe seines ganzen Lebens fühlte sich Engels von den Kriegswissenschaften immer außerordentlich angezogen. Doch Engels befaßte sich mit dem Militärwesen nicht nur aus rein wissenschaftlichen Interessen. Er unterstrich stets und immer die gewaltige praktische Bedeutung, die das Militärwesen für die revolutionäre Bewegung des internationalen Proletariats hat.

[1] *Friedrich Engels*, „Der deutsche Bauernkrieg", Dietz Verlag, Berlin 1951, S. 28.

Engels studierte das Militärwesen gründlich und stellte es als erster in den Dienst des Proletariats.

Seine militärischen Studien begann Engels im Jahre 1851 in Manchester, wo es ihm angesichts des Zustandes der Bibliotheken nur mit großer Mühe gelang, sich die für diese Studien notwendigen Bücher zu beschaffen.

In einem Brief vom 19. Juni 1851 bittet Engels Weydemeyer um Angabe von Quellen, in denen er die ihm notwendigen Daten finden könne, und zählt auf, was er in erster Linie braucht:

„Und zwar wären mir solche Sachen am liebsten, aus denen ich einerseits den gegenwärtigen allgemeinen Durchschnittsstand der einzelnen Branchen, andererseits auch die Verschiedenheiten sehen kann, die bei den verschiedenen modernen Armeen existieren. So zum Beispiel die verschiedene Konstruktion der Feldlafetten etc., die verschiedene Einteilung und Organisation der Divisionen, Armeekorps etc. Gerade über die Organisation der Armeen, des Verpflegungswesens, der Lazarette, über das zu einer beliebigen Armee nötige Material in jeder Beziehung wünsche ich mich auch zu unterrichten."

Alle diese Einzelheiten braucht Engels, wie er in dem gleichen Briefe schreibt, „zum Verständnis und zur richtigen Beurteilung historischer Tatsachen militärischer Natur", wobei er unterstreicht, daß es ihm vor allem „auf die Kenntnis des Praktischen, wirklich Existierenden ankommt, nicht auf die Systeme oder Schrullen verkannter Genies".

Engels entschloß sich also, vor allem die nötigen Elementarkenntnisse in den verschiedenen Zweigen des Militärwesens zu erwerben. Er studiert Elementartaktik, Befestigungstheorie — und zwar von Vauban bis zu den modernen Systemen der vorgeschobenen Forts —, allgemeine Geschichte der Kriegswissenschaft. „Dann", schreibt Engels, wird es nötig sein, „etwas Ordentliches über die Artillerie"[1] zu lesen.

Daraus sieht man, welche Methode Engels beim Studium des Militärwesens anwandte, nämlich die Methode, sich in erster Linie erschöpfend mit den konkreten Tatsachen bekannt

---

[1] Nach der Fotokopie des Originalbriefes.

zu machen, die sich auf den zu studierenden Gegenstand beziehen, und dabei in die kleinsten technischen Einzelheiten einzudringen. Ferner hat Engels eine klare Vorstellung von dem Ziel, für das er diese Kenntnisse anhäuft, versteht es, sich in den Einzelheiten zurechtzufinden, das Wesentliche vom Unwichtigen zu scheiden. Schließlich geht er, wie er das immer tut, auch an das Studium des Militärwesens streng systematisch und planmäßig heran. Selbstbildung ist überhaupt Unsinn, schreibt Engels; selbstverständlich hat er dabei das unsystematische, unregelmäßige Lesen im Auge. Will man ernsthafte Resultate erreichen, so muß man systematisch, gründlich und zielbewußt lernen.

Engels war ebenso wie Marx der Meinung, es sei unerläßlich, die einschlägige Literatur unbedingt in der Originalsprache, nicht aber in Übersetzungen zu lesen. Beim Studium fremder Sprachen ging er vor allem immer von den Erfordernissen des revolutionären Kampfes aus. In dieser Beziehung ist ein Brief bezeichnend, den Engels am 18. März 1852 an Marx schrieb, in dem er erklärt, warum er das Studium der slawischen Sprachen, insbesondere der russischen, aufgenommen hat. Es ist notwendig, schrieb Engels, „daß wenigstens einer von uns bei der nächsten Haupt- und Staatsaktion die Sprachen, die Geschichte, die Literatur und die Details der sozialen Institutionen gerade derjenigen Nationen kennt, mit denen man sofort in Konflikt kommt. Bakunin ist eigentlich bloß dadurch etwas geworden, daß kein Mensch Russisch konnte."[1]

Seinen Gegner in allen Einzelheiten kennen, das ist die Forderung, die Marx und Engels an sich selber und an jeden proletarischen Revolutionär stellten. Zu der Zeit, als Engels den erwähnten Brief schrieb, war dieser Gegner das zaristische Rußland, der „Gendarm Europas".

Nicht nur alle europäischen Sprachen, sondern auch die klassischen (die griechische und die lateinische) beherrschte Engels vollkommen. Außerdem studierte er einzelne Dialekte und östliche Sprachen. „Ein Kommuneflüchtling", schreibt Paul Lafargue, „sagte: ‚Engels stottert in zwanzig Sprachen',

---

[1] *Karl Marx/Friedrich Engels*, Briefwechsel, I. Bd., S. 402.

indem er sich über Engels' leichtes Stottern in Augenblicken der Erregung lustig machte."[1]

Es ist außerordentlich lehrreich zu wissen, wie Engels Sprachen gelernt hat. Man sieht vor allem, daß Engels an das Studium der ihn interessierenden Fragen zutiefst dialektisch herangeht, wie das die Begründer des Marxismus-Leninismus bei jeder ihrer Arbeiten stets tun. Welche Frage es auch sei, an deren Durcharbeitung sich Engels macht, sei es, um einen Artikel zu schreiben, sei es zu dem Zweck, sich in den laufenden Ereignissen zu orientieren, eine klare Vorstellung von ihnen zu gewinnen, er begnügt sich nicht damit, die einschlägige Literatur zu lesen, sondern studiert sie gründlich durch, und zwar in der Originalsprache, ergänzt das aus den Büchern gewonnene Wissen durch persönliche Erfahrung, durch das Studium der konkreten Wirklichkeit, und dringt dabei tief zu den historischen Wurzeln der zu untersuchenden Erscheinungen vor.

So befaßte sich Engels, als er 1853 in Verbindung mit dem Krimkrieg die Ostfrage studierte, eingehend mit der Geschichte aller Nationalitäten des Ostens, ihrer Ökonomik, ihrer Kultur, ihren Lebensverhältnissen, und lernte speziell zu diesem Zweck östliche Sprachen. Im Jahre 1864, als der Deutsch-Dänische Krieg ausbrach, fuhr Engels nach Schleswig-Holstein (die damals von Dänemark und Preußen umstrittenen Provinzen), wo er gewissenhaft untersuchte, welche Sprachen die Bevölkerung der verschiedenen Orte in diesen Provinzen spricht. Im Brief an Marx vom 2. November 1864 gibt Engels seine Beobachtungen wieder. Er schreibt darin:

„Die Sprach- und Nationalitätsverhältnisse sind sehr eigen. In Flensburg, wo nach Angabe der Dänen der ganze Vorderteil dänisch ist, besonders am Hafen, sprachen alle Kinder, die dort massenhaft am Hafen spielten, *plattdeutsch.* Dagegen nördlich von Flensburg ist Dänisch — d. h. der plattdänische Dialekt, von dem ich fast kein Wort verstand — Volkssprache. Im Sundewitt sprachen die Bauern im Wirtshaus indes abwechselnd dänisch, plattdeutsch und hochdeutsch, und weder dort noch in Sonderburg, wo ich die Leute stets dänisch ansprach, bekam ich andre als deutsche Antworten..."

[1] *Paul Lafargue,* „Persönliche Erinnerungen an Friedrich Engels", „Die Neue Zeit", Jahrg. XXIII, Nr. 44, S. 560.

„Ich habe in der letzten Zeit etwas friesisch-anglisch-jütisch-skandinavische Philologie und Archäologie getrieben..."[1], teilt Engels Marx im gleichen Briefe mit.

Ganz gleich, welche Sprache Engels lernte, er machte sich gleichzeitig gründlich mit der Nationalität als Ganzes bekannt, deren Sprache er lernte: mit ihrer Ökonomik, Kulturgeschichte, Literatur, ihrem Ursprung und ihrer konkreten Geschichte. „Ich treibe jetzt Grimms Märchen, Deutsche Heldensage, Altfriesisches Recht usw.", schrieb er Marx am 15. Juli 1865. „Sobald ich damit etwas durch bin, geht's ernsthaft ans Altnordische. Die Poesie darin ist ein harter Brocken, wegen der absichtlichen Dunkelheit und der vielnamigen Mythologie, und ich sehe, es ist no use [unzweckmäßig], dies so nebenbei zu treiben, ich muß einmal 4 Wochen, wo ich wenig zu tun habe, ausschließlich dran wenden."[2]

Beim Studium ausländischer Sprachen war Engels stets bemüht, eine von ihm früher bereits gelernte Sprache nicht zu vergessen und seine Sprachkenntnisse zu vervollkommnen. Bekanntlich vergißt man Fremdsprachen ziemlich leicht, wenn man sich nicht dauernd praktisch darin übt. Bei all seiner intensiven revolutionären Tätigkeit und der Vielfältigkeit seiner wissenschaftlichen Beschäftigung, die ihm selbstverständlich nicht erlaubten, sich mit allen Sprachen gleichzeitig zu beschäftigen, fand Engels stets die Möglichkeit, diese oder jene Sprache in seinem Gedächtnis aufzufrischen, sich aufs neue mit ihr zu beschäftigen. Immer wieder kehrte er zu ein und derselben Sprache zurück und knapste sich von seiner an sich schon übermäßig ausgefüllten Zeit zu diesem Zweck drei oder vier Wochen ab, bis er die fremde Sprache endlich ebenso wie seine Muttersprache, Deutsch, beherrschte.

Diese überragende Kenntnis der Fremdsprachen, die sowohl Marx als auch Engels besaßen, spielte bei der Schaffung der I. Internationale und bei der Organisierung der Arbeit ihrer Sektionen in den verschiedenen Ländern eine kolossale Rolle und brachte der internationalen revolutionären Bewegung unschätzbaren Nutzen.

---

[1] *Karl Marx/Friedrich Engels*, Briefwechsel, III. Bd., S. 232.
[2] Ebenda, S. 331.

Die enge Freundschaft, die zwischen Marx und Engels bestand, ihr ständiger geistiger Verkehr, der wechselseitige Einfluß, den sie aufeinander ausübten, und die dauernde Unterstützung und Hilfe, die sie sich gegenseitig erwiesen, drückten ihrem ganzen Leben und ihrer Arbeit den Stempel auf.

„Antike Sagen", schreibt Lenin, „berichten von manchen rührenden Beispielen der Freundschaft. Das europäische Proletariat kann sagen, daß seine Wissenschaft von zwei Gelehrten und Kämpfern geschaffen worden ist, deren Verhältnis die rührendsten Sagen der Alten über menschliche Freundschaft in den Schatten stellt. Engels hat stets — und im allgemeinen durchaus mit Recht — Marx den Vorrang gegeben. Einem alten Freund schrieb er: ‚Bei Marx' Lebzeiten habe ich die zweite Violine gespielt.' Seine Liebe zu dem lebenden Marx und seine Ehrfurcht vor dem Andenken des Verstorbenen waren grenzenlos. Dieser harte Kämpfer und strenge Denker konnte aus tiefstem Herzen lieben."[1]

Zu Beginn ihrer Freundschaft, als sie beide in Paris und Brüssel lebten, arbeiteten Marx und Engels gemeinsam die revolutionäre Theorie aus, deren Schöpfer sie sind, und schrieben gemeinschaftlich zwei Werke, „Die heilige Familie" und „Die deutsche Ideologie", in denen sie bereits das Fundament ihrer Lehre legten. Später lebten und arbeiteten sie in verschiedenen Städten, hielten aber durch Briefwechsel und persönliche Begegnungen enge Verbindung.

Der Briefwechsel zwischen Marx und Engels zeigt, wie fruchtbar der gegenseitige Umgang für beide war. Sie tauschten Meinungen aus über ihre Arbeiten, ihre neuen Entdeckungen, lösten in ihren Briefen die im Laufe der Arbeit auftauchenden Fragen, begründeten sie, teilten sich ihre Gedanken mit. Sie erwiesen sich gegenseitig ungeheure Hilfe, indem sie ihre Kenntnisse austauschten, einander die ihnen notwendigen Materialien aufspürten, ja, manchmal in Briefen Konspekte von ganzen Artikeln anfertigten, um die Meinung des Freundes zu erfahren.

---

[1] *W. I. Lenin,* „Karl Marx · Friedrich Engels. Eine Einführung in den Marxismus", S. 55/56.

Zu der Zeit, als Engels in Manchester sich intensiv mit dem Studium hauptsächlich der Kriegswissenschaften befaßte, saß Marx in London ganze Nächte über der Ausarbeitung seiner ökonomischen Theorie. Engels war sich der großen Bedeutung dieser Marxschen Arbeit zutiefst bewußt. Er fand sich mit der ihm furchtbar lästigen Arbeit eines Prokuristen der Firma ab, in der sein Vater einer der Teilhaber war. Obwohl er diese Arbeit haßte und sie den „hündischen Commerce" nannte, nahm er sie doch auf sich, um Marx in seiner unerhörten Notlage materiell zu helfen. Er erwies Marx nicht nur finanzielle Hilfe, sondern schrieb auch häufig für ihn Artikel, machte Übersetzungen und führte andere Arbeiten durch, um Marx die Arbeit zu erleichtern. Nach dem Tode von Marx schrieb Engels darüber (1887) wie folgt:

„Infolge der Teilung der Arbeit, die zwischen Marx und mir bestand, fiel es mir zu, unsere Ansichten in der periodischen Presse, also namentlich im Kampf mit gegnerischen Ansichten, zu vertreten, damit Marx für die Ausarbeitung seines großen Hauptwerks Zeit behielt."[1]

Engels leistete Marx auch bei der Ausarbeitung seiner ökonomischen Theorie sehr wesentlichen Beistand. Für Marx war es wichtig, daß Engels jede seiner wissenschaftlichen Entdeckungen aufmerksam studierte und gemeinsam mit ihm erörterte. „Deine neueste ökonomische Entdeckung unterliegt gegenwärtig meiner ernstlichsten Erwägung", schrieb Engels am 12. Februar 1851 an Marx. „Ich habe heut keine Zeit, mich weiter darauf einzulassen, die Sache scheint mir aber ganz richtig zu sein. Aber mit Zahlen ist nicht zu spaßen und deshalb überleg ich das Ding genau."[2]

„Indes bin ich jedenfalls zufrieden, daß Du damit zufrieden bist", schreibt Marx an Engels anläßlich eines seiner Urteile.

Engels seinerseits wandte sich häufig an Marx um Rat und tauschte mit ihm Meinungen aus über die von ihm studierte Literatur und die laufenden politischen Ereignisse. Engels'

---

[1] *Karl Marx/Friedrich Engels*, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. I, Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 501.

[2] *Karl Marx/Friedrich Engels*, Briefwechsel, I. Bd., S. 178.

theoretische Arbeit in Manchester wurde durch den schlechten Zustand der Bibliotheken sehr erschwert. Er mußte manchmal wochenlang eine richtige Hetzjagd nach einem ihm nötigen Buch veranstalten und verlor eine Menge Zeit, um Auskunft über die eine oder andere Spezialfrage zu erhalten. Marx war Engels bei seiner Arbeit immer behilflich, stellte für ihn in der Bibliothek des Britischen Museums Listen der ihm nötigen Quellenwerke auf. Er verschaffte Engels Bücher und vergrub sich mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit manchmal ganze Tage in Bücher, um die Engels nötigen Auskünfte zu finden.

Marx erwies Engels auch bei einem seiner besten Werke, dem „Anti-Dühring", sehr große Hilfe. Engels las Marx das ganze Manuskript vor, ehe er es in Druck gab. Das 10. Kapitel der Abteilung über politische Ökonomie („Aus der kritischen Geschichte") ist vollständig von Marx geschrieben, wovon Engels die Leser im Vorwort zur zweiten Ausgabe dieses Buches in Kenntnis setzte. „Es war eben von jeher unser Brauch, uns in Spezialfächern gegenseitig auszuhelfen"[1], schreibt Engels.

Im Jahre 1870 ließ sich Engels, nachdem es ihm endlich gelungen war, den „hündischen Commerce" loszuwerden, in London nieder, und zwar 10 Minuten von dem Hause entfernt, in dem Marx wohnte.

„Jeden Tag", schreibt Paul Lafargue in seinen Erinnerungen, „gegen ein Uhr begab er sich zu Marx, und wenn das Wetter schön und Marx disponiert war, so gingen sie zusammen nach der Heide von Hampstead spazieren; wenn nicht, dann blieben sie eine oder zwei Stunden beisammen, um zu plaudern, wobei sie im Arbeitszimmer von Marx auf und ab gingen, der eine in der einen Diagonale, der andere in der anderen. Ich entsinne mich einer Diskussion über die Albigenser, die sich durch mehrere Tage hinzog. Marx studierte eben die Rolle der jüdischen und christlichen Finanzmänner des Mittelalters. In den Zwischenzeiten bis zu ihrem Wiedersehen machten sie Nach-

---

[1] *Friedrich Engels*, „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft [‚Anti-Dühring']", S. 8.

forschungen über die strittige Frage, um zum gleichen Resultat zu gelangen. Keine andere Kritik ihrer Gedanken und Arbeiten hatte für sie dieselbe wichtige Bedeutung, als ihre wechselseitige: sie hatten die höchste Meinung voneinander. Marx wurde nicht müde, die Universalität des Wissens von Engels zu bewundern, wie auch seine wunderbare geistige Elastizität, die ihm gestattete, mit Leichtigkeit von einem Gegenstand zum anderen überzugehen, und Engels liebte es, die Macht von Marxens Analyse und Synthese anzuerkennen."[1]

Engels pflegte häufig, sowohl vor als auch nach dem Tode von Marx, auf die Überlegenheit von Marx, auf seine *Genialität* hinzuweisen. „...zudem ist Marx uns allen durch sein Genie, seine fast übertriebene wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit und seine fabelhafte Gelehrsamkeit so weit überlegen", schrieb er 1881 in einem seiner Briefe, „daß, wenn sich einer aufs Kritisieren dieser Entdeckungen versteigen wollte, er sich zunächst nur die Finger verbrennen kann."[2]

In seinen Briefen, in den Vorworten zu den Werken, die er gemeinsam mit Marx verfaßt hatte, und in seinen Reden nach dem Tode von Marx betonte Engels stets, daß Marx das Hauptverdienst an der Schaffung der revolutionären Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus zukommt.

In seiner 1888 erschienenen Broschüre „Ludwig Feuerbach" schrieb Engels über den Marxismus:

„Man gestatte mir hier eine persönliche Erläuterung. Man hat neuerdings mehrfach auf meinen Anteil an dieser Theorie hingewiesen, und so kann ich kaum umhin, hier die wenigen Worte zu sagen, wodurch dieser Punkt sich erledigt. Daß ich vor und während meinem vierzigjährigen Zusammenwirken mit Marx sowohl an der Begründung wie namentlich an der Ausarbeitung der Theorie einen gewissen selbständigen Anteil hatte, kann ich selbst nicht leugnen. Aber der größte Teil der leitenden Grundgedanken, besonders auf ökonomischem und geschichtlichem Gebiet, und speziell ihre schließliche scharfe

---

[1] *Paul Lafargue*, „Persönliche Erinnerungen an Friedrich Engels", „Die Neue Zeit", Jahrg. XXIII, Nr. 44, S. 558.

[2] Die Briefe von Friedrich Engels an Eduard Bernstein, Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin 1925, S. 31.

Fassung, gehört Marx. Was ich beigetragen, das konnte — allenfalls ein paar Spezialfächer ausgenommen — Marx auch wohl ohne mich fertigbringen. Was Marx geleistet, hätte ich nicht fertiggebracht. Marx stand höher, sah weiter, überblickte mehr und rascher als wir andern alle. Marx war ein Genie, wir andern höchstens Talente. Ohne ihn wäre die Theorie heute bei weitem nicht das, was sie ist. Sie trägt daher auch mit Recht seinen Namen."[1]

[1] *Friedrich Engels*, „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie", Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 40, Fußnote.

II

In seinen Vorlesungen „Über die Grundlagen des Leninismus", die er 1924, im Todesjahr Lenins, an der Swerdlow-Universität in Moskau hielt, zieht Stalin eine Parallele, die außerordentlich dazu beiträgt, sowohl die Analogie als auch den Unterschied in den Bedingungen des revolutionären Kampfes und der Arbeit von Marx und Engels auf der einen und von Lenin auf der anderen Seite herauszuschälen.

„Mit Rußland und Lenin", schreibt Stalin, „‚passierte' hier ungefähr dasselbe wie mit Deutschland und Marx-Engels in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Deutschland ging damals ebenso wie Rußland zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der bürgerlichen Revolution schwanger. Marx schrieb damals im ‚Kommunistischen Manifest':

‚Auf Deutschland richten die Kommunisten ihre Hauptaufmerksamkeit, weil Deutschland am Vorabend einer bürgerlichen Revolution steht und weil es diese Umwälzung unter fortgeschrittneren Bedingungen der europäischen Zivilisation überhaupt, und mit einem viel weiter entwickelten Proletariat vollbringt als England im siebenzehnten und Frankreich im achtzehnten Jahrhundert, die deutsche bürgerliche Revolution also nur das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen Revolution sein kann.' [*Karl Marx/Friedrich Engels,* „Manifest der Kommunistischen Partei", S. 49.]

Mit anderen Worten, das Zentrum der revolutionären Bewegung verschob sich nach Deutschland.

Es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß gerade dieser Umstand, der von Marx in dem angeführten Zitat hervorgehoben wird, die wahrscheinliche Ursache dafür bildete, daß gerade Deutschland das Geburtsland des wissenschaftlichen Sozialismus und die Führer des deutschen Proletariats, Marx und Engels, seine Schöpfer wurden.

Dasselbe gilt, jedoch in noch höherem Grade, von Rußland zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Rußland befand sich in dieser Periode am Vorabend der bürgerlichen Revolution, es sollte

diese Revolution unter fortgeschritteneren Bedingungen in Europa und mit einem entwickelteren Proletariat als Deutschland in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts (ganz zu schweigen von England und Frankreich) vollbringen, wobei alle Umstände dafür sprachen, daß diese Revolution zum Ferment und Vorspiel der proletarischen Revolution werden mußte.

Es ist gewiß kein Zufall, daß Lenin schon im Jahre 1902, als die russische Revolution erst zu keimen begann, in seiner Schrift ‚Was tun?' die folgenden prophetischen Worte schrieb:

‚Die Geschichte hat uns (d. h. den russischen Marxisten, *J. St.*) jetzt die nächste Aufgabe gestellt, welche die *revolutionärste* von allen *nächsten* Aufgaben des Proletariats irgendeines anderen Landes ist. Die Verwirklichung dieser Aufgabe, die Zerstörung des mächtigsten Bollwerks nicht nur der europäischen, sondern ... auch der asiatischen Reaktion, würde das russische Proletariat zur Avantgarde des internationalen revolutionären Proletariats machen.' [*W. I. Lenin*, „Was tun? — Brennende Fragen unserer Bewegung", Dietz Verlag, Berlin 1951, S. 63.]

Mit anderen Worten, das Zentrum der revolutionären Bewegung mußte sich nach Rußland verschieben.

Bekanntlich hat der Verlauf der Revolution in Rußland diese Voraussage Lenins vollauf bestätigt."[1]

Marx und Engels verfolgten stets mit großem Interesse und mit heißer Sympathie die Entwicklung der revolutionären Bewegung in Rußland.

„Es ist durchaus natürlich, daß Marx und Engels ... vom freudigsten Glauben an die russische Revolution und ihre gewaltige Bedeutung für die ganze Welt erfüllt waren. Durch eine Zeitspanne von fast 20 Jahren können wir in dem vorliegenden Briefwechsel diese leidenschaftliche Erwartung der Revolution in Rußland verfolgen"[2], schrieb Lenin aus Anlaß der Veröffentlichung des Briefwechsels von Marx und Engels mit F. Sorge.

Marx und Engels übten scharfe Kritik an den utopischen

---

[1] *J. W. Stalin*, Werke, Bd. 6, Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 69/70.

[2] *W. I. Lenin*, „Marx-Engels-Marxismus", S. 82.

Ansichten der Volkstümler, die die ökonomischen und politischen Entwicklungsgesetze der Gesellschaft nicht kannten oder nicht begriffen. Als sich die Gruppe „Oswoboshdenije Truda" (Befreiung der Arbeit) bildete, die sich mit der Verbreitung des Marxismus in Rußland befaßte und den Kampf gegen die Volkstümler führte, sprach sich Engels mit großer Befriedigung über diese Tätigkeit Plechanows und seiner Freunde aus. In einem Brief an Vera Sassulitsch vom 23. April 1885 schrieb Engels:

Ich bin „stolz darauf..., zu wissen, daß es unter der russischen Jugend eine Partei gibt, die offen und ohne Umschweife die großen ökonomischen und historischen Theorien von Marx annimmt und die entschieden mit allen anarchistischen und den, wenn auch geringen, slawophilen Traditionen ihrer Vorgängerinnen gebrochen hat. Und Marx selbst wäre ebenso stolz darauf gewesen, wenn er noch etwas länger gelebt hätte. Das ist ein Fortschritt, der von großer Bedeutung für die revolutionäre Entwicklung Rußlands sein wird. Die historische Theorie von Marx ist nach meiner Meinung Grundbedingung jeder *zusammenhängenden* und *konsequenten* revolutionären Taktik; um diese Taktik zu finden, braucht man nur die Theorie auf die ökonomischen und politischen Bedingungen des betreffenden Landes anzuwenden."[1]

Dem in diesem Brief von Engels so klar und genau fixierten großen Ziel, durch die Anwendung der Theorie von Marx auf die ökonomischen und politischen Verhältnisse Rußlands eine revolutionäre Taktik herauszuarbeiten, hat denn auch der geniale Fortsetzer des Werkes von Marx und Engels, der Führer und Organisator der KPdSU(B), Wladimir Iljitsch Lenin, seine Jugendjahre gewidmet.

Bereits in den oberen Klassen des Gymnasiums begann sich Lenin mit kolossaler revolutionärer Energie auf seine revolutionäre Tätigkeit vorzubereiten, machte er sich daran, die Theorie von Marx zu studieren.

Die Schwester W. I. Lenins, M. I. Uljanowa, berichtet darüber:

„Im Frühjahr 1887 (dem Jahr, in dem Wladimir Iljitsch

[1] *Karl Marx/Friedrich Engels*, Ausgewählte Briefe, S. 458.

das Gymnasium beendete) erhielten wir die Nachricht von der Hinrichtung unseres älteren Bruders. Jahrzehnte sind seitdem vergangen, aber noch heute sehe ich den Ausdruck vor mir, den das Gesicht Wladimir Iljitschs in jener Minute trug, und höre seine Stimme: ‚Nein, wir werden nicht diesen Weg gehen. Nicht diesen Weg muß man gehen.' Und er begann sich für jenen Weg vorzubereiten, der nach seiner Ansicht zum Siege führen mußte und auch tatsächlich zum Siege geführt hat."[1]

Den Marxismus studieren, das hieß für Lenin durchaus nicht, sich die marxistische Theorie nur aus Büchern, nur aus den Werken von Marx und Engels aneignen. Zur damaligen Zeit war es ihm noch nicht möglich, den oben angeführten Brief zu lesen, den Engels am 23. April 1885 an Vera Sassulitsch geschrieben hatte, denn dieser Brief war damals noch nicht veröffentlicht. Doch sein genialer Instinkt ließ den 17jährigen Lenin schon damals begreifen, welchen Weg man gehen muß. Dieser Weg — der einzig richtige, marxistische Weg — war, die Theorie von Marx auf die ökonomischen und politischen Verhältnisse des damaligen Rußlands anzuwenden. Lenin verstand ausgezeichnet, daß er erst dann, wenn er diese Fähigkeit erworben hatte, jene folgerichtige und konsequente revolutionäre Taktik finden könne, die allein imstande ist, die Arbeiterklasse zum Siege zu führen. Und Lenin machte sich daran, nicht nur die Werke von Marx und Engels zu studieren, nicht nur die Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung zu studieren, sondern auch gründlich und detailliert die ökonomischen und politischen Verhältnisse Rußlands zu studieren.

Einer der hervorstechendsten Charakterzüge W. I. Lenins bestand darin, daß er bei jeder Arbeit, die er in Angriff nahm, die höchsten *Anforderungen an sich selbst* stellte. Die Biographen Lenins weisen meist darauf hin, daß er seine Arbeitsliebe der ausgezeichneten Erziehung zur Arbeit verdankt, die er von seinen Eltern erhalten hat. Zweifellos hat diese Erziehung außerordentlich viel dazu beigetragen, daß sich der junge Lenin an beharrliches, geduldiges Studium gewöhnte. Doch das Ausschlaggebende ist hier natürlich nicht die Er-

[1] *D. I.* und *M. I. Uljanow*, „Über Lenin", Moskau 1934, S. 9, russ.

ziehung. Sowohl Marx als auch Engels und auch Stalin stellten in ihrer Arbeit die gleichen außerordentlich hohen Anforderungen an sich. Das Wichtigste ist hier die heroische Aufgabe, die sie sich als ihr Lebensziel stellten und für die sie von ihren Jugendjahren an beharrlich und *bewußt* an sich selbst arbeiteten, um die Eigenschaften zu entwickeln, die revolutionäre Kämpfer, Führer des Proletariats in seinem Kampf für den Kommunismus, besitzen müssen. Hohe Anforderungen an sich stellen, in der Erreichung des gestellten Zieles unnachgiebig sein, beharrlich und geduldig arbeiten, um Kenntnisse zu erwerben: das alles sind Charakterzüge, die einen integrierenden Bestandteil der von den genialen Klassikern des Marxismus-Leninismus angewandten Arbeitsmethoden bilden.

Die Gewohnheit, selbständig zu arbeiten, um Kenntnisse zu erwerben, war bei Lenin ebenso ausgeprägt wie bei Marx und bei Engels.

Hier ein kleines Beispiel dafür, wie Lenin in seinen Jugendjahren an sich selbst arbeitete. Um sich daran zu gewöhnen, selbständig zu lesen, erzog er sich vor allem dazu, sich von allem loszusagen, was dem systematischen Lernen im Wege stehen konnte. Lenin erzählte Krupskaja: „Als ich ein Gymnasiast war, lief ich sehr gerne Schlittschuh, das Schlittschuhlaufen ermüdete mich aber, hernach hatte ich großes Schlafbedürfnis, das störte mich im Lernen, und ich gab es auf." Lenin spielte leidenschaftlich gern Schach, gab es aber gleichfalls auf: „Schachspielen ist allzu interessant, es lenkt von der Arbeit ab." Zum Studium fremder Sprachen verhielt er sich genauso wie Marx und Engels, er befaßte sich vor allem mit jenen Sprachen, die er für seine revolutionäre Arbeit brauchte. „Eine Zeitlang interessierte ich mich sehr für Latein", erzählte er Krupskaja. „Das hinderte mich jedoch an anderer Arbeit, und ich gab es auf." Zur gleichen Zeit machte er sich, sobald er Marx zu lesen begann, mit größtem Eifer an das Studium der deutschen Sprache. Von allem Anfang an war er bemüht, alles in der Originalsprache zu lesen und nicht in Übersetzungen.

Gründlichkeit und Genauigkeit in der Arbeit, das sind Eigenschaften, die Lenin in höchstem Grade besaß und die er sich schon in früher Jugend, in den Schuljahren, erworben

hatte. Der Bruder Lenins, D. I. Uljanow, erzählt in seinen Erinnerungen, wie Wladimir Iljitsch seine Schulaufsätze schrieb.

„Wenn Aufsätze als Hausaufgaben aufgegeben wurden, schrieb er sie niemals erst am Vorabend der Ablieferung, übereilt und die ganze Nacht hindurch sitzend, wie das die meisten seiner Kameraden im Gymnasium taten. Im Gegenteil, sobald das Thema gegeben und die Ablieferungsfrist, gewöhnlich zwei Wochen, festgelegt war, machte sich Wladimir Iljitsch sofort an die Arbeit. Auf einem Viertelbogen Papier entwarf er den Plan des Aufsatzes sowie die Einleitung und den Schluß. Dann nahm er einen Bogen Papier, faltete ihn der Länge nach in zwei Hälften und schrieb auf der linken Seite einen Rohentwurf, den er entsprechend dem vorher aufgestellten Plan durch Buchstaben und Zahlen gliederte. Die rechte Hälfte des Bogens oder breite Ränder ließ er unbeschrieben. Darauf trug er in den folgenden Tagen Ergänzungen, Erklärungen, Berichtigungen und auch Literaturnachweise ein: siehe dort, Seite soundso.

Nach und nach bedeckten sich, mit jedem Tage mehr, die rechten Hälften der Blätter, auf deren linken Seite der ursprüngliche Entwurf stand, in bunter Folge mit einer ganzen Reihe von Bemerkungen, Berichtigungen, Literaturnachweisen usw. Kurz vor der Ablieferungsfrist nahm Lenin neues Papier und entwarf endgültig den ganzen Aufsatz, wobei er verschiedene Bücher, die er sich schon vorher zurechtgelegt hatte, nachschlug, um die von ihm gemachten Randbemerkungen zu verwerten. Jetzt blieb ihm nur übrig, das saubere Heft zu nehmen und den völlig durchgearbeiteten und fertigen Aufsatz mit Tinte ins reine zu schreiben."[1]

Diese seine Gewohnheit, die ganze grundlegende Arbeit an einem Aufsatz mit Hilfe von Plänen und Konspekten zu leisten, behielt Lenin auch später bei. Die meisten seiner Konspekte haben breite Ränder, auf denen er bei der weiteren Durchdenkung eines Artikels oder einer Broschüre Berichtigungen, Quellennachweise usw. notierte.

Lenin hielt immer sehr viel von Mitarbeitern, die es verstanden, *methodisch* zu arbeiten, die alle Einzelheiten der Ar-

[1] *D. I.* und *M. I. Uljanow*, „Über Lenin", S. 6, russ.

beit im voraus überlegten und vorbereiteten. Aus dem Bericht darüber, wie er seine Schulaufsätze schrieb, kann man sehen, daß er sich bereits auf der Schulbank die Gewohnheit aneignete, im voraus, während er über ein abzufassendes Werk nachdachte, alle Quellen vorzubereiten, so daß er sie beim Schreiben schon alle zur Hand hatte. In seinem späteren Leben entwickelte Lenin diese Fähigkeit, seine Arbeit planmäßig zu organisieren, zu hoher Meisterschaft. Unter den schwierigsten Verhältnissen, in der Einöde der fernen Verbannung, schrieb er sein historisches Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland", nachdem es ihm gelungen war, das gesamte für dieses Buch notwendige Material zusammenzutragen und durchzuarbeiten. Seine Privatbibliothek und sein Archiv richtete Lenin stets so ein, daß er alle für seine Arbeit notwendigen Unterlagen auf allen Gebieten seiner vielseitigen Tätigkeit immer zur Hand hatte.

Seine gigantische Arbeitsfähigkeit, seine allen, die mit ihm in Berührung kamen, so wohlbekannte Unermüdlichkeit im Arbeiten vervielfachte und untermauerte Lenin schon vom ersten Tage an, da er sich mit Theorie beschäftigte, durch eine strenge Planmäßigkeit, ein strenges System seiner Arbeit. „Planloses Lesen bringt wenig Nutzen", pflegte Wladimir Iljitsch zu sagen. Man muß regelmäßig und systematisch studieren. Er verstand es, planmäßig seine Kenntnisse zu erweitern und, ebenso wie Marx und Engels, beim Lesen das ihm für die weitere theoretische Arbeit notwendige Tatsachenmaterial allmählich anzuhäufen, verstand es, sein Gedächtnis zu schulen, seine Arbeitszeit zu organisieren. Lenin konnte es nicht ausstehen, wenn Zeit mit leerem Geschwätz vertrödelt wurde. Seine Zeit war immer streng berechnet und nach Stunden eingeteilt, und in den Stunden, die er für die Arbeit vorgesehen hatte, vergeudete er überflüssigerweise nicht eine Minute für irgendwelche anderen Dinge.

Anfang 1905, zu Beginn der ersten russischen bürgerlichen Revolution zum Beispiel lebte Lenin im Ausland, leistete eine gewaltige Arbeit zur Leitung der Partei, zur Vorbereitung des III. Parteitages, und durchdachte in allen Einzelheiten die Taktik der bolschewistischen Partei in dieser neuen Etappe des revolutionären Kampfes. Er schrieb nicht nur eine ganze Reihe

richtunggebender Artikel für jede Nummer der bolschewistischen Zeitung „Wperjod" (Vorwärts), sondern redigierte auch sorgfältig alle in der Zeitung erscheinenden Artikel, Notizen und Korrespondenzen, las selbst die Druckbogen der Zeitung und unterhielt daneben einen umfangreichen Briefwechsel mit Rußland.

Alle Gedanken Lenins waren darauf gerichtet, den bewaffneten Aufstand in Rußland vorzubereiten und den besten Plan für die Organisation des Aufstandes auszuarbeiten. Zu dieser Zeit, schreibt N. K. Krupskaja, „hat Wladimir Iljitsch nicht nur alles gelesen, alles aufs sorgfältigste studiert und durchdacht, was Marx und Engels über die Revolution und den Aufstand geschrieben hatten. Er hat auch eine Menge Bücher über Kriegskunst gelesen und die Technik und Organisation des bewaffneten Aufstands nach allen Seiten hin erwogen. Er beschäftigte sich mit dieser Sache viel mehr, als man weiß..."[1]

Gleichzeitig mit dieser ganzen kolossalen, angestrengten Arbeit brachte Lenin es fertig, nicht nur eine riesige Anzahl russischer und ausländischer Zeitungen und Zeitschriften durchzulesen, die er überhaupt stets aufmerksam verfolgte, sondern auch zahlreiche, oft sehr ausführliche Konspekte und Auszüge aus verschiedenen Büchern, Artikeln und Notizen zu machen.

Ebenso wie Marx beschränkt sich Lenin beim Studium eines bestimmten Buches nicht auf dieses Buch, sondern studiert auch alle Quellen, alle Verfasser, auf die sich der Autor des betreffenden Buches beruft, er verhält sich kritisch zu allen in dem Buche angeführten Tatsachen und den darin gezogenen Schlußfolgerungen und prüft sie selbst nach. Um an einen Verfasser, den man studieren will, kritisch, marxistisch heranzugehen, muß man den Verfasser richtig einschätzen, muß man feststellen, von welchem Klassenstandpunkt aus er die Tatsachen beleuchtet und ob er diese Tatsachen richtig darstellt. Bücher werden von Menschen geschrieben, die Menschen aber gehören verschiedenen Klassen an, deren Interessen sie verfechten. Der Marxist muß unbedingt die Fähigkeit besitzen, zu unterscheiden, die Interessen welcher Klasse der Verfasser

[1] *N. K. Krupskaja*, „Erinnerungen an Lenin", Moskau 1934, S. 90, russ.

eines bestimmten Buches verficht, von dem Verfasser jedes Buches alles Wertvolle, alles Tatsachenmaterial, das er gibt, zu übernehmen und alles Schädliche, Reaktionäre auszuscheiden. Darüber hat Lenin viel und oft geschrieben und gesprochen, und so ging er auch selber an jedes Buch heran.

Besonders gut kann man dieses Verhältnis Lenins zu den Büchern, zur Wissenschaft, zu den Theorien, die in den Büchern enthalten sind, verstehen, wenn man verfolgt, wie er an seinem hervorragenden Werk „Materialismus und Empiriokritizismus" gearbeitet hat. Lenin schrieb dieses Buch in der Periode der Stolypinschen Reaktion, als sich infolge der Niederlage der Revolution von 1905 in den Reihen der Mitläufer der Revolution und besonders unter den Intellektuellen Zerfall und Zersetzung bemerkbar machten.

„Auf dem Gebiet der Philosophie mehrten sich die Versuche einer ‚Kritik', einer Revision des Marxismus, auch kamen alle möglichen religiösen Strömungen, durch angeblich ‚wissenschaftliche' Beweisgründe bemäntelt, zum Vorschein.

Die ‚Kritik' des Marxismus wurde zur Mode.

Alle diese Herren verfolgten, ungeachtet ihrer großen Buntscheckigkeit, ein gemeinsames Ziel — die Massen von der Revolution abzubringen."[1]

Zu dieser Zeit begannen gewisse Intellektuelle (Bogdanow, Basarow und andere), die sich als Marxisten bezeichneten, es aber in Wirklichkeit nicht waren, unter dem Vorwand, die theoretischen Grundlagen des Marxismus zu „verteidigen", über den dialektischen Materialismus herzufallen, und gingen dabei soweit, daß sie anfingen, die Notwendigkeit einer neuen Religion zu predigen. Sie stützten sich auf die Lehre der Idealisten Mach und Avenarius und gaben diese Lehre für die „Philosophie der modernen Naturwissenschaft" aus.

Lenin maß der allerbreitesten Propagierung des dialektischen Materialismus stets außerordentlich große Bedeutung bei und arbeitete sein ganzes Leben lang daran, die Dialektik als *Methode,* als Erkenntnistheorie zu studieren und zu propagieren. Um die Theorie dieser Pseudomarxisten (Bogdanow, Basarow und anderer) zu zerschlagen, machte er sich vollkom-

[1] „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki). Kurzer Lehrgang", Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 127.

men mit der Naturwissenschaft, besonders der Physik, vertraut, auch las er eine ungeheure Anzahl Bücher über Philosophie, angefangen von den alten Philosophen bis zu den letzten Neuerscheinungen. Nachdem er sich derart mit den Kenntnissen der exakten Wissenschaften gewappnet und *alle Schattierungen* in den Weltanschauungen aller zeitgenössischen Gelehrten und Philosophen studiert hatte, deckte Lenin in einfacher, klarer, jedem klassenbewußten, fortgeschrittenen Arbeiter verständlicher Darstellung die überragende Bedeutung des dialektischen Materialismus als der Philosophie der modernen Naturwissenschaft auf und machte sich zur Aufgabe, „die Grillen herauszusuchen, die sich die Leute in den Kopf gesetzt haben, daß sie uns unter dem Schein des Marxismus ein so unglaublich wirres, verdrehtes und reaktionäres Zeug auftischen"[1].

In diesem seinem Buche wies Lenin nach, daß die Entartung der russischen Machisten voll und ganz auf ihre Lossagung von der Revolution, vom *Parteiprinzip* in der Theorie zurückzuführen ist. Auch zeigte er auf, in welchen Abgrund die Unwissenheit, das heißt das Unvermögen, sich selbständig in der Theorie, in den Schattierungen der verschiedenen Ansichten zurechtzufinden, und die Unkenntnis der exakten, *konkreten,* wissenschaftlichen Tatsachen führen kann.

„Das Unglück der russischen Machisten, die sich vorgenommen haben, den Machismus mit dem Marxismus zu ‚versöhnen'", schreibt Lenin, „besteht gerade darin, daß sie sich auf die reaktionären Philosophieprofessoren verlassen haben und dadurch auf die schiefe Ebene geraten sind ... *Keinem einzigen* dieser Professoren, die auf Spezialgebieten der Chemie, der Geschichte, der Physik die wertvollsten Arbeiten liefern mögen, *darf man auch nur ein einziges Wort glauben,* sobald von Philosophie die Rede ist. Warum? Aus dem nämlichen Grunde, aus welchem man *keinem einzigen* Professor der politischen Ökonomie, der imstande ist, auf dem Gebiet spezieller Tatsachenforschung die wertvollsten Arbeiten zu liefern, *auch nur ein Wort* glauben darf, sobald er auf die allgemeine Theorie der politischen Ökonomie zu sprechen kommt. Denn diese

[1] *W. I. Lenin,* „Materialismus und Empiriokritizismus", Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 8.

letztere ist eine Wissenschaft, die in der modernen Gesellschaft nicht weniger *parteilich* ist als die *Erkenntnistheorie.* Im großen und ganzen sind die Professoren der politischen Ökonomie nichts anderes als die gelehrten Kommis der Kapitalistenklasse und die Professoren der Philosophie die gelehrten Kommis der Theologen.

Die Aufgabe der Marxisten", fährt Lenin fort, „ist nun hier wie dort, es zu verstehen, die von diesen ‚Kommis' gemachten Errungenschaften sich zu eigen zu machen und zu verarbeiten (man kann zum Beispiel, wenn man die neuen ökonomischen Erscheinungen studieren will, keinen Schritt tun, ohne sich der Werke dieser Kommis zu bedienen), und es zu *verstehen,* die reaktionäre Tendenz derselben wegzuschneiden, die *eigene* Linie durchzuführen und *die ganze Linie* der uns feindlichen Kräfte und Klassen zu bekämpfen."[1]

Diesen blinden Glauben an alles, was in den Büchern geschrieben steht, hat Lenin immer und überall mit außerordentlicher Energie und Beharrlichkeit entlarvt. Er lehrte, sich unversöhnlich zu verhalten zu den geringsten Abweichungen vom Marxismus, jener Wissenschaft, die die „grundlegenden Interessen der Arbeiterklasse zum Ausdruck bringt" *(Stalin).*

Von den ersten Anfängen seiner theoretischen Arbeit an hat Lenin die Theorie von Marx *schöpferisch* aufgefaßt, als eine Anleitung zum Handeln, als eine geniale Methode, die verlangt, „daß jedes Programm die genaue Formulierung eines tatsächlichen Prozesses sei". Während die „subjektiven Soziologen", die Volkstümler, „von der Utopie ausgehen" und sich anmaßen, über die russische Wirklichkeit zu urteilen, ohne die Tatsachen zu untersuchen, ohne auch nur die geringste Vorstellung weder von der Geschichte noch von der Ökonomik Rußlands zu haben, schaffen die russischen Marxisten eine Theorie, die auf dem detaillierten und eingehenden Studium der russischen Geschichte und Wirklichkeit aufgebaut ist.

Jeder, der die Werke Lenins aufmerksam liest, weiß, welch lebendige und vielfältige Sprache die langen Reihen „trockener Ziffern" unter der Feder Lenins sprechen. Für Lenin war die

[1] Ebenda, S. 333/334.

Statistik ebenso wie für Marx eine Waffe des revolutionären Kampfes.

Man ist betroffen nicht nur von der ungeheuren Menge statistischen Materials, das Lenin studiert hat, um die Richtigkeit der marxistischen Auffassung von der russischen Wirklichkeit zu beweisen, sondern auch von seiner Fähigkeit, dieses Material zu sammeln, sich unter den damaligen schwierigen Verhältnissen des russischen Lebens systematisch das nötige Material zu beschaffen, und besonders von der genialen Meisterschaft, mit der er es verstand, die zum Teil von den Volkstümlern zusammengetragenen Zahlen gegen die Volkstümler selbst zu verwenden. Wenn Lenin statistische Angaben benutzte, die er aus den Werken von Schriftstellern der Volkstümlerrichtung geschöpft hatte, prüfte er diese Angaben persönlich aufs genaueste nach und verglich sie mit einer ganzen Reihe anderer Werke. Er deckte die in ihnen enthaltenen Fehler oder absichtlichen Entstellungen von Tatsachen auf, stellte neue Tabellen zusammen, gruppierte die Angaben der Volkstümler auf neue Art und schlug sie mit ihren eigenen Zahlen, indem er unwiderleglich bewies, daß die Schlußfolgerungen der Volkstümler den Tatsachen der konkreten russischen Wirklichkeit in keiner Weise entsprechen und daß diese Tatsachen die Theorien der Volkstümler widerlegen.

In dem Buch „Was sind die ‚Volksfreunde' und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?"[1] schrieb Lenin, die russischen Marxisten erblickten das Kriterium für die Richtigkeit ihrer Anschauungen darin, daß sie mit der Wirklichkeit und der Geschichte, mit den gegebenen, das heißt den russischen gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnissen übereinstimmen. Gestützt auf die Beherrschung der marxistischen Methode, auf das Studium der russischen Geschichte und ihrer Besonderheiten im Vergleich mit den anderen Ländern und auf die kritische Untersuchung der Auffassungen der Volkstümler studierte Lenin geduldig, beharrlich und eingehend die ihn umgebende konkrete Wirklichkeit, das „lebendige Leben", wie er zu sagen pflegte, die konkreten, lebendigen Menschen und ihre gegenseitigen Beziehungen.

Wenn wir Lenins Werk „Die Entwicklung des Kapitalismus

[1] Neuauflage Dietz Verlag, Berlin 1952. *Die Red.*

in Rußland" aufschlagen, so finden wir neben Hinweisen auf Angaben statistischer Quellen auch Hinweise auf die literarischen Werke von Gleb Uspenski, Korolenko, Mamim-Sibirjak, durch die die von ihm angeführten exakten Tatsachen ergänzt und bestätigt werden.

Daraus können wir sehen, wie Lenin es verstand, die ihm nötigen Angaben aus den verschiedenartigsten Quellen, einschließlich der schönen Literatur, zu schöpfen.

Die Angehörigen Lenins erinnern daran, daß er sich als Gymnasiast sehr für Turgenjew interessierte. A. I. Uljanowa beschrieb, wie es ihr damals sogar etwas sonderbar vorkam, daß Wladimir Iljitsch stundenlang immer wieder Turgenjew lesen konnte.

Für uns ist es klar, daß Lenin neben dem Vergnügen, das er bei der Lektüre Turgenjews als eines großen Künstlers empfand, aus dieser Lektüre auch viel praktischen Nutzen zog, indem er die sozialen Verhältnisse und Typen des wirklichen russischen Lebens studierte, die Turgenjew in so außerordentlich treffenden, für immer im Gedächtnis haftenden Gestalten beschrieben hatte. In Lenins Werken können wir häufig Vergleiche mit diesem oder jenem Turgenjewschen Typus antreffen.

In dem Artikel „Graf Heyden zum Gedächtnis" (geschrieben im Juli 1907), in dem Lenin voller Zorn und Haß die Knechtseligkeit der ehemaligen russischen Bernsteinianer Prokopowitsch, Kuskowa und anderer entlarvt, die dem angeblich „edlen", „gebildeten", „humanen" . . . konterrevolutionären Gutsbesitzer Graf Heyden einen Nachruf gewidmet hatten, finden sich folgende Zeilen:

„Diese Rührung über die Humanität Heydens läßt uns nicht nur an Nekrassow und Saltykow denken, sondern auch an Turgenjews ‚Aufzeichnungen eines Jägers'. Wir haben einen zivilisierten, gebildeten Gutsherrn vor uns, kultiviert, mit geschmeidigen Umgangsformen, mit europäischem Firnis. Der Gutsherr bewirtet den Gast mit Wein und führt erhabene Gespräche. ‚Weshalb ist der Wein nicht angewärmt?' fragt er den Lakaien. Der Lakai schweigt und erbleicht. Der Gutsherr läutet und sagt, ohne die Stimme zu erheben, dem eintretenden Diener: ‚Bezüglich Fjodors... Anstalten treffen.'

Da habt ihr das Musterbild der Heydenschen ‚Humanität' oder der Humanität à la Heyden. Turgenjews Gutsherr ist gleichfalls ein ‚humaner' Mensch... im Vergleich mit der Saltytschicha[1] zum Beispiel. Er ist so human, daß er nicht selbst in den Pferdestall geht, um nachzusehen, ob die Anstalten zur Auspeitschung Fjodors auch gut getroffen sind. Er ist so human, daß er sich nicht darum kümmert, ob man die Ruten, mit denen man Fjodor auspeitscht, in Salzwasser gelegt hat. Er, dieser Gutsherr, wird sich nicht erlauben, den Lakaien zu schlagen oder auszuschelten, er ordnet bloß von fern ‚Anstalten' an, als gebildeter Mensch, in geschmeidigen und humanen Formen, ohne Lärm, ohne Skandal, ohne ‚öffentliches Aufsehen'..."[2]

So hat das scharf gezeichnete Turgenjewsche Abbild des feudalen Gutsbesitzers Lenin geholfen, in höchst anschaulicher Form die ganze Widerwärtigkeit der lakaienhaften „Nachbeter der Kadetten" aufzuzeigen, die einem Gutsbesitzer vom gleichen Schlage Dithyramben singen.

Einer der hervorstechendsten Charakterzüge Lenins bei seinen theoretischen Arbeiten bestand darin, daß er niemals seine Kenntnisse über einen Gegenstand als abgeschlossen betrachtete, daß er niemals aufhörte, daran zu arbeiten, die Theorie noch mehr zu beherrschen und weiterzuentwickeln.

Wir wissen, als welch leidenschaftlich überzeugter, hoch und allseitig gebildeter Marxist der 23jährige Lenin 1893 nach Petersburg kam.

Und doch begibt sich Lenin sofort nach seiner Ankunft in Petersburg in die Öffentliche Bibliothek, verschanzt sich hinter Büchern, nimmt aufs neue Marx und Engels vor, vertieft sich erneut in das eingehende Studium der Erfahrungen der internationalen revolutionären Bewegung und der konkreten russischen Wirklichkeit.

Lenin „beriet sich mit Marx", wie er sich einmal ausdrückte, bei jedem Wechsel der Kampfbedingungen über alle Kampf-

---

[1] *Saltytschicha* — Spitzname einer durch ihre Grausamkeit berüchtigten Gutsbesitzerin im 18. Jahrhundert. *Die Red.*

[2] *W. I. Lenin,* Ausgewählte Werke in 12 Bänden, Bd. 11, Moskau 1938, S. 434/435.

aufgaben des Augenblicks, die vor ihm auftauchten. Er *„beriet sich“* wirklich, und zwar indem er sowohl die Analogie als auch den Unterschied zwischen jener Situation, in der und über die Marx geschrieben hatte, und jenen Verhältnissen, auf die man die Ratschläge von Marx anwenden mußte, eingehend studierte.

Nachdem Lenin den Vorsatz gefaßt hatte, ein großes Werk zu schreiben, in dem er an Hand der Tatsachen aus der konkreten Wirklichkeit Rußlands die Behauptung der Marxisten beweisen und allseitig begründen wollte, daß Rußland bereits den Weg der kapitalistischen Entwicklung beschritten hatte, begann er noch in Samara an diesem Werk zu arbeiten, und nachdem er nach Petersburg gekommen war, machte er sich unverzüglich daran, Literatur zu sammeln, Konspekte und vorläufige Entwürfe für einzelne Teile dieser großen Arbeit anzufertigen.

Die zentrale Frage, um die damals der Streit mit den Volkstümlern ging, war die Frage der Bildung eines inneren Marktes für die Großindustrie in Rußland. Über dieses Thema schrieb Lenin nacheinander mehrere Arbeiten, und in jeder neuen Arbeit unterwarf er diese Frage einer noch tiefschürfenderen, noch eingehenderen Untersuchung.

Eine der ersten Arbeiten Lenins über dieses Thema war das Manuskript eines von ihm im November 1893 gehaltenen Referats, das betitelt war „Aus Anlaß der sogenannten Frage der Märkte“. Dieses Manuskript wurde erst 1937 aufgefunden und veröffentlicht. In jenen Jahren aber hatte es, besonders in Petersburg, in der Form eines handgeschriebenen Heftes, das unter den russischen Marxisten heimlich von Hand zu Hand ging, eine für die damalige Zeit ziemlich weite Verbreitung gefunden.

Aus diesem ersten genialen Entwurf Lenins entstand später das fundamentale Werk „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“, das die ideologische Vernichtung der Volkstümlerrichtung vollendete. Den unmittelbaren Anlaß zur Ausarbeitung des Referats gab das fehlerhafte Auftreten eines Petersburger Marxisten, Hermann Krassin, der nach den liberal-volkstümlerischen Auffassungen hin irrte. Lenin legte dieser Arbeit die Untersuchungen von Marx aus dem zweiten

Band des „Kapitals“ zugrunde, wie auch seine eigenen Schlußfolgerungen, die er auf Grund des Studiums und der Durcharbeitung des in den statistischen Sammelbänden der Semstwos (Landschaftsvertretungen) über die verschiedenen Kreise und Gouvernements Rußlands enthaltenen Materials gezogen hatte.

Durch diese seine Arbeit schuf Lenin also schon 1893, kurz nach seiner Ankunft in Petersburg, die wissenschaftliche Grundlage für den Kampf der revolutionären Marxisten gegen die Volkstümler.

Die nächste Arbeit Lenins, in der er die Frage der Märkte einer weiteren Untersuchung unterwirft, war sein hervorragendes Buch „Was sind die ‚Volksfreunde‘ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?“ Vergleicht man jenen Teil des Buches, der unmittelbar der Frage der Differenzierung der Bauernschaft und der Bildung eines inneren Marktes für die Großindustrie in Rußland gewidmet ist (dritte Folge), mit der vorausgehenden Arbeit, dem Referat „Aus Anlaß der sogenannten Frage der Märkte“, so sieht man, daß Lenin für diese Arbeit viele neue statistische Materialien durchgearbeitet und auf Grund dieser Daten neue Tabellen zusammengestellt hat. Wenn Lenin sich in seinem Referat auf die Angaben von 7 statistischen Sammelbänden und ökonomischen Untersuchungen beruft, um die Behauptungen der Marxisten von der Klassenscheidung der Bauernschaft und dem Anwachsen des inneren Marktes zu beweisen, so zieht er in dieser Arbeit 20 solcher Werke heran, beleuchtet er die gleiche Frage und zieht er die gleichen Schlüsse aus dem Tatsachenmaterial und den Zahlen, die sich auf andere Kreise und Gouvernements Rußlands, auf andere Gewerbezweige usw. beziehen. Bei der Zusammenstellung der Tabelle zum Beispiel, die die Entwicklung des Kleingewerbes im Moskauer Gouvernement aufzeigt, benutzt Lenin für beide Arbeiten ein und denselben „wirtschaftsstatistischen Sammelband des Moskauer Gouvernements“. Doch im Referat führt er Zahlen an, die sich auf die Entwicklung der *Spitzenklöppelei* beziehen, während er im Buch Zahlen für das *Ziegeleigewerbe* bringt; in der ersten Arbeit stellt er eine Tabelle zusammen, die die Verteilung des Zugviehs in den Dörfern zeigt, in der zweiten hingegen eine Tabelle der Gruppierung der Kleingewerbebetriebe nach der Zahl der

Lohnarbeiter. Alle diese Daten führten zu ein und denselben Schlußfolgerungen über die kapitalistische Differenzierung im Dorfe, denen Tatsachen zugrunde lagen, die mit Hilfe zahlreicher Gegenüberstellungen verschiedener Quellen gewissenhaft nachgeprüft waren und die Frage von den verschiedensten Seiten beleuchteten.

Diese theoretische Arbeit Lenins war von unschätzbarer propagandistischer und organisierender Bedeutung für die Meisterung des Marxismus durch die zukünftigen Mitglieder der revolutionären sozialdemokratischen Partei und ihren Zusammenschluß. Sie wappnete die russischen Marxisten mit noch vielseitiger ausgearbeitetem wissenschaftlichem Rüstzeug für ihren Kampf gegen die Volkstümler.

Die nächste Etappe der Arbeit Lenins an seinem Werk über die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland war gekennzeichnet durch seinen umfangreichen Artikel „Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung und seine Kritik im Buche des Herrn Struve" (1894—1895).

Im Vorwort zum Sammelband „Zwölf Jahre" weist Lenin direkt darauf hin, daß dieser Artikel in vieler Hinsicht „eine gedrängte Darstellung viel späterer ökonomischer Arbeiten darstellt (besonders der ‚Entwicklung des Kapitalismus')"[1]. Diesem Artikel wie auch der Arbeit über die Märkte liegt ein Referat zugrunde, das Lenin im Herbst 1894 in einem engeren Kreise Petersburger Marxisten gehalten hat.

Das Referat war betitelt „Die Widerspiegelung des Marxismus in der bürgerlichen Literatur" und gegen den bekanntesten Vertreter der „legalen Marxisten", Peter Struve, gerichtet. Dem theoretischen Kampf gegen diese zeitweiligen Mitläufer, bürgerliche Intellektuelle, die sich an die Arbeiterbewegung anbiederten und sich „mit marxistischen Gewändern"[2] drapierten, wandte Lenin gleich bei ihrem ersten Auftreten sehr große Aufmerksamkeit zu. Diese Leute kämpften gleichfalls gegen die Volkstümler, aber von einem vollkommen anderen Standpunkt aus und um anderer Ziele willen als die revolutionären Marxisten. „Das waren", schrieb Lenin, „bürgerliche Demokraten, für die der Bruch mit dem Narodniki-

[1] *W. I. Lenin*, Sämtliche Werke, Wien-Berlin, 1933, Bd. XII, S. 69.
[2] „Geschichte der KPdSU(B), Kurzer Lehrgang", S. 29.

tum [Volkstümlerrichtung. *Die Red.*] nicht, wie für uns, den Übergang vom kleinbürgerlichen (oder bäuerlichen) Sozialismus zum proletarischen Sozialismus, sondern den Übergang zum bürgerlichen Liberalismus bedeutete."[1]

Lenin maß dieser seiner Arbeit derart große Bedeutung bei, daß er es für nötig hielt, sie in den Sammelband seiner Artikel aufzunehmen, der 1908 unter dem Titel „Zwölf Jahre" erschien. „... die ... Polemik gegen Struve" besitzt „die Bedeutung eines lehrreichen Beispiels", schrieb er. „Dieses Beispiel zeigt den praktisch-politischen Wert einer unversöhnlichen theoretischen Polemik."[2]

Aus diesen wenigen Tatsachen können wir schon deutlich ersehen, daß Lenin die Theorie nicht am grünen Tisch ausarbeitete, sondern im unermüdlichen Kampf gegen alle und jegliche Feinde des Marxismus, daß er auch nicht den geringsten Versuch duldete, die Arbeiterbewegung vom revolutionären Weg abzulenken, und so die Gesinnungsgenossen mit seinem ungeheuren Wissen wappnete, sie zum gemeinsamen Kampf zusammenschloß und organisierte.

In knapp zwei Jahren, 1894 und 1895, während er eine äußerst intensive propagandistische und organisatorische Arbeit leistete, befaßte sich Lenin in den Bibliotheken und zu Hause mit dem Studium von Büchern, Zeitschriften und allen möglichen Katalogen und trug so als Vorbereitung für sein Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" eine umfangreiche Literatur zusammen. Während dieses Lebensabschnitts in Petersburg mußte Lenin, wie auch in seinem ganzen späteren Leben bis zum Sieg der proletarischen Revolution, die strengste Sparsamkeit üben und sich das Nötigste versagen. Er war nicht einmal imstande, Zeitungen zu abonnieren, und las sie in der Bibliothek, gewöhnlich „zwei Wochen später". Aber an den Ausgaben für Bücher konnte er kaum sparen: Er brauchte sie für seine Arbeit und gab den größeren Teil seiner spärlichen Mittel dafür aus.

Als Lenin im Dezember 1895 verhaftet wurde, bat er gleich in seinem ersten Brief aus dem Gefängnis darum, ihm alle seine Bücher zu schicken. In diesem Brief, den er am 2. (14.) Ja-

[1] *W. I. Lenin,* Sämtliche Werke, Bd. XII, S. 67.
[2] Ebenda.

nuar 1896 an A. K. Tschebotarjowa richtete, schrieb er, er habe, schon lange mit der Frage der Märkte beschäftigt, „einige Literatur zusammengetragen, einen Plan für ihre Durcharbeitung aufgestellt, sogar schon einiges niedergeschrieben, und beabsichtige meine Arbeit in Buchform herauszugeben, falls sie den Umfang eines Zeitschriftenartikels überschreitet“[1].

A. I. Uljanowa berichtet in ihren Erinnerungen, sie habe Wladimir Iljitsch große Packen Bücher ins Gefängnis gebracht, und die Bücher hätten eine ganze Ecke seiner Zelle ausgefüllt.

„Wladimir Iljitsch strömte auch im Gefängnis von der ihm stets innewohnenden Energie über“, schreibt A. I. Uljanowa. „Er verstand es, sein Leben so einzurichten, daß der ganze Tag ausgefüllt war. In der Hauptsache beschäftigte er sich natürlich mit wissenschaftlicher Arbeit. Das reichhaltige Material für die ‚Entwicklung des Kapitalismus‘ wurde im Gefängnis gesammelt. Wladimir Iljitsch wollte schnell damit fertig werden. Einmal, als ich ihm gegen Ende der Gefängnishaft mitteilte, seine Sache sei, nach Gerüchten, bald abgeschlossen, rief er aus: ‚Zu früh, es ist mir noch nicht gelungen, das ganze Material zu sammeln!‘“[2]

Lenin wußte, daß es ihm, wenn er erst einmal verschickt war, in der Verbannung außerordentlich schwerfallen werde, die für seine Arbeit nötige Literatur zu beschaffen.

Bis zu seiner Verhaftung im Dezember 1895 leistete Lenin eine große propagandistische Arbeit, indem er in den Zirkeln der fortgeschrittenen Arbeiter Petersburgs Unterricht erteilte.

„Lenin erfreute sich der heißen Liebe der fortgeschrittenen Arbeiter, die er in den Zirkeln unterrichtete.“[3]

Von außerordentlich großem Wert sind die Erinnerungen der Arbeiter, die Lenin, wenn auch nur ein einziges Mal, sprechen gehört, und besonders jener Arbeiter, die unter seiner persönlichen Leitung in den Arbeiterzirkeln gelernt hatten.

---

[1] *W. I. Lenin*, Briefe an Angehörige, 1894 bis 1919, Leningrad 1934, S. 14, russ.

[2] *A. I. Uljanowa-Jelisarowa*, „Erinnerungen an Iljitsch“, Moskau 1934, S. 67, russ.

[3] „Geschichte der KPdSU(B), Kurzer Lehrgang“, S. 23.

Sie alle heben in erster Linie hervor, wie einfach und gemeinverständlich Lenin die Grundlagen der Marxschen Lehre darlegte.

Mit großer Liebe bildete Lenin diese fortgeschrittenen Arbeiter heran, vermittelte ihnen seine Kenntnisse und seinen grenzenlosen Glauben an den Sieg der Arbeiterklasse und feuerte sie mit seiner revolutionären Leidenschaft an. Auch später brach er nie die Verbindung mit ihnen ab. Die Hörer seiner Vorlesungen in den Zirkeln waren aktive Korrespondenten der Zeitung „Iskra" (Der Funke) und treue Helfer Lenins beim Aufbau der Partei, die oft in seinem direkten Auftrag arbeiteten. Einer dieser Zöglinge Lenins war der Arbeiter I. W. Babuschkin, ein aufrechter und aktiver Revolutionär, der Anfang 1906 von den zaristischen Generalen erschossen wurde.

Im Jahre 1902 schrieb Babuschkin auf den Rat Lenins Erinnerungen an seine revolutionäre Arbeit. Darin beschreibt er auch die Unterrichtsstunden in dem Zirkel, wo er unter Lenins Leitung den Marxismus studierte.

„Unsere Stunden", schrieb I. W. Babuschkin, „waren sehr lebendig und interessant, wir alle waren mit diesen Vorlesungen sehr zufrieden und immer vom Verstand unseres Lehrers begeistert."

Weiter berichtet er in seinen Erinnerungen, daß Lenin während des Unterrichts bemüht war, seine Hörer zum selbständigen Auftreten zu erziehen. Er rief in ihnen „den Wunsch hervor, in eine Diskussion einzutreten, und dann stachelte er diesen oder jenen an und brachte ihn dazu, dem anderen die Richtigkeit seines Standpunktes zu beweisen"[1].

Gleichzeitig erzog Lenin die Arbeiter dazu, selbständig Agitationsarbeit zu leisten, und zeigte ihnen, wie sie sich durch Beschaffung von Materialien über die Lage der Arbeiter in den Betrieben darauf vorbereiten könnten.

„Wir erhielten vom Lektor detailliert ausgearbeitete Fragebogen, zu deren Beantwortung man sich gründlich in das Fabrikleben vertiefen und es aufmerksam beobachten mußte. Während der Arbeit im Betrieb mußten wir nun unter den

[1] Erinnerungen I. W. Babuschkins (1893—1900), Leningrad 1925, S. 51, russ.

verschiedensten Vorwänden in andere Werkstätten gehen, in Wirklichkeit jedoch, um die nötigen Auskünfte einzuholen, teils durch Beobachtung, bei passender Gelegenheit aber auch durch Gespräche. Mein Werkzeugkasten war stets mit verschiedenen Notizzetteln angefüllt, und während des Mittagessens versuchte ich unauffällig, die Anzahl der Arbeitstage und die Löhne in unserer Werkstatt zu notieren."[1]

Auf der Grundlage dieser von den Arbeitern selbst gesammelten Materialien wurden Flugblätter verfaßt. Zum Schreiben dieser Flugblätter wurden die Arbeiter gleichfalls herangezogen. Lenin ging an seine propagandistische Arbeit als *Organisator* heran und hielt seine Schüler dazu an, in der Theorie eine *Anleitung zum Handeln* zu sehen.

Lenin war bemüht, jeden einzelnen seiner Hörer genau zu kennen, er studierte die Arbeitsbedingungen in dem Betrieb, in dem seine Schüler arbeiteten, ihre Lebensgewohnheiten und alle zwischen den Arbeitern und Unternehmern auftauchenden Konflikte. Deshalb war sein Unterricht in den Zirkeln immer auf Beispielen aufgebaut, mit denen die Hörer genau vertraut waren. Seine Pflichten als Propagandist nahm er sehr ernst und stellte sowohl an sich selbst als auch an seine Schüler hohe Anforderungen. Er verwandte viel Mühe darauf, die Theorie von Marx, sowohl mündlich als auch schriftlich, in Artikeln und Broschüren, möglichst einfach und klar darzulegen, so daß jeder Arbeiter sie verstand. „Mein größter Wunsch, mein schönster Traum ist, für die Arbeiter schreiben zu können"[2], schrieb er in einem seiner Briefe aus der Verbannung. Sein ganzes Leben lang hörte er nicht auf, sich darin zu üben, und dasselbe verlangte er von jedem Propagandisten.

Im Plan eines Vortrags, den Lenin 1917 hielt, findet sich folgender Satz: *„Das Maximum des Marxismus = das Maximum an Popularität und Einfachheit."*[3] Diese beiden Forderungen waren für ihn unaufhörlich verbunden; fallen sie nicht zusammen, dann ist keine propagandistische Arbeit möglich.

Diesen Gedanken gibt sehr gut das kleine unvollendete

---

[1] Ebenda.
[2] *W. I. Lenin*, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 34, S. 4, russ.
[3] *W. I. Lenin*, Sämtliche Werke, Bd. XXX, S. 331, russ.

Fragment einer Rezension wieder, die Lenin 1901 über die Zeitschrift „Swoboda" (Die Freiheit) geschrieben hat.

Dieses Fragment lautet:

„Das Winkelblättchen ‚Swoboda' ist ganz miserabel. Sein Verfasser ... erhebt Anspruch darauf, ‚für die Arbeiter' populär zu schreiben. Doch das ist nicht Popularität, sondern übelste Popularitätshascherei. Kein Wort ist einfach, alles ist gekünstelt ... Ohne Schnörkel, ohne Bilder und Ausdrücke im ‚Volksstil', nach der Art des ‚ihrigen' [für „ihren". *Die Red.*], bringt der Verfasser nicht einen einzigen Satz heraus. Und in dieser verunstalteten Sprache käut er die absichtlich vulgarisierten, abgedroschenen sozialistischen Gedanken ohne neue Tatsachen, ohne neue Beispiele, ohne neue Verarbeitung wieder. Popularisierung, möchten wir dem Verfasser sagen, hat gar nichts mit Vulgarisierung, mit Popularitätshascherei zu tun. Der populäre Schriftsteller führt den Leser an einen tiefen Gedanken, an eine tiefe Lehre heran, indem er von den einfachsten und allgemein bekannten Tatsachen ausgeht und mit Hilfe unkomplizierter Betrachtungen oder glücklich gewählter Beispiele die wichtigsten *Schlußfolgerungen* aus diesen Tatsachen aufzeigt und den denkenden Leser auf immer weitere Fragen stößt. Der populäre Schriftsteller setzt keinen Leser voraus, der nicht denkt, der nicht denken will oder kann, im Gegenteil, er setzt voraus, daß der unentwickelte Leser die ernste Absicht hat, mit dem Kopf zu arbeiten, und *hilft* ihm, diese ernste und schwierige Arbeit zu leisten, *leitet* ihn *an*, indem er ihm hilft, die ersten Schritte zu tun, und ihn *lehrt*, selbständig weiterzuschreiten. Der vulgäre Schriftsteller setzt einen Leser voraus, der nicht denkt und nicht imstande ist zu denken, er stößt ihn nicht auf die ersten Anfänge ernster Wissenschaft, sondern setzt ihm *alle* Schlußfolgerungen einer bestimmten Lehre in krüppelhaft vereinfachter, mit Witzen und Anekdoten gewürzter Form ‚fertig' vor, so daß der Leser diesen Brei nicht einmal zu kauen, sondern nur hinunterzuschlucken braucht ..."[1]

In allen Erinnerungen an die propagandistische Arbeit Lenins ist davon die Rede, daß es ihm darauf ankam, den Arbeitern zu *helfen*, sich die Theorie selbständig anzueignen,

[1] „Bolschewik" Nr. 2, 1936, S. 73, russ.

daß er ihnen beibrachte, selbständig zu arbeiten, und sich zu ihnen nicht wie zu „Objekten der Propaganda" verhielt, sondern wie zu ebenbürtigen Genossen, die zwar noch nicht entwickelt waren, aber ernsthaft nachdachten und den Wunsch hatten zu arbeiten, um revolutionäre Kämpfer zu werden. Dieses Verhältnis Lenins zu seinen Schülern stärkte in diesen den Glauben an die eigenen Kräfte, rief in ihnen Wissensdurst, Energie und den Willen zum revolutionären Kampf wach. „Er spricht ernsthaft mit uns", pflegten die Arbeiter von Lenin zu sagen. Sie fühlten sich ihrem Lektor fürs ganze Leben verbunden, waren stets seiner Worte eingedenk und wurden zu aktiven und ergebenen Kämpfern für die Arbeitersache.

Welch große Bedeutung Lenin dieser Seite der propagandistischen Arbeit, nämlich der Heranbildung selbständiger, aktiver Parteiarbeiter beimaß, ist aus seinen zahlreichen späteren Äußerungen in Artikeln und Broschüren ersichtlich. Im Nachruf, den er anläßlich des Todes seines besten Schülers, des Arbeiters I. W. Babuschkin, den er sehr liebte und hoch schätzte, im Jahre 1910 schrieb, heißt es:

„I. W. Babuschkin, das ist einer jener fortgeschrittenen Arbeiter, die *10 Jahre* vor der Revolution[1] anfingen, die sozialdemokratische *Arbeiter*partei zu schaffen. Ohne die beharrliche, heldenmütig ausdauernde Arbeit *solcher* Vorkämpfer innerhalb der proletarischen Massen hätte die SDAPR keine 10 Jahre, ja nicht einmal 10 Monate existiert."[2] Arbeiter vom Typus Babuschkins bezeichnet Lenin als *Volkshelden.*

Auch 1913 erinnerte Lenin voller Stolz auf die Partei daran, welche Arbeit die Zöglinge jener ersten Arbeiterzirkel leisteten, von denen er 1894 bis 1895 viele persönlich geleitet hatte.

„Dutzende und Hunderte von Arbeitern (ähnlich dem verstorbenen Babuschkin in Petersburg) haben nicht nur in den Zirkeln Vorlesungen gehört, sondern haben schon in den Jahren 1894—1895 *selbst Agitationsarbeit geleistet* und später auch in anderen Städten Arbeiterorganisationen ins Leben gerufen (die Gründung der Jekaterinoslawer Organisationen durch den aus Petersburg verschickten Babuschkin u. a.)."[3]

---

[1] Lenin hat hier die Revolution von 1905 im Auge. *Die Red.*

[2] *W. I. Lenin,* Werke, 4. Ausgabe, Bd. 16, S. 333, russ.

[3] Ebenda, Bd. 19, S. 354, russ.

Die Petersburger Periode der Arbeit charakterisierte Lenin selbst, nach den Worten von N. K. Krupskaja, als eine Periode außerordentlich wichtiger Arbeit, obwohl sie nach außen hin wenig in Erscheinung trat. „Es handelte sich nicht um große Heldentaten, sondern darum, die enge Verbindung mit den Massen herzustellen, an die Massen heranzukommen, zu lernen, ihre besten Bestrebungen zum Ausdruck zu bringen, zu lernen, ihnen nahe und verständlich zu sein und sie zu führen."[1]

Die enge Verbindung mit den Massen, der Glaube an die Massen, die Fähigkeit, die Massen nicht nur zu lehren, sondern auch von den Massen zu lernen, stellt eine der charakteristischsten Besonderheiten in der ganzen Arbeit sowohl Lenins als auch Stalins dar.

Man höre, was Stalin über diese Seite der Arbeit von Lenin sagte:

„Theoretiker und Parteiführer, die die Geschichte der Völker kennen, die die Geschichte der Revolutionen von Anfang bis Ende studiert haben, sind zuweilen von einer peinlichen Krankheit befallen. Diese Krankheit heißt Scheu vor den Massen, Unglaube an die schöpferischen Fähigkeiten der Massen. Auf diesem Boden entsteht manchmal ein gewisser Aristokratismus der Führer den Massen gegenüber, die zwar in der Geschichte der Revolutionen nicht bewandert, aber berufen sind, das Alte niederzureißen und das Neue aufzubauen. Die Furcht, daß das spontane Element entfesselt werden könnte, daß die Massen ‚allzuviel zerstören' könnten, der Wunsch, die Rolle eines Schulmeisters zu spielen, der die Massen nach Büchern zu lehren sucht, aber nicht von den Massen lernen will — das ist die Grundlage dieser Art von Aristokratismus.

Lenin war das gerade Gegenteil solcher Führer. Ich kenne keinen anderen Revolutionär, der so fest an die schöpferischen Kräfte des Proletariats und an die revolutionäre Zweckmäßigkeit des proletarischen Klasseninstinkts geglaubt hätte wie Lenin. Ich kenne keinen anderen Revolutionär, der so schonungslos die selbstgefälligen Kritiker des ‚Chaos der Revolution' und der ‚Bacchanalien der eigenmächtigen Aktionen der Massen' zu geißeln verstanden hätte wie Lenin. Ich erinnere mich, wie Lenin während eines Gesprächs auf die Äußerung eines Ge-

[1] *N. K. Krupskaja*, „Erinnerungen an Lenin", S. 21, russ.

nossen, daß ‚nach der Revolution die normale Ordnung wiederhergestellt werden muß', sarkastisch bemerkte: ‚Es ist schlimm, wenn Menschen, die Revolutionäre sein wollen, vergessen, daß die normalste Ordnung in der Geschichte die Ordnung der Revolution ist.'

Daher Lenins Geringschätzung gegen alle diejenigen, die auf die Massen von oben herabsahen und sie nach Büchern lehren wollten. Daher Lenins unermüdliche Mahnung: Von den Massen lernen, den Sinn ihres Handelns erfassen, die praktische Erfahrung des Kampfes der Massen sorgfältig studieren.

Glaube an die schöpferischen Kräfte der Massen — das ist gerade jene Besonderheit im Wirken Lenins, die es ihm ermöglichte, das Walten des spontanen Elements zu erfassen und seine Bewegung in die Bahn der proletarischen Revolution zu leiten."[1]

Eine der umstrittensten theoretischen Fragen um die Jahrhundertwende war die Agrarfrage, an der Lenin so außerordentlich viel arbeitete. Die Theorien der russischen Opportunisten, sowohl der Sozialrevolutionäre (Tschernow und anderer) als auch der „ehemaligen Marxisten" (Bulgakow, P. Maslow und anderer), lagen auf genau derselben Linie wie die von den westeuropäischen Opportunisten, an deren Spitze Bernstein, David, Hertz und andere standen, geübte „Kritik am Marxismus". Gegen diese „Einheitsfront" der westeuropäischen und russischen Opportunisten trat Lenin auf, indem er die Agrarfrage *in ihrem ganzen Umfang studierte* und eine Reihe theoretischer Arbeiten zur Verteidigung des revolutionären Marxismus in dieser Frage verfaßte.

Wenn sich Lenin seinerzeit, als er an der „Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" arbeitete, die Aufgabe stellte, die konkrete Wirklichkeit *Rußlands* zu studieren, um, mit genauen und unbestreitbaren Tatsachen ausgerüstet, die Argumente der russischen Volkstümler über die Unanwendbarkeit der Marxschen Theorie auf Rußland zu zerschlagen, so stand jetzt die Frage breiter. Es handelte sich um die grundlegenden Entwicklungsgesetze der Landwirtschaft in den kapitalisti-

[1] *J. W. Stalin*, Werke, Bd. 6, S. 54.

schen Ländern überhaupt. Wenn Lenin daher für das erste Thema bei den von ihm benutzten ökonomischen Arbeiten über die Landwirtschaft überwiegend russische Quellen heranzog, so ging er in Übereinstimmung mit der neuen Fragestellung bei der Ausarbeitung des zweiten Themas daran, die *Welt*literatur über die Agrarfrage zu studieren, die landwirtschaftlichen Statistiken der kapitalistischen Länder Westeuropas und Amerikas durchzuarbeiten und, mit genauen und unbestreitbaren Tatsachen ausgerüstet, die Argumente der Opportunisten aller Länder über die Unanwendbarkeit der von Marx aufgedeckten allgemeinen Gesetze des Kapitalismus auf die Landwirtschaft überhaupt zu zerschlagen, ihre antimarxistische Theorie über die „Beständigkeit" der kleinbäuerlichen Wirtschaft zu zerschlagen.

Die Materialien, die von dieser Beschäftigung Lenins mit der Agrarfrage erhalten geblieben sind, sind so umfangreich, daß sie bei ihrer Veröffentlichung drei Lenin-Sammelbände von insgesamt 85 Druckbogen füllten. Sie sind von außerordentlich großem Wert für das Studium der Methoden, die Lenin bei seiner theoretischen Arbeit angewandt hat.

Vor allem fällt uns auf, wie Lenin auch hier bemüht ist, die Gesamtheit aller Tatsachen lückenlos zu studieren. Die grundlegenden Materialien sind Statistiken, *„das Fundament aus genauen und unbestreitbaren Tatsachen"*. Lenin untersucht die Landwirtschaft Deutschlands, Frankreichs, Belgiens, der Vereinigten Staaten von Amerika und einer Reihe anderer Länder ebenso eingehend und gewissenhaft, wie er das früher in bezug auf Rußland getan hatte. Er stellt Tabellen zusammen, zeichnet Diagramme, gruppiert die statistischen Angaben nach ihren verschiedenen Wechselbeziehungen, errechnet Prozente. Die übliche Methode der ökonomischen Untersuchung, bei der die landwirtschaftlichen Betriebe ausschließlich nach dem Umfang der Bodenfläche gruppiert werden, die sie einnehmen oder bearbeiten, befriedigt Lenin nicht.

Bei der Arbeit an der „Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" arbeitete Lenin sein eigenes System für die Gruppierung aller Daten aus, und zwar ausgehend von den Hinweisen Marx' im „Kapital", daß es nötig sei, entsprechend der Forderung der materialistischen Dialektik *alle* verwickelten

Prozesse in der Entwicklung der Landwirtschaft, die vielfältigen Formen des Grundbesitzes, die Bedingungen der Bodenbearbeitung usw. zu berücksichtigen.

Lenin schrieb, „daß die Frage der Gruppierung des durch die modernen landwirtschaftlichen Betriebszählungen gesammelten Materials durchaus nicht eine rein technische Spezialfrage ist, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte. Dieses Material zeichnet sich durch eine gewaltige Reichhaltigkeit und Vollständigkeit der Angaben über jede einzelne Wirtschaft aus. Doch wird dieses überaus reiche Material infolge ungeschickter, nicht durchdachter, schablonenhafter Zusammenfassung und Gruppierung vollständig verzettelt, es verliert sich, wird farblos und für ein Studium der landwirtschaftlichen Entwicklungsgesetze oft ganz ungeeignet."[1]

Bei einer solchen Gruppierung des Materials verwischen sich die wesentlichsten Züge, und „dem Ökonomen werden schablonenhafte, sinnlose Zahlenreihen, wird ein statistisches ‚Zahlenspiel' an Stelle einer sinnvollen statistischen Verarbeitung des Materials vorgesetzt"[2].

Das ist der Grund, warum Lenin der selbständigen Verarbeitung des statistischen Materials immer so große Aufmerksamkeit zuwandte: Ebenso wie Marx zwang er die träge und schablonenhafte bürgerliche Statistik, in der Sprache der *Dialektik* zu reden, die Gesamtheit aller Erscheinungen in ihrer Totalität, in ihrer ganzen Verwickeltheit und Vielfältigkeit, in ihrem Zusammenhang und in ihrer Entwicklung zu erfassen und die *Dialektik des Lebens* widerzuspiegeln.

Lenin beschränkte sich nicht auf die Materialien, die ihm die amtlichen Statistiken der Länder boten, die Gegenstand seines Studiums waren, er arbeitete eine riesige Anzahl ökonomischer Untersuchungen der verschiedensten Autoren in den verschiedensten fremden Sprachen durch. Aus jedem Buch macht er viele Auszüge, und zwar entnimmt er den Büchern hauptsächlich Tatsachen und Zahlen und verhält sich ihnen gegenüber *kritisch:* Er prüft sie nach, vergleicht sie mit den Angaben von Statistiken, rechnet Tabellen erneut nach und notiert auch so-

[1] *W. I. Lenin,* Ausgewählte Werke in 12 Bänden, Bd. 12, S. 227/228.
[2] Ebenda, S. 228.

fort am Rande alle Bemerkungen, die sich aus seiner Analyse ergeben.

Besonders wertvoll ist es, zu beobachten, wie Lenin an den Werken der Feinde des Marxismus, der Opportunisten, die Marx revidieren wollen, arbeitet. Selbstverständlich prüft er, ebenso wie er es mit allen übrigen Quellen macht, alle Zahlen und alle Tabellen nach, die in diesen Büchern angeführt sind. Doch nicht genug damit, er verfolgt mit besonderer Aufmerksamkeit, wie sie *Marx* und auch alle übrigen Verfasser zitieren, wen sie zitieren, auf wessen Untersuchungen sie sich in ihren Schlußfolgerungen stützen. Kein einziger Fehler, keine absichtliche Entstellung von Tatsachen, kein gefälschtes Zitat wird von Lenin übersehen. Geduldig und aufmerksam liest er in ihren Schriften Zeile um Zeile, und oft genug ertappt er bald diesen, bald jenen Opportunisten beim direkten Betrug. In dieser Beziehung ist die Arbeit Lenins an den Büchern von Bulgakow, Tschernow und sonstigen „Marx-Kritikern" in der Agrarfrage kennzeichnend. Lenin macht beispielsweise einen ausführlichen Konspekt zum Buche Bulgakows, arbeitet dann alle Quellen durch, auf die sich Bulgakow beruft, vergleicht die Zahlen, überprüft die Zitate und trägt alle darauf bezüglichen eigenen Berechnungen und Betrachtungen in sein Heft ein. Diese Notizen sind ein charakteristisches Beispiel dafür, wie Lenin bei dem Studium dieses oder jenes Verfassers auch in die kleinsten Einzelheiten eindrang.

So bemerkt er beim Vergleich der von Bulgakow angeführten Zitate mit den Originalberechnungen des bürgerlichen Nationalökonomen Bensing:

„Auf S. 273, Bd. II, Anmerkung 2 hat Herr Bulgakow wieder ein Zitat aufs gröbste *gefälscht*. Die dritte Reihe seiner Tabelle bezieht sich nicht auf ‚Großbetriebe', wie er am Kopf dieser Reihe erklärt, *sondern auf alle Betriebe schlechthin*... Herr Bulgakow hat — unglaublich, aber Tatsache — die Tabellen des von ihm zitierten Originals *durcheinandergebracht* und die Angaben über den Umfang des Grundbesitzes mit den Angaben über die prozentuale Verschuldung ‚vermengt'."[1]

[1] Lenin-Sammelband XIX, S. 128/129, russ.

Und weiter rechnet Lenin die tatsächlichen Zahlen aus. Diese Untersuchung deckt noch einige Zitatenfälschungen von Bulgakow auf.

An der gleichen Stelle bemerkt Lenin: „Der Standpunkt Bensings ist ein bürgerlicher, ein Unternehmerstandpunkt."[1] Die Revisionisten wollen das „nicht bemerken".

Lenin ertappte Bulgakow auch „auf frischer Tat", als dieser Marx entstellte, indem er aus dem Zusammenhang herausgerissene Sätze zitierte und die Übersetzung fälschte. In seinem 1901 geschriebenen Buch „Die Agrarfrage und die ‚Marx-Kritiker'"[2] entlarvte Lenin nach gründlicher Durcharbeitung zahlreicher Quellenwerke auch diesen Gaunertrick, den sich Bulgakow mit einem Zitat aus Marx und einer ganzen Reihe anderer Zitate geleistet hatte.

Aus den vorbereitenden Arbeiten Lenins, insbesondere zur Agrarfrage, aber auch zu allen anderen Fragen, können wir sehen, mit welcher Gründlichkeit Lenin Pläne und Konspekte für seine Werke und Reden auszuarbeiten pflegte. Wenn Lenin nach beendetem Studium alles einschlägigen Materials und seiner Durcharbeitung darangeht, ein Buch zu verfassen oder sich für ein Referat vorzubereiten, schreibt er zuerst einen Plan, den er nach und nach konkretisiert, mit Quellennachweisen von Zitaten versieht und dann zu einem ausführlichen Konspekt, meistens in mehreren Varianten, umarbeitet. Seine gesamte schriftstellerische Arbeit leistet Lenin in Plänen und Konspekten; dafür schreibt er das Buch, wenn er sich dazu erst einmal hingesetzt hat, in der Regel ohne eine einzige Korrektur sofort ins reine und geht selten von dem vorgezeichneten Plan ab, wenngleich es mitunter auch vorkommt, daß er nicht das gesamte in den Plänen und Konspekten verarbeitete Material benutzt.

In dem Zeitraum von über 10 Jahren, während Lenin, wie wir wissen, an der Agrarfrage arbeitete, studierte er nicht nur die gesamte grundlegende Literatur, sondern schrieb auch eine ganze Reihe selbständiger wissenschaftlicher Arbeiten und arbeitete das Agrarprogramm der SDAPR aus.

---

[1] Ebenda, S. 135.

[2] Siehe *W. I. Lenin*, Sämtliche Werke, Wien-Berlin 1928, Bd. IV, 1. Halbbd., S. 217—350.

Und dessenungeachtet ging Lenin, als er sich auf die Vorlesungen vorzubereiten begann, die er an der Pariser „Russischen Hochschule für soziale Wissenschaften" im Februar 1903 hielt, erneut eine Menge von ihm bereits studierten Materials durch, zog viele neue Materialien heran und fertigte einen überaus ausführlichen Konspekt an. Selbst dann, wenn Lenin mit einer Frage gut vertraut war, leistete er vor jeder seiner Reden aufs neue eine umfangreiche und ernsthafte Vorarbeit. In solchen Fällen kam ihm die Gewohnheit, von allem, was er las, ausführliche Konspekte anzufertigen und seine Hefte mit den Konspekten, Auszügen und Bemerkungen zu den von ihm gelesenen Büchern aufzubewahren, sehr zustatten.

Seine vier Vorlesungen über die Agrarfrage baute Lenin wie folgt auf: In der ersten Vorlesung legte er die von Marx ausgearbeitete *allgemeine Theorie der Agrarfrage* dar und wies unter Benutzung des von ihm früher zusammengetragenen reichhaltigen Tatsachenmaterials den bürgerlichen Charakter der Lehren der „Kritiker am Marxismus" (Bulgakow, Hertz, David, Tschernow und anderer) nach. Die nächsten beiden Vorlesungen widmete er der Frage der *Klein- und Großproduktion in der Landwirtschaft.* In diesen beiden Vorlesungen widerlegte Lenin nach eingehender Untersuchung die „Bemühungen der sogenannten kritischen Schule, die Sklaverei des Kleinproduzenten in der modernen Gesellschaft zu vertuschen"[1], an Hand des von ihm durchgearbeiteten statistischen Materials. Die vierte Vorlesung endlich handelte davon, wie *die Agrarfrage in Rußland zu stellen* sei. In dieser Vorlesung legte Lenin die Ansichten der Volkstümler dar, zeigte auf, warum diese Ansichten reaktionär sind, und schilderte, gestützt auf Tatsachen und Zahlen, ausführlich die Lage der Bauernschaft in Rußland, ihre Differenzierung und den Klassenkampf im Dorfe, der die tiefste Wurzel der ganzen Agrarfrage ist. Lenin sprach ausführlich über die Methode, die man anwenden muß, um die Differenzierung der Bauernschaft zu untersuchen, und erzählte über das System, Daten zu gruppieren, das er, den Hinweisen von Marx folgend, zu diesem Zweck anwandte. Zum Schluß analysierte er das Agrarprogramm der SDAPR und stellte es dem „Programm" der Sozialrevolutionäre entgegen, das, wie

[1] Lenin-Sammelband XIX, S. 241, russ.

er dieses „Programm“ in seinem Konspekt charakterisierte, „*weder* agrarisch *noch* ein Programm“ ist. Diese Vorlesungen stellten also eine Darlegung der *Leninschen Theorie* über die Agrarfrage dar.

Diese Vorlesungen Lenins über die Agrarfrage vermitteln uns wiederum eine anschauliche Vorstellung davon, was Lenin darunter verstand, als er den Propagandisten den Rat gab: „Das Maximum des Marxismus = das Maximum an Popularität und Einfachheit.“ Durch die gemeinverständliche und einfache *Form* der Darstellung brachte Lenin seine Hörer dazu, daß sie die Theorie von Marx sogar in einer so schwierigen Frage verstanden, wie es die Agrarfrage ist.

Als Musterbeispiel für die geniale Einfachheit und Gemeinverständlichkeit der Sprache Lenins, durch die er die breiten Massen der fortgeschrittenen Arbeiter mit dem Verständnis der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze wappnete, kann sein populärer Abriß „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ gelten.

Diese Arbeit Lenins, die unter dem anspruchslosen Untertitel „Gemeinverständlicher Abriß“ erschien, ist die Krönung der kolossalen, schöpferischen wissenschaftlichen Forschungsarbeit, die Lenin zur Weiterentwicklung der ökonomischen Theorie von Marx unter den neuen geschichtlichen Verhältnissen in der Epoche des Imperialismus geleistet hat. Sowohl seiner Bedeutung nach als auch nach den dabei angewandten Arbeitsmethoden und der Reichhaltigkeit des darin enthaltenen Tatsachenmaterials stellt das Buch Lenins über den Imperialismus die direkte Fortsetzung von Marx' „Kapital“ dar. Es eröffnet eine neue, höhere Etappe des Kampfes, den das Proletariat führt, um den Sieg des Kommunismus in der ganzen Welt herbeizuführen.

Das Neue, was Lenin zur Schatzkammer des Marxismus beigetragen hat, schrieb Stalin, ist voll und ganz auf den von Marx und Engels aufgestellten Prinzipien aufgebaut. Marx und Engels analysierten im „Kapital“ die Grundlagen des Kapitalismus. „Aber Marx und Engels“, sagt Stalin, „lebten in der Periode der Herrschaft des vormonopolistischen Kapitalismus, in der Periode der stetigen Evolution des Kapitalismus

und seiner ‚friedlichen' Ausbreitung über den ganzen Erdball. Diese alte Phase fand Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts ihren Abschluß, als Marx und Engels nicht mehr lebten."[1]

Lenin, der die neuen Entwicklungsbedingungen des Kapitalismus untersuchte, entdeckte und begründete das Gesetz von der Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung der kapitalistischen Länder in der Epoche des Imperialismus, aus dem sich die Möglichkeit ergibt für den Sieg des Sozialismus in einem einzeln genommenen kapitalistischen Lande.

„Das war eine *neue,* eine abgeschlossene Theorie der sozialistischen Revolution, eine Theorie von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einzelnen Ländern, von den Bedingungen seines Sieges, von den Perspektiven seines Sieges, eine Theorie, die Lenin in ihrem Grundriß schon im Jahre 1905 in der Broschüre ‚Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution' dargelegt hatte.

Sie unterschied sich von Grund aus von der Konzeption, die bei den Marxisten in der Periode des *vorimperialistischen* Kapitalismus im Schwange war, als die Marxisten der Meinung waren, daß der Sieg des Sozialismus in irgendeinem einzelnen Lande unmöglich sei, daß der Sieg des Sozialismus in allen zivilisierten Ländern gleichzeitig erfolgen werde. Lenin hat auf Grund der vorhandenen Daten über den *imperialistischen* Kapitalismus, die er in seinem vortrefflichen Buch ‚Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus' darlegte, diese Konzeption als veraltet verworfen, sie umgekehrt, und eine neue theoretische Konzeption aufgestellt, die den gleichzeitigen Sieg des Sozialismus in allen Ländern als *unmöglich* ansieht, den Sieg des Sozialismus in einem einzeln genommenen kapitalistischen Lande hingegen als *möglich* anerkennt."[2]

Diese neue, die Leninsche Theorie der sozialistischen Revolution hat Stalin nach dem Tode Lenins in seinen Arbeiten voll entfaltet und entwickelt, hat sie im Kampfe gegen alle Feinde der Partei und der Arbeiterklasse verteidigt und sie in genialer Weise in die Tat umgesetzt. Dank der tiefen Prin-

[1] *J. W. Stalin,* Werke, Bd. 10, Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 82.
[2] „Geschichte der KPdSU(B), Kurzer Lehrgang", S. 213.

zipienfestigkeit und Unversöhnlichkeit Stalins, dank seiner großen revolutionären Energie, dank dem heroischen Kampf und der Tätigkeit der von ihm geführten bolschewistischen Partei ist der Sozialismus jetzt in der UdSSR in der Hauptsache bereits aufgebaut.

Die vorbereitenden Arbeiten Lenins zu seinem Buch „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus", die 1939 unter dem allgemeinen Titel „Hefte über den Imperialismus" vollständig veröffentlicht wurden, lassen ersehen, welch gigantische Arbeit Lenin für diese Analyse des Imperialismus geleistet hat.

Lenin mußte Tatsachenmaterial sammeln und verarbeiten, das die neue Etappe des Kapitalismus charakterisierte, er mußte das tun unter den Verhältnissen des Weltkrieges und der heranreifenden sozialistischen Revolution, zu einer Zeit, als sich das Proletariat zum direkten Sturmangriff auf den Imperialismus vorbereitete. Diese Umstände verlangten von Lenin, dem Führer der revolutionärsten Partei der Welt, angestrengte, „wahnsinnige" Arbeit, wie er sich auszudrücken pflegte, und zwar sowohl theoretische als auch praktische Arbeit, um die Partei zu führen und ihre Taktik auszuarbeiten, verlangten unaufhörlichen, unerbittlichen Kampf gegen die Opportunisten aller Länder und in erster Linie gegen die niederträchtigen Verräter Trotzki, Bucharin und die übrigen Parteifeinde.

Zur selben Zeit, als Lenin diese riesige und angestrengte Arbeit leistete, studierte er in außerordentlich kurzer Frist, in weniger als einem halben Jahr, mit erschöpfender Gründlichkeit die gesamte Literatur über den Imperialismus, die er in den Schweizer Bibliotheken nur finden konnte, und übersiedelte zu diesem Zweck von Bern nach Zürich, von Zürich nach Genf. Er begann diese Arbeit im Januar 1916, kurz nachdem die erste Folge seiner Untersuchung über die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus in der Landwirtschaft abgeschlossen war, für die er eine kolossale Arbeit zur Untersuchung und Durcharbeitung der landwirtschaftlichen Statistiken Amerikas geleistet hatte.

In einem Brief an Maxim Gorki vom 11. Januar 1916 schreibt Lenin über diese seine Arbeit:

„Ich war bestrebt, die neuen Daten über Amerika, die meiner Überzeugung nach besonders für die Popularisierung des Marxismus und für seine faktische Begründung geeignet sind, so populär wie möglich darzulegen. Ich hoffe, es ist mir gelungen, diese wichtigen Daten den neuen Schichten des Leserpublikums, die in Rußland immer größer werden und für die man die ökonomische Evolution der Welt beleuchten muß, klar und verständlich auseinanderzusetzen.

Ich möchte die Sache gern fortsetzen und im weiteren auch die zweite Folge — über Deutschland — herausgeben.[1]

Ich werde mich jetzt daranmachen, eine Broschüre über den Imperialismus zu schreiben."[2]

Als Lenin an seinem Buch über den Imperialismus zu arbeiten begann, besaß er ein ungeheures Wissen, das er in mehr als 23jährigem Studium des Tatsachenmaterials über die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus angehäuft hatte. Lenin hatte sich besonders intensiv mit der Agrarfrage befaßt, aber auch im Laufe seiner ganzen Tätigkeit ständig Materialien über andere Zweige des Wirtschaftslebens zusammengetragen und jenes Neue untersucht, das die, im Vergleich mit der Epoche, da Marx am „Kapital" arbeitete, veränderten Verhältnisse der Epoche des Imperialismus hervorgebracht hatten.

Engels schrieb von Marx, daß er „nie von den Ereignissen überrascht wurde"[3], weil Marx die „laufende" Geschichte in allen ihren Einzelheiten verfolgte und das Material zu künftigem Gebrauch sammelte. Diese Worte treffen auch vollständig auf Lenin und Stalin zu.

Es ist gerade diese unaufhörliche, unermüdliche Arbeit zu dem Zweck, konkrete Kenntnisse zu erwerben und die Grund-

---

[1] Diese Arbeit über Deutschland, die wegen der Broschüre über den Imperialismus unterbrochen wurde, vermochte Lenin nicht mehr abzuschließen. Die von ihm für alle Folgen des Werkes „Neue Daten über die Gesetze der Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft", sowohl die erste als auch die nächsten Folgen, gesammelten und durchgearbeiteten statistischen Materialien sind in den Lenin-Sammelbänden XIX und XXXI veröffentlicht. Die erste Folge dieses Werkes, von dem in Lenins Brief an Gorki die Rede ist, wurde in den 22. Band von *W. I. Lenin*, Werke, 4. Ausgabe, russ., aufgenommen. Siehe dort S. 1—89. *Die Red.*

[2] *W. I. Lenin*, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 35, S. 166, russ.

[3] *Karl Marx*, „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte", S. 9.

lagen des gesamten Lebens der Gesellschaft, der *konkreten Ökonomik* im Prozeß ihrer Entwicklung zu untersuchen, und ebenso das unaufhörliche, unermüdliche Studium der „laufenden" Geschichte und der Erfahrung der Arbeiterbewegung aller Länder, die zu den wichtigsten Besonderheiten der Leninschen und Stalinschen Arbeitsmethode gehören. Dieses detaillierte, konkrete Wissen der Führer des revolutionären Proletariats, Lenins und Stalins, um den jeweiligen Stand der Weltwirtschaft, um die Politik der imperialistischen Länder und die Erfahrung der Arbeiterbewegung in allen Ländern ist das Fundament, das der politischen Linie der Partei der Bolschewiki zugrunde liegt. Die Gabe der *wissenschaftlichen* Voraussicht, die auf einer tiefen Kenntnis der Tatsachen, auf der Kenntnis der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze beruht, hat Lenin und Stalin, die fern voneinander lebten — W. I. Lenin im Ausland, J. W. Stalin in der fernen, öden Verbannung im Turuchansker Gebiet —, befähigt, vom ersten Kriegstag an genau die gleiche, die einzig richtige Linie einzuschlagen, die darin bestand, den imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg umzuwandeln und einen unversöhnlichen Kampf gegen die verräterischen Führer der II. Internationale zu führen, jene Linie, die das russische Proletariat im Oktober 1917 zum Siege geführt hat.

Sein ganzes Leben lang hörte Lenin nicht auf, die imperialistische Epoche auf allen Gebieten der Ökonomik und der Politik zu studieren. Er besaß auch sehr umfassende geschichtliche Kenntnisse. Seine wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit und seine Arbeitsmethoden veranlaßten ihn jedoch, für jede neue Arbeit *alle* auf die Frage bezüglichen Materialien, Dokumente und Theorien durchzuarbeiten. Als er im Januar 1916 die Arbeit über den Imperialismus in Angriff nahm, mobilisierte er sein ganzes Wissen, zog alle seine früheren Aufzeichnungen, Auszüge, Konspekte, die früher von ihm angefertigten Bibliographien heran, arbeitete er alles aufs neue durch und studierte zusätzlich eine ungeheure Menge neuer Literatur. In den „Heften über den Imperialismus" machte Lenin nach seiner *kritischen* Methode Auszüge aus 148 Büchern und 232 Artikeln verschiedener Verfasser in verschiedenen Sprachen.

Im Vorwort zur französischen und deutschen Ausgabe seines Buches über den Imperialismus schreibt Lenin:

„In dem Büchlein wird der Beweis erbracht, daß der Krieg von 1914—1918 auf beiden Seiten ein imperialistischer Krieg (d. h. ein Eroberungskrieg, ein Raub- und Plünderungskrieg) war, ein Krieg um die Aufteilung der Welt, um die Teilung und Neuverteilung der Kolonien, der ‚Einflußsphären' des Finanzkapitals usw.

Denn der Beweis für den wirklichen sozialen oder, richtiger, den wirklichen Klassencharakter eines Krieges ist selbstverständlich nicht aus der diplomatischen Geschichte des Krieges zu erhalten, sondern aus der Analyse der *objektiven* Lage der herrschenden *Klassen* in *allen* kriegführenden Staaten."[1]

Und im weiteren unterstreicht Lenin noch einmal, was er jedesmal geschrieben und gesagt hatte, wenn vom Studium der objektiven gesellschaftlichen Erscheinungen die Rede war:

„Um diese objektive Lage darstellen zu können, darf man nicht Einzelbeispiele und einzelne Daten herausgreifen (bei der ungeheuren Kompliziertheit der Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens kann man immer eine beliebige Zahl von Beispielen oder Einzeldaten ausfindig machen, um jede beliebige These zu erhärten), sondern muß man unbedingt die *Gesamtheit* der Daten über die *Grundlagen* des Wirtschaftslebens *aller* kriegführenden Mächte und der *ganzen* Welt nehmen."[2]

Darin liegt das Wesen der Leninschen Analyse, von der wir oben schon mehrere Beispiele angeführt haben. In allen Arbeiten Lenins, ohne Ausnahme, kann man beobachten, daß er *niemals* von dieser Hauptforderung der marxistischen Analyse abgeht: alle Schlußfolgerungen und theoretischen Feststellungen auf der Gesamtheit aller auf die Frage bezüglichen unbestreitbaren Tatsachen aufbauen, Tatsachen, die niemals und von niemand widerlegt werden können, die voneinander und von den sie umgebenden Verhältnissen nicht losgerissen sind, sondern in ihrem gegenseitigen Zusammenhang, in ihrer historischen Entwicklung betrachtet werden.

---

[1] *W. I. Lenin*, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus", Dietz Verlag, Berlin 1951, S. 7/8.

[2] Ebenda, S. 8.

Die marxistische Analyse setzt gleichfalls die Fähigkeit voraus, wesentliche, grundlegende Tatsachen von zweitrangigen zu trennen, sowie das Vorhandensein eines objektiven Kriteriums für eine solche Analyse. In seinem Buch „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus" führt Lenin zwei zusammenfassende Tabellen an, die er selber auf Grund eines ungeheuren Zahlenmaterials zusammengestellt hat. In ihnen sind gerade „die... *Grundlagen* des Wirtschaftslebens *aller* kriegführenden Mächte und der *ganzen* Welt" erfaßt.

Die erste Tabelle gibt ein Bild von der *territorialen Verteilung der Welt* (der *ganzen* Erde und der *gesamten* Bevölkerung auf der Erde), wie es in den kolonialen Besitzungen der Großmächte zum Ausdruck kommt. Diese Tabelle stellte Lenin bereits im Jahre 1915 zusammen.

Die zweite Tabelle bezieht sich auf die *Verteilung des Eisenbahnnetzes der ganzen Welt.* „Die Verteilung des Eisenbahnnetzes, die Ungleichmäßigkeit dieser Verteilung, die Ungleichmäßigkeit seiner Entwicklung — das sind Ergebnisse des modernen Monopolkapitalismus im Weltmaßstabe. Und diese Ergebnisse zeigen, daß auf einer *solchen* wirtschaftlichen Grundlage, *solange* das Privateigentum an den Produktionsmitteln besteht, imperialistische Kriege absolut unvermeidlich sind."[1]

Beide Tabellen der zusammenfassenden Daten beziehen sich auf die eigentlichen *Grundlagen* des Wirtschaftslebens der *ganzen* Welt und zeigen anschaulich, in Zahlen, die unwiderlegbar sind, daß „der Kapitalismus jetzt eine *Handvoll* (weniger als ein Zehntel der Bevölkerung der Erde, reichlich und übertrieben gerechnet, weniger als ein Fünftel) besonders reicher und mächtiger Staaten hervorgebracht, die — durch einfaches ‚Kuponschneiden' — die ganze Welt plündern"[2].

Will man die Methoden der Leninschen Analyse studieren, so ist es außerordentlich interessant und wichtig, an den in den „Heften über den Imperialismus" gesammelten vorbereitenden Arbeiten Lenins zu verfolgen, wie er Tatsachenmaterial gesammelt und verarbeitet hat zu dem Zweck, diese Tabellen zusammenzustellen, gleichzeitig aber auch, um dem Leser durch

[1] Ebenda.
[2] Ebenda, S. 12.

die Darstellung einfacher und klarer Tatsachen und Zahlen aus allen Gebieten des Wirtschaftslebens der imperialistischen Länder dieses Bild der völligen Aufteilung der Welt verständlich zu machen.

So studiert und bearbeitet Lenin zwecks Zusammenstellung der ersten zusammenfassenden Tabelle ein ungeheures geographisches und statistisches Material, wobei er die verschiedenen Daten miteinander vergleicht und alle möglichen Tabellen, nach Jahren und Ländern geordnet, aufstellt, um derart die kolonialen Besitzungen der einzelnen Länder in ihrer historischen Entwicklung maximal zu erfassen. Nachdem Lenin speziell die Geschichte der kolonialen Raubkriege studiert hatte, fertigte er eine ausführliche Tabelle der kolonialen Eroberungen an, in der er die imperialistischen Staaten in drei Gruppen einteilte: Amerika und Westeuropa (350 Millionen Einwohner), Osteuropa (250 Millionen Einwohner) und die übrigen Länder, hauptsächlich Asien und Afrika (1000 Millionen Einwohner). Die Bevölkerungsziffern der Erde überträgt Lenin in seine Hefte aus zahlreichen Quellen, wobei er sie nach Jahren und Ländern konkretisiert.

„Die Hefte über den Imperialismus" sind gleichfalls ein klares Beispiel dafür, daß man an wissenschaftliche Untersuchungen politisch herangehen muß, eine Forderung, die Lenin in seinem Buche „Materialismus und Empiriokritizismus" aufgestellt hat. (Siehe oben, S. 46—48.) Lenin nutzte das Tatsachenmaterial der verschiedenen bürgerlichen Nationalökonomen aus, studierte es dabei kritisch, prüfte alle Daten nach und vergaß niemals, dem jeweiligen Verfasser eine politische Einschätzung zu geben. So wendet Lenin dem englischen bürgerlichen Nationalökonomen Hobson große Aufmerksamkeit zu, macht aus seinen Arbeiten ausführliche Auszüge von Tatsachen und Zahlenmaterial und beruft sich in seinem Buch nicht selten auf Hobsons Angaben, entlarvt ihn aber gleichzeitig als einen Sozialreformisten und Pazifisten, der eine „kleinbürgerliche Kritik am Imperialismus" übt. Doch hebt Lenin daneben auch hervor, daß Hobson „eine sehr gute und ausführliche Beschreibung der grundlegenden ökonomischen und politischen Besonderheiten des Imperialismus"[1] gibt.

[1] Ebenda, S. 17.

Nachdem Lenin das 264 Seiten starke Buch des bürgerlichen Nationalökonomen Mackay „China, die Republik der Mitte, ihre Probleme und Aussichten" gelesen hatte, äußerte er sich über den Verfasser wie folgt: „Ein Schweinehund, ein Reaktionär, ein Dummkopf und Taugenichts, der aus einem Dutzend Bücher Verleumdungen über die ‚radikalen Demokraten' (die ‚Kuomintang' mit Sun Yat-sen an der Spitze) zusammengeklaubt hat. Der wissenschaftliche Wert des Buches ist gleich Null."[1] Gleichzeitig aber entnimmt er diesem Buche alle Tatsachen, Literaturnachweise, die Karte des Eisenbahnnetzes in China usw.

Das Buch von G. Egelhaaf „Geschichte der neuesten Zeit" zieht Lenin besonders weitgehend heran. Auf Grund der darin enthaltenen Angaben, die er durch Daten aus anderen Quellen ergänzt, stellt er synchronistische Tabellen zusammen, eine außerordentlich interessante gedrängte Zusammenstellung aller wichtigen Daten der Weltgeschichte nach 1870. Lenin äußert sich über den Verfasser in seinem Buch wie folgt: „Der Verfasser ist ein Schurke, ein Bismarckianer. Doch sein Buch ist trotzdem als eine Tatsachensammlung und ein Nachschlagewerk sehr nützlich. Die einfache Zusammenstellung gibt ein Bild vom *Imperialismus* und den *demokratischen Bewegungen* als den hervorstechendsten Hauptzügen der *Epoche* (N. B. zum Verständnis der ‚Epoche' äußerst wichtig!!). Über den Sozialismus äußerst wenig infolge der stumpfsinnigen reaktionären Einstellung des Verfassers."[2]

Die von Lenin auf Grund dieser Daten gegebene Zusammenfassung ist für uns von außerordentlich großem Interesse. Sie zeigt vor allem, welch ungeheure Bedeutung Lenin, dem Beispiel von Marx und Engels folgend, dem Studium und der Analyse der historischen Ereignisse für die Theorie beimaß. Außerdem vermittelt sie uns eine Vorstellung von der *Methode*, die Lenin beim Studium der Weltgeschichte anwandte.

In den synchronistischen Tabellen werden die verschiedenen Ereignisse, die zu ein und derselben Zeit vor sich gegangen sind, einander gegenübergestellt.

---

[1] *W. I. Lenin*, „Hefte über den Imperialismus", Moskau 1939, S. 501, russ.

[2] Ebenda, S. 615.

Lenin gliedert die historischen Ereignisse und Tatsachen nach den folgenden Rubriken: A) Kriege, B) Diplomatie, C) Kolonialpolitik, D) ökonomische Politik (Truste u. a., Zollverträge usw., bedeutende Konzessionen...), E) Arbeiterbewegung und sozialistische Parteien, F) revolutionäre Bewegungen (nichtproletarischen Charakters), G) nationale Bewegungen und nationale Frage, H) demokratische Reformen, I) soziale Reformen, K) Verschiedenes und Bemerkungen.

Studiert man alle diese von Lenin nach Jahren und nach Perioden gruppierten Tatsachen und Ereignisse in ihrer Gesamtheit, so erhält man eine Vorstellung von der Geschichte der Entstehung und Entwicklung der imperialistischen Epoche, eine Vorstellung davon, wie sich die Veränderungen der kapitalistischen Ökonomik — die Umwandlung des Kapitalismus in den Monopolkapitalismus — in den Ereignissen des politischen Lebens verschiedener Länder, in der Vorbereitung und dem Verlauf der Kriege, im Entstehen der Krisen in der internationalen Politik der Großmächte usw. widergespiegelt haben.

Diese Arbeit ist, wenn auch in etwas anderer Form, jener Arbeit analog, die Marx in den letzten Jahren seines Lebens in den „Chronologischen Auszügen" geleistet hat, um die Geschichte der feudalen Epoche und die Entstehung des Kapitalismus im Schoße der feudalen Gesellschaftsordnung zu untersuchen.

Auf Grund seines eingehenden Studiums der Daten der Weltgeschichte und der Ökonomik der Großmächte stellte Lenin eine ausgezeichnete Tabelle der wichtigsten Krisen in der internationalen Politik der Großmächte nach 1870/71 zusammen. Diese Tabelle demonstriert anschaulich die räuberische „Tätigkeit" der Weltpiraten, den Kampf für die Eroberung der Kolonien als die *Grundursache* aller Kriege, aller internationalen Konflikte und der geheimen, vor dem Volke sorgsam geheimgehaltenen Verträge und diplomatischen Vereinbarungen.

Wir haben hier nur einige Beispiele angeführt aus den Vorarbeiten Lenins zu seinem Werk „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus", Beispiele, aus denen klar ersichtlich ist, auf welch festem Fundament genauer, unwider-

leglicher Tatsachen er seine geniale Theorie der proletarischen Revolution aufgebaut hat.

In seinen Vorlesungen „Über die Grundlagen des Leninismus" sagt Stalin über die Rolle und die Bedeutung der revolutionären Theorie:

„Die Theorie ist die Erfahrung der Arbeiterbewegung aller Länder, in ihrer allgemeinen Form genommen. Natürlich wird die Theorie gegenstandslos, wenn sie nicht mit der revolutionären Praxis verknüpft wird, genauso wie die Praxis blind wird, wenn sie ihren Weg nicht durch die revolutionäre Theorie beleuchtet. Aber die Theorie kann zu einer gewaltigen Kraft der Arbeiterbewegung werden, wenn sie sich in untrennbarer Verbindung mit der revolutionären Praxis herausbildet, denn sie, und nur sie, kann der Bewegung Sicherheit, Orientierungsvermögen und Verständnis für den inneren Zusammenhang der sich rings um sie abspielenden Ereignisse verleihen, denn sie, und nur sie, kann der Praxis helfen zu erkennen, nicht nur wie und wohin sich die Klassen in der Gegenwart bewegen, sondern auch, wie und wohin sie sich in der nächsten Zukunft werden bewegen müssen. Kein anderer als Lenin prägte und wiederholte Dutzende Male den bekannten Leitsatz:

‚Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben.‘[1] [*W.I.Lenin*, „Was tun?", S. 59.]

Lenin verstand besser als jeder andere die große Bedeutung der Theorie, besonders für eine Partei wie die unsrige, angesichts der ihr zufallenden Rolle, Vorkämpfer des internationalen Proletariats zu sein, und angesichts der komplizierten inneren und internationalen Lage, in der sie sich befindet. Lenin sah diese besondere Rolle unserer Partei bereits im Jahre 1902 voraus und hielt es schon damals für notwendig, darauf hinzuweisen, daß *‚die Rolle des Vorkämpfers nur eine Partei erfüllen kann, die von einer fortgeschrittenen Theorie geleitet wird‘* [ebenda, S. 60].

Es erübrigt sich wohl nachzuweisen, daß jetzt, wo die Vor-

[1] Hervorgehoben von J. Stalin. *Die Red.*

aussage Lenins über die Rolle unserer Partei bereits zur Wirklichkeit wurde, dieser Leitsatz Lenins besondere Kraft und Bedeutung gewinnt."[1]

Macht man sich mit dem Leben und Wirken der großen Führer und Lehrer der Arbeiterklasse, Lenins und Stalins, vertraut, das von den ersten Jahren ihrer revolutionären Tätigkeit an mit der ganzen heroischen Geschichte der bolschewistischen Partei untrennbar verbunden war, so sieht man klar und deutlich diese große Bedeutung der Theorie als der Verallgemeinerung der Erfahrung der Arbeiterbewegung.

In einem von Stalin 1911 geschriebenen Aufruf heißt es: „...die Arbeiter treten niemals in Aktion, tun niemals praktische Schritte, ohne vorher die Lage erörtert, ohne ihre Aktionslinie und ihre Taktik bestimmt zu haben." Diese allen so klaren und verständlichen Worte sind es, die in der Tat die untrennbare Verbindung von Theorie und Praxis, die große Bedeutung der Theorie als einer Anleitung zum Handeln zum Ausdruck bringen, die dem Marxismus-Leninismus so große Kraft und Stärke verleiht.

„Die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift"[2], schrieb Marx, als er gerade seine vorbereitende Arbeit zur Schaffung der Theorie der proletarischen Partei begann. Die Theorie hat die Massen *ergriffen*, sie ist zur materiellen Gewalt geworden und hat der Arbeiterklasse Rußlands ebendeshalb den Sieg gebracht, weil Lenin und Stalin nicht nur die Theorie weiterentwickelten, nicht nur die Erfahrungen der Arbeiterbewegung verallgemeinerten, sondern auch selbst, ohne ihre Zeit und Kraft zu sparen, diese Theorie den Massen als die mächtigste Waffe im Kampf für ihre Befreiung vermittelten. Wir sehen das im Laufe der ganzen Geschichte der Partei. Es ist gerade diese Fähigkeit Lenins und Stalins, den tiefen Ideengehalt der revolutionären Lehre in den einfachsten, den breiten Massen verständlichen Worten auszudrücken, aus der wir ständig lernen müssen.

Das ist der Grund, weshalb man das Studium der theore-

---

[1] *J. W. Stalin*, Werke, Bd. 6, S. 79/80.

[2] Marx-Engels-Gesamtausgabe, Erste Abteilung, Bd. 1, Erster Halbbd., S. 614.

tischen Arbeiten Lenins und Stalins niemals gesondert vom Studium *der gesamten Praxis* der Lenin-Stalinschen Partei betreiben darf, und warum es, umgekehrt, unmöglich ist, die Geschichte der Partei zu studieren und restlos zu verstehen, wenn man nicht mit den theoretischen Arbeiten von Marx, Engels, Lenin und Stalin vertraut ist.

Wir haben schon aus den in diesem Buch angeführten wenigen, vereinzelten Beispielen gesehen, wie sich Marx, Engels und Lenin Kenntnisse aneigneten, welche beharrliche Arbeit sie darauf verwandten. Die gleichen charakteristischen Züge, die gleichen Methoden in der Arbeit zur Erwerbung von Kenntnissen sehen wir auch bei Stalin in seinen jungen Jahren.

Wie sich Stalin auf die revolutionäre Tätigkeit vorbereitete, ist in vielen Erinnerungen beschrieben. Die alten Arbeiter von Tiflis, die in den von Stalin geleiteten Zirkeln lernten, seine Altersgenossen, die mit ihm gemeinsam das Priesterseminar besuchten, erinnern sich gut an seine überströmende Energie, seine Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit, wenn es galt, ein Ziel zu erreichen, seine außerordentliche Pünktlichkeit, Genauigkeit und Organisiertheit beim Studium und in seiner ganzen Arbeit.

In vielen Erinnerungen wird darauf hingewiesen, daß Stalin stets mit einem Buch anzutreffen war. Er gab sich voll und ganz dem Studium hin, häufte Kenntnisse an, nutzte dafür jede freie Stunde aus und verbrachte häufig ganze Nächte hinter den Büchern. In den Erinnerungen ist davon die Rede, daß Stalin Bücher manchmal mehrere Male durchlas und von dem Gelesenen Auszüge und Konspekte anfertigte. So hatte Stalin „Das Kapital" von Marx bereits im Seminar studiert, arbeitete es aber später immer wieder von neuem durch und machte Konspekte. Als Stalin 1910 verhaftet wurde, wurde bei ihm ein Notizbuch beschlagnahmt, in dem sich viele Auszüge aus dem „Kapital" und aus anderen Werken von Marx befanden. Stalin pflegt sich ebenso häufig „mit Marx zu beraten", wie Lenin das getan hat.

Welche Schwierigkeiten Stalin beim Studium des ersten Bandes des „Kapitals" überwinden mußte, ist in dem Sammelband „Begegnungen mit Genossen Stalin" in Stalins eigenen Worten erzählt.

M. Tschiaureli führt in seinen Erinnerungen diese Worte Stalins an:

„In Tiflis lebte ein bekannter Altbuchhändler. Ich besuchte damals das Seminar. Bei uns bestand ein marxistischer Zirkel. Der Antiquar gab auch billige Broschüren im Geiste der Volkstümler heraus, die er selber verfaßte. Auf irgendeine Weise kam das erste Exemplar des ersten Bandes des ‚Kapitals' von Marx in seine Hände. Im Hinblick auf die große ‚Nachfrage' nach dem ‚Kapital' entschloß er sich, das Buch auszuleihen. Die Gebühr war hoch. Unser Zirkel brachte das Geld buchstäblich pfennigweise zusammen. Es fiel uns schwer, eine solche Summe aus unseren bescheidenen Mitteln aufzubringen. Wir waren empört über die ‚Aufklärungs'politik dieses Volkstümlers.

Nachdem wir das heiliggehaltene Buch erhalten hatten, verzögerten wir die Rückgabe um drei Tage. Der Antiquar verlangte für die überfällige Zeit Nachzahlung. Wir zahlten. Wie groß war aber seine Entrüstung und sein Ärger, als er sah, daß ‚Das Kapital' expropriiert worden war!

Wir zeigten ihm die handgeschriebene Kopie des ‚Kapitals'.

In der kurzen Zeit hatten wir ‚Das Kapital' bis auf die letzte Zeile abgeschrieben."[1]

Wieviel Energie, Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit lagen in dieser mühseligen Arbeit, in kurzer Frist den ersten Band des „Kapitals", dessen erste russische Ausgabe ungefähr 700 Seiten enggedruckten Textes umfaßt, mit der Hand abzuschreiben! Dieses Beispiel ist charakteristisch dafür, wie der Revolutionär arbeitet: „Das Kapital" ist eine mächtige Waffe des Proletariats in seinem Kampf gegen die Bourgeoisie. Jeder muß es studieren, der sich entschlossen hat, sein Leben diesem großen Ziel zu weihen, muß es studieren und den Arbeitermassen zugänglich machen. Er muß das tun um den Preis beliebiger Anstrengungen, und so geschah es denn auch.

Der gesamten Arbeit Stalins zur Anhäufung von Kenntnissen lag selbständige Lektüre zugrunde, und zwar in Verhältnissen, unter denen das Lesen der betreffenden Literatur alle möglichen Verfolgungen nach sich zog. Im Tifliser Priesterseminar war die Lektüre „unerlaubter" (d. h. „von draußen" hereingebrachter) Bücher sowie von Zeitungen, besonders geor-

[1] „Begegnungen mit Genossen Stalin", Moskau 1940, S. 157/158.

gischen, absolut verboten. Bei wem ein solches Buch gefunden wurde, der wurde mit Karzer bestraft. Es genügt, zwei Dokumente anzuführen, die dieses barbarische Regime klar charakterisieren. In einer Anzeige des stellvertretenden Seminarinspektors S. Murachowski heißt es:

„Es hat sich herausgestellt, daß *Dshugaschwili* [Stalin. *Die Red.*] ein Leihformular der ‚Billigen Bibliothek' besitzt, deren Bücher er benutzt. Heute habe ich bei ihm V. Hugos Werk ‚Die Meeresarbeiter' konfisziert, in welchem ich auch besagtes Formular gefunden habe."

Am Rande der Anzeige ist vermerkt: „Mit längerem Kerker bestrafen. — Wurde von mir bereits wegen des unerlaubten Buches ‚1793' von V. Hugo verwarnt."

Und hier eine ähnliche „Anzeige" des stellvertretenden Inspektors: „Um 11 Uhr abends habe ich bei Josef Dshugaschwili das Buch ‚Die literarische Entwicklung der verschiedenen Völkerrassen' von Letourneau beschlagnahmt... In dem Buche befand sich auch das Leihformular. Dshugaschwili las besagtes Buch auf der Kirchentreppe. Beim Lesen von Büchern aus der ‚Billigen Bibliothek' wird besagter Schüler bereits das dreizehnte Mal betroffen. Ich habe das Buch dem Pater Inspektor zugestellt."

Der Vermerk auf der Anzeige lautet:

„Auf Anordnung des Pater Rektor längerer Karzer und strenge Verwarnung."[1]

Es gehörte viel Findigkeit, Beharrlichkeit und Entschlossenheit dazu, um die Hindernisse zu überwinden, mit denen die zaristischen Handlanger den Weg zum Wissen zu verrammeln suchten. „Bücher schmuggelten wir unter dem Hemd versteckt durch. Dicke Bücher rissen wir in einzelne Blätter auseinander, die wir in Katechismen und Schulheften verbargen. Das Buch wanderte dann seitenweise von einem zum andern. Illegale Broschüren versteckten wir hinter Gesimsen, im Brennholz auf dem Hof..."[2]

Alle Bemühungen der jesuitischen Lehrer im Seminar prall-

---

[1] *J. Jaroslawski*, „Aus dem Leben und Wirken des Genossen Stalin", Moskau 1940, S. 16/17.

[2] Aus der Zeitung „Sarja Wostoka" (Morgenröte des Ostens) Nr. 208 vom 10. September 1938.

ten ab an der ungeheuren revolutionären Energie Stalins, an seiner Liebe zum Volke, an seinem Haß gegen die Unterdrücker des Volkes. Stalin überwand alle Hindernisse. Er verstand es, sich in außerordentlich kurzer Zeit und unter den schwierigsten Verhältnissen auf führende Parteiarbeit vorzubereiten, wurde zu einem allseitig und hochgebildeten Marxisten-Leninisten, der gewaltige konkrete Kenntnisse besaß. „Große Energie springt nur auf, wo ein großes Ziel den Anstoß gibt", schrieb die von Stalin gegründete Zeitung „Brdsola" (Der Kampf) in einer ihrer ersten Nummern.

Bei seinem Ringen um die Beherrschung der Wissenschaft ließ sich Stalin von dem großen Ziel leiten, sein Leben dem Kampf der Arbeiter für ihre Befreiung zu weihen, den wissenschaftlichen Sozialismus mit der Arbeiterbewegung zu verbinden, für den Sieg des Kommunismus in der ganzen Welt zu kämpfen.

Nun verstehen wir auch, warum Stalin, wie Jaroslawski auf einer Versammlung sagte, „sich direkt mit Geringschätzung zu jenen Genossen verhält, die zu träge sind, sich mit der Theorie abzugeben, die Angst davor haben, theoretisch kühn zu denken und neue Fragen aufzuwerfen, die Feigheit im Denken an den Tag legen"[1]. Und wir verstehen jetzt auch, warum W. I. Lenin sich immer über jene Leute lustig machte, die über „Schwierigkeiten" klagten. „Schwieriges ist nicht dasselbe wie Unmögliches", pflegte Lenin als Antwort auf ähnliche Klagen stets zu sagen. „Wir dürfen keine Schwächlinge sein, die vor den Schwierigkeiten davonlaufen und nach leichter Arbeit suchen", pflegte auch Stalin zu sagen. „Die Schwierigkeiten sind ja doch dazu da, daß man gegen sie kämpft und sie überwindet. Die Bolschewiki wären in ihrem Kampf gegen den Kapitalismus bestimmt zugrunde gegangen, wenn sie es nicht gelernt hätten, die Schwierigkeiten zu überwinden."[2]

Dasselbe kann man auch in der „Geschichte der KPdSU(B)" nachlesen, wo es heißt:

„Die Partei der Bolschewiki hätte im Oktober 1917 nicht zu siegen vermocht, wenn ihre führenden Kader nicht die Theorie

---

[1] Aus der Zeitung „Komsomolskaja Prawda" (Organ des Kommunistischen Jugendverbandes der Sowjetunion) Nr. 12 vom 15. Januar 1939.

[2] *W. I. Lenin/J. W. Stalin*, „Über die Jugend", Moskau 1937, S. 193.

des Marxismus gemeistert, wenn sie nicht gelernt hätten, diese Theorie als eine Anleitung zum Handeln zu betrachten, wenn sie nicht gelernt hätten, die marxistische Theorie weiterzuführen und sie durch die neuen Erfahrungen des Klassenkampfes des Proletariats zu bereichern."[1]

Man kann nicht lernen, die marxistische Theorie weiterzuführen, wenn man nicht Tag für Tag all das Neue verfolgt, das sowohl dank der Wissenschaft als auch durch die lebendige Praxis selbst auf allen Lebensgebieten entsteht. Es ist bekannt, daß Stalin, ebenso wie W. I. Lenin das getan hat, systematisch alle Neuerscheinungen der Literatur, Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, russische sowohl wie ausländische, verfolgt. Generalmajor der Artillerie G. Sawtschenko erzählte einmal in der Zeitung „Krasnaja Swesda" (Der rote Stern), wie er mit einer Gruppe von Genossen im Sommer 1938 Stalin besuchte.

„Wir gingen in die Wohnung von Josef Wissarionowitsch", schreibt G. Sawtschenko. „Ein riesiger Haufen Bücher, die offenbar gerade aus der Druckerei gekommen waren, lenkte unsere Aufmerksamkeit auf sich. Es gab hier Bücher über Textilindustrie, Gerberei, Kriegsgeschichte und literarische Werke.

‚Wann finden Sie Zeit, das alles durchzulesen, Josef Wissarionowitsch?' entschlüpfte mir unwillkürlich die Frage.

Genosse Stalin lächelte.

‚Ich mag noch so beschäftigt sein', sagte er, ‚jeden Tag sehe ich unbedingt an die 500 Seiten durch ... Das ist meine Ration!'

‚Eine große Ration, Josef Wissarionowitsch!'

‚Macht nichts, ich bin daran gewöhnt. Das hab' ich in den Gefängnissen und Verbannungen gelernt. Jetzt haben sich, wie Sie sehen, die Bücher etwas gestaut, aber ich werde aufholen. Ich empfehle auch Ihnen, soviel wie möglich zu lesen', fügte er hinzu und schenkte jedem von uns ein Buch."[2]

Stalin liest *planmäßig*, wie das auch die ständige Gepflogenheit von Marx, Engels und Lenin war: sie alle lasen systematisch und planmäßig, organisierten ihre Lektüre, stellten sich

---

[1] „Geschichte der KPdSU(B), Kurzer Lehrgang", S. 445.

[2] „Krasnaja Swesda" (Der rote Stern) Nr. 291 vom 22. Dezember 1939.

bestimmte Fristen und „holten auf", falls ihre Pläne gelegentlich durchbrochen wurden.

Wie Genosse Stalin in den Gefängnissen und Verbannungen studierte, darüber sind gleichfalls nicht wenig Erinnerungen geschrieben worden. Seine Gefährten erzählen von Stalin, daß seine Zeit immer streng eingeteilt war: Morgens las er wissenschaftliche Bücher, studierte fremde Sprachen, dann schrieb er Aufrufe, Briefe usw. In den Erinnerungen wird hervorgehoben, daß Stalin, wenn er ein Buch gelesen hatte, das er für nützlich und notwendig hielt, den Inhalt des Buches unbedingt auch anderen weitererzählte und ihnen empfahl, es zu lesen.

Stalin begann seine revolutionäre Tätigkeit ebenso wie Lenin an allen Frontabschnitten zugleich, vereinigte eine große theoretische Arbeit mit ebenso großer und intensiver Propaganda und Agitation unter den Arbeitermassen und ihrer Organisation für den bevorstehenden Kampf.

In seinen frühen theoretischen Arbeiten wies Lenin häufig darauf hin, daß das Leitprinzip der revolutionären Marxisten, *die praktische Losung* ihrer gesamten Arbeit das Wort W. Liebknechts, des Veteranen der deutschen Sozialdemokratie, sein müsse: „*Studieren, Propagandieren, Organisieren.*" Man dürfe nicht warten, schrieb Lenin, bis die Theorie fix und fertig ausgearbeitet sei, man müsse mit der praktischen Arbeit sofort, unverzüglich beginnen. Die theoretische und die praktische Arbeit müßten zu einer einzigen Arbeit verschmelzen. Man müsse *gleichzeitig* die Theorie meistern, müsse unter den Arbeitern Propaganda betreiben und sie für den Kampf um ihre Befreiung vom Joch des Zarismus und der kapitalistischen Sklaverei organisieren.

Die Aufgabe der Sozialisten bestehe darin, sagte Lenin, die ideologischen Führer des Proletariats in seinem Befreiungskampf zu sein. Doch „... ohne die oben erwähnte theoretische Arbeit kann man kein ideologischer Führer sein, wie man es auch nicht sein kann, ohne diese Arbeit den Erfordernissen der Sache anzupassen, ohne die Ergebnisse dieser Theorie unter den Arbeitern zu propagieren und diese organisieren zu helfen"[1].

[1] *W. I. Lenin*, „Was sind die ‚Volksfreunde' und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?" S. 208.

Das ist eine jener Weisungen Lenins, in denen die große Weisheit der bolschewistischen Partei zusammengefaßt ist, die die russische Arbeiterklasse zum Sieg über alle Feinde der Werktätigen geführt hat. *„Studieren, Propagandieren, Organisieren“* ist das Prinzip, das der ganzen revolutionären Tätigkeit Lenins und Stalins und der von ihnen geschaffenen Partei zugrunde liegt.

Lenin und Stalin lehren uns, die revolutionäre Theorie den *Massen* zu vermitteln, die breiten Volksmassen mit dem Wissen um die Entwicklungsgesetze der Gesellschaft auszurüsten, mit dem Wissen um das große Ziel der Partei und um ihr Kampfprogramm, das der Erreichung dieses Ziels dient.

Über Stalin als Propagandisten sind ebenso wie über Lenin viele Erinnerungen niedergeschrieben worden. Lenin und Stalin arbeiteten in ganz verschiedenen Orten, fern voneinander, ihre Arbeitsmethoden waren jedoch dieselben.

Ebenso wie das bei Lenin der Fall war, waren die Hörer der zahlreichen Zirkel, die Stalin geleitet hat, eng mit ihm verbunden und hingen leidenschaftlich an ihm. „Geliebten Lehrer“ und „Lehrer der Arbeiter“ nannten die Tifliser und Batumer Arbeiter Stalin. „Der Name des Genossen Stalin war auf den Lippen aller Arbeiter“, schreibt Natalie Kirtadse über Stalins Arbeit in Tschiatury. Stalin leistete eine große propagandistische Arbeit in Tiflis, Batum, Tschiatury, Kutais und war ständiger Redner auf Meetings und Versammlungen sowohl in diesen als auch in vielen anderen Städten, Marktflecken und Dörfern, sprach vor Arbeitern und Bauern, die er organisierte und für den revolutionären Kampf zusammenschweißte.

Besonders gern erinnern sich die Arbeiter an jene Flugblätter, die Stalin damals geschrieben hat.

„Genosse Stalin hatte ein aufmerksames und feines Ohr für die Bedürfnisse der Arbeiter“, berichtet G. Parkadse. „Er beschäftigte sich mit ihren Nöten und drang dabei in alle Einzelheiten ein; wenn die Arbeiter die Stalinschen Flugblätter lasen, dann wunderten sie sich, wie gut ihr geliebter Lehrer darüber unterrichtet war, wo sie der Schuh drückt.“[1]

[1] „Erzählungen alter Arbeiter über den großen Stalin“, Moskau 1940, S. 122.

„Stalin war mit den Arbeitermassen aufs engste verbunden und kannte das Leben der Arbeiter bis ins kleinste", sagt Osman Gurgenidse in seinen Erinnerungen. „Deshalb verknüpfte er alles, was er erklärte, mit konkreten Tatsachen aus dem Leben der Arbeiter und deshalb war uns seine Sprache auch so verständlich ."[1]

In den Unterrichtsstunden „befragte Genosse Stalin jeden einzelnen von uns eingehend über sein Leben und seine Arbeit, in welcher Werkstatt er arbeite, wieviel er verdiene...", schreibt Peter Churzilawa, der an einem der ersten von Stalin geleiteten Zirkel in Tiflis teilnahm. „Die flammenden Worte Stalinscher Propaganda standen immer im Einklang mit der Wirklichkeit... Stalin leitete die Aussprache zumeist auf aktuelle Fragen unseres Lebens über, nahm daraus die charakteristischsten Beispiele..."[2]

Was in den Unterrichtsstunden besprochen wurde, blieb allen Arbeitern, die unter der Leitung Stalins an den Zirkeln teilnahmen, fest im Gedächtnis haften. Stalin sprach einfach, verständlich, bildhaft, interessant, und was er sagte, „packte einen", wie sich die Arbeiter ausdrückten.

Die Batumer Arbeiter I. Darachwelidse und D. Wadatschkoria erinnern daran, wie Stalin vom ersten Wort an ihre ganze Aufmerksamkeit fesselte. „Wir schienen beim Anhören des Genossen Stalin direkt zu wachsen", schreibt D. Wadatschkoria. „Niemals hatten wir von irgend jemand Ähnliches gehört!... Das Interesse für die Zirkelabende war so groß, daß wir stets ungeduldig auf den Tag der Zusammenkunft warteten."[3]

Stalin begann den Unterricht gewöhnlich mit den einfachsten Fragen. „Warum sind wir arm?" fragte er bei der ersten Zusammenkunft. „Warum haben wir kein Kapital, während die Kaufleute und Fabrikanten Kapital besitzen?"

Dann schlug Stalin den Arbeitern vor, diese Frage zu erörtern. Sie interessierten sich dafür und eröffneten eine Diskussion. „Wir stellten viele Fragen", erzählt Peter Churzilawa,

---

[1] Ebenda, S. 107.
[2] Ebenda, S. 93/94.
[3] Ebenda, S. 103/104.

„und Stalin prüfte nachher, ob wir alles verstanden hätten, ob keine Unklarheiten geblieben seien.“[1] Und der Tifliser Arbeiter Georg Ninua schreibt: „Er pflegte nie zu einer neuen Frage überzugehen, ehe er sich überzeugt hatte, daß wir ihn verstanden, daß wir seine Worte richtig aufgenommen hatten.“[2]

Die Schlußfolgerungen und Verallgemeinerungen, die Stalin am Ende der ersten Unterrichtsstunde machte, halfen den Arbeitern, sich den ganzen Mechanismus der kapitalistischen Gesellschaft, der Ausbeutung der Werktätigen durch die Kapitalisten, der Herauspressung des Mehrwerts aus den Arbeitern durch die Kapitalisten klar vorzustellen.

In der zweiten Unterrichtsstunde stellte Stalin die Frage zur Erörterung: „Warum sind wir rechtlos?“ Auch diese Frage war für die Arbeiter äußerst interessant, bezog sie sich doch auf konkrete Dinge, die jedem aus seinem Leben vertraut waren. Bei der Untersuchung dieser Frage zeigte Stalin den Arbeitern, wie der Apparat arbeitet, mit dessen Hilfe der schlimmste Feind des Volkes, die zaristische Selbstherrschaft, das Volk politisch unterdrückt.

In der dritten Unterrichtsstunde behandelte Stalin die Frage: „Wie kann man das Leben ändern?“ „Wie können Armut und Rechtlosigkeit abgeschafft werden?“

In dieser Unterrichtsstunde erzählte Stalin über die Erfahrung der Arbeiterbewegung in anderen Ländern und erklärte, welche Taktik das Proletariat im Kampf für seine Befreiung anwenden muß. Dabei brachte Stalin die Arbeiter durch klare und überzeugende Beispiele dahin, daß sie auch die schwierigsten und verwickeltsten Fragen verstanden.

„Stalin zog die wissenschaftliche und schöne Literatur heran, seine Rede war immer reich an Beispielen. Wenn er sprach, lagen vor ihm ein Notizbuch oder einfach ein paar Blatt engbeschriebenen Papiers. Offensichtlich bereitete er sich zu jedem seiner Vorträge sorgfältig vor.“[3]

---

[1] Ebenda, S. 93/94.

[2] Ebenda, S. 90.

[3] Ebenda.

Die Bilder und Beispiele, die Stalin in seinen Reden gebrauchte, prägten sich den Hörern auf lange Zeit ein.

In seiner Rede, die er anläßlich der Beerdigung von A. Zulukidse am 12. Juni 1905 im Dorfe Gubi hielt, wo der Trauerzug auf seinem Weg von Kutais nach Choni durchkam, verglich Stalin die Menschewiki mit Mücken, die um ein helles Licht kreisen. „Ihr seid nicht würdig, euch diesem Lichte zu nähern", rief Stalin den Menschewiki zu. Diese Rede hörten die Bauern von Gubi. Das von Stalin gebrauchte anschauliche Bild grub sich ihnen so ins Gedächtnis ein, daß sich die alten Bauern noch im Jahre 1939, 34 Jahre nach diesem Ereignis, daran erinnerten. Dieser Fähigkeit Stalins, lebendig und bildhaft über die schwierigsten Dinge zu sprechen, entsinnt sich jeder Arbeiter und Bauer, der ihn auch nur ein einziges Mal sprechen gehört hat. Diese bilderreiche Sprache ist allen von Stalin geschriebenen Flugblättern und Proklamationen, allen seinen Reden eigen.

Ebenso wie Lenin geht auch Stalin als *Organisator* an die Arbeiter heran. Bei seiner Zirkelarbeit mit den fortgeschrittenen Arbeitern stellte er sich das Ziel, sie zu Propagandisten, Agitatoren und Organisatoren des revolutionären Kampfes der breiten proletarischen Massen heranzubilden. Stalin *half* den Arbeitern, die Theorie zu meistern, er lehrte sie, selbständig zu studieren. An die reiferen Hörer stellte er auch höhere Anforderungen. Einer seiner Hörer, G. Parkadse, erzählt in seinen Erinnerungen, wie Stalin in einem der politischen Zirkel im Seminar zu arbeiten pflegte.

„Genosse Stalin erklärte uns, wie man zum Grundgehalt dieses oder jenes Buches vordringen muß, wie man mit Artikeln, Rezensionen und sogar einzelnen Notizen aus Zeitschriften auskommen kann, falls es unmöglich ist, sich über irgendeine Frage genügend Literatur zu verschaffen. Dadurch lernten wir, Konspekte und Auszüge aus den Büchern anzufertigen. Wenn Stalin uns Literatur empfahl, so wählte er zuerst populäre und danach schwierigere Bücher. Sobald einer der Genossen das Gelesene nicht verstand, gab er ihm ausführliche Erklärungen."[1]

[1] Ebenda, S. 25.

G. Parkadse erinnert auch daran, wie Stalin seinen Hörern häufig dadurch half, daß er ihnen die Konspekte lieh, die er bei der Lektüre eines Buches selbst angefertigt hatte, um es ihnen dadurch leichter zu machen, das betreffende Buch zu verstehen.

Stalin forderte von den Propagandisten, daß sie intensiv an sich selbst arbeiten, und bewies ihnen durch sein persönliches Beispiel, daß die Überlastung mit praktischer Arbeit auf keinen Fall zu einem Hindernis zu werden braucht, sich mit der marxistischen Theorie zu beschäftigen, wenn nur der Wunsch dazu und Beharrlichkeit vorhanden sind. Der alte Arbeiter Zuzkiridse aus Kutais zitiert die Worte Stalins, man müsse, ehe man in Diskussionen spreche, die Kampferfahrung der Arbeiter aus den vergangenen Jahren kennen. Stalin wiederholte immer wieder, nur *der* Propagandist, der sich gründlich vorbereitet habe, könne auf einen Erfolg seiner Rede hoffen.

Eingedenk des Zieles, Funktionäre für die proletarische Partei heranzubilden, machte sich Stalin mit jedem seiner Schüler genau bekannt, drang in sein Wesen ein, arbeitete mit jedem von ihnen individuell. Stalin liebte die furchtlosen, kühnen Arbeiter, die der revolutionären Sache restlos ergeben sind. Solche Arbeiter förderte er, unterrichtete sie, half ihnen, Berufsrevolutionäre zu werden.

Um die Arbeiter für den Kampf gegen ihre Unterdrücker zusammenzuschließen und zu organisieren, lehrte Stalin die Arbeiter in den Zirkeln, wie sie die Erfahrungen der Vergangenheit ausnutzen und im bevorstehenden Kampf Fehler vermeiden können.

In den Erzählungen der Tifliser Arbeiter heißt es:

„Nach dem ersten Streik in den Eisenbahnhauptwerkstätten im Jahre 1898 behandelte Genosse Stalin mit den Arbeitern in den Zirkeln die Ergebnisse und Erfahrungen des abgeschlossenen Kampfes und einzelne organisatorische Mängel desselben. Das half uns, dem großen Auguststreik im Jahre 1900 besser vorbereitet entgegenzugehen.

Als dieser Streik mit einem Sieg der Arbeiter beendet war, behandelte Genosse Stalin abermals in den Zirkeln die Ergebnisse der neuen Stufe des Kampfes.

Diese charakteristische Eigenart der propagandistischen Methode des Genossen Stalin fand auch in der Flugschrift ihren Niederschlag, die er über die Ergebnisse des Auguststreiks schrieb. ‚Wir haben mehr als einmal den Sieg über unsere Bedrücker auf dem Schlachtfeld davongetragen', schrieb Genosse Stalin, ‚erinnert euch nur einmal, was für eine Bekanntmachung im Jahre 1896 in unseren Werkstätten an der Wand hing! Was oder wer rettete uns vor dieser Demütigung, vor dieser Verfügung, die uns mit dem Vieh auf eine Stufe stellte? — der Kampf! . . .'

Die Losung des vereinten Kampfes der Arbeiter bildete das Kernstück der Stalinschen Propaganda in den Zirkeln."[1]

Und weiter wird davon erzählt, wie Stalin die Arbeiter lehrte, gegen jede, auch die geringste Panikerscheinung sowie gegen die Streikbrecher, diese offenen Verräter an den Interessen der Arbeiterklasse, zu kämpfen. „Genosse Stalin kannte die Arbeiterviertel vorzüglich. Er wußte, wo die Posten aufzustellen waren, um den Kampf erfolgreich zu führen, und wer sich am besten dafür eignete. Stalin beauftragte damit die geschultesten Genossen, und jeder war bemüht, das Vertrauen seines Lehrers zu rechtfertigen und seine Weisungen gewissenhaft zu befolgen."[2]

Ähnlicher Episoden erinnern sich die Arbeiter und Bauern sowohl von Batum als auch von Tschiatury und von Kutais.

Die Arbeiter von Tschiatury schreiben in ihren Erinnerungen, daß Stalin die Propagandistenkader selbst verteilte, sie in die Bergwerke schickte, ihnen Direktiven gab, in denen er das Thema ihrer Reden festlegte, sie dazu erzog, sich in jeder Lage zurechtzufinden und den Feinden empfindliche und vernichtende Schläge zu versetzen.

Auch im Gefängnis stellte Stalin seine propagandistische und agitatorische Arbeit nicht ein. Die Arbeiter Warden Tschchaidse, Dsuku Lolua und andere, die zur gleichen Zeit mit Stalin (1903) im Gefängnis von Kutais saßen, erinnern sich sehr gut an die Arbeit, die Stalin im Gefängnis ununterbrochen unter den Gefangenen leistete.

---

[1] Ebenda, S. 91.
[2] Ebenda, S. 95.

Stalin organisierte die Lektüre von Zeitungen, Büchern und Zeitschriften, führte Aussprachen unter den Verhafteten durch. Das Gefängnis wurde zu einer Art Hochschule. Auch im Gefängnis setzte Stalin den Kampf fort und betrieb unter den Verhafteten Propaganda gegen die Unterdrücker . . . Stalin sagte häufig: „Hier muß man zweimal soviel arbeiten, um das Gefängnis als ein geschulter und organisierter Mensch zu verlassen."

In den oben angeführten Erinnerungen von M. Tschiaureli findet sich auch eine Erzählung Stalins darüber, wie er im Gefängnis die Propaganda des Marxismus betrieb.

„Es war im Gefängnis von Batum", erzählte Stalin. „Der verhaftete Dshochadse wurde eingeliefert. Er war ein junger Bolschewik, ein stämmiger und kräftiger Bursche. Dshochadse wandte sich mit der Bitte an mich, ihn mit dem ‚Kommunistischen Manifest' in georgischer Sprache bekannt zu machen. Wir konnten nicht zusammenkommen. Da unsere Zellen aber nebeneinander lagen, las ich das ‚Manifest' laut in meiner Zelle, so daß es in der benachbarten Zelle gehört werden konnte.

Einmal wurden während meiner ‚Vorlesungen' im Korridor Schritte laut. Ich unterbrach die Lektion. Plötzlich höre ich:

‚Warum schweigst du? Fahre fort, Genosse.'

Ich ging zum Guckloch. Es stellte sich heraus, daß mich der auf Wache stehende Soldat um Fortsetzung der Vorlesung gebeten hatte."[1]

Das Studium der Geschichte der bolschewistischen Partei und der revolutionären Tätigkeit ihrer Führer und Lehrer, Lenins und Stalins, zeigt uns, welche unbesiegbare Kraft und Stärke der Kampf des Proletariats gegen seine Feinde und Unterdrücker durch die enge ideologische Verbundenheit, durch die unauflösliche Einheit im Denken und Handeln der revolutionären Kämpfer, die an der Spitze der Bewegung stehen, gewinnt. In solch enger Verbindung, Hand in Hand, haben denn auch die Begründer der proletarischen Theorie, Marx und

[1] „Begegnungen mit Genossen Stalin", S. 156/157.

Engels, diese Theorie ausgearbeitet und das Fundament für die internationale Arbeiterbewegung gelegt. Durch die gleiche unauflösliche Einheit des Denkens und Handelns waren auch die großen Fortsetzer ihres Werkes, Lenin und Stalin, miteinander verbunden.

Einzig und allein höchste Prinzipienfestigkeit, der unwiderrufliche Bruch mit der ganzen alten bürgerlichen Welt, der bürgerlichen Ideologie, und der unversöhnliche, unerbittliche Kampf gegen sie kann eine solch tiefe ideologische Freundschaft zwischen den Menschen hervorbringen, eine Freundschaft, die als Vorbild für die gegenseitigen Beziehungen der Menschen in der zukünftigen kommunistischen Gesellschaft dient. Die Beziehungen zwischen Marx und Engels, zwischen Lenin und Stalin sind ein Beispiel für eben diese ideologische Freundschaft — die große Freundschaft im Namen der großen gemeinsamen Sache.

Die Lektüre der ersten Arbeiten Lenins machte tiefen Eindruck auf Stalin. Nachdem er sie gelesen hatte, sagte er zu einem seiner Mitschüler: „Ich muß ihn um jeden Preis sehen."

Von dieser Zeit an begann der Name Lenins zum Kampfbanner der Revolutionäre im Kaukasus zu werden und Stalin zu Lenins treuestem, unerschütterlichstem Gesinnungsgenossen und Freund. Über diese erste Bekanntschaft Stalins mit W. I. Lenin möchte man immer wieder lesen, was Stalin selbst auf einem Gedenkabend der Kremlkursanten am 28. Januar 1924 berichtete:

„Zum erstenmal lernte ich Lenin im Jahre 1903 kennen. Allerdings war es keine persönliche und unmittelbare Bekanntschaft, sondern sie erfolgte auf schriftlichem Wege. Aber sie hinterließ in mir einen unauslöschlichen Eindruck, der mich während der ganzen Zeit meiner Arbeit in der Partei nicht verließ. Ich war damals in Sibirien in der Verbannung. Die Bekanntschaft mit Lenins revolutionärer Tätigkeit seit Ende der neunziger Jahre, besonders nach dem Jahre 1901, nach der Herausgabe der ‚Iskra', hatte mich zu der Überzeugung gebracht, daß wir in Lenin einen außergewöhnlichen Menschen besitzen. Er war damals in meinen Augen nicht ein einfacher Führer der Partei, sondern ihr tatsächlicher Schöpfer, denn er allein verstand das innere Wesen und die dringenden Bedürf-

nisse unserer Partei. Wenn ich ihn mit den übrigen Führern unserer Partei verglich, schien es mir immer, daß Lenin seine Kampfgefährten — Plechanow, Martow, Axelrod und andere — um einen ganzen Kopf überragt, daß Lenin im Vergleich zu ihnen nicht einfach einer der Führer, sondern ein Führer von höherem Typus ist, ein Bergadler, der keine Furcht im Kampfe kennt und kühn die Partei vorwärtsführt auf den unerforschten Wegen der russischen revolutionären Bewegung. Dieser Eindruck war mir so tief in die Seele gedrungen, daß ich das Bedürfnis empfand, einem nahen Freund, der damals in der Emigration lebte, darüber zu schreiben und ihn um seine Meinung zu bitten. Nach einiger Zeit, als ich schon in Sibirien in der Verbannung war — es war Ende 1903 —, erhielt ich von meinem Freund eine begeisterte Antwort und einen schlichten, aber sehr inhaltsreichen Brief von Lenin, den mein Freund, wie es sich herausstellte, mit dem Inhalt meines Schreibens bekannt gemacht hatte. Lenins Brief war verhältnismäßig kurz, aber er gab eine kühne, furchtlose Kritik der Praxis unserer Partei und eine ausgezeichnet klare und gedrängte Darlegung des ganzen Plans der Parteiarbeit für die nächste Periode. Nur Lenin verstand, über die verwickeltsten Dinge so einfach und klar, so gedrängt und kühn zu schreiben, daß jeder Satz nicht nur sprach, sondern wie ein Schuß traf. Dieser schlichte und kühne Brief festigte in mir noch mehr die Überzeugung, daß wir in Lenin den Bergadler unserer Partei besitzen."[1]

„Wir erhielten von Genossen Stalin begeisterte Briefe über Lenin", berichtet D. Suliaschwili in seinen Erinnerungen. „Die Briefe erhielt Genosse M. Dawitaschwili. Genosse Stalin sprach sich in diesen Briefen enthusiastisch über Lenin aus, über seine unbeugsame, rein marxistische Taktik, darüber, wie er die Fragen des Parteiaufbaus löste usw. In einem dieser Briefe nannte Genosse Stalin Lenin einen ‚Bergadler' und war Feuer und Flamme für seinen unversöhnlichen Kampf gegen die Menschewiki. Wir sandten diese Briefe an Lenin und erhielten von diesem bald eine Antwort, in der er Stalin den ‚flammenden Kolchiden' nannte."

---

[1] *J. W. Stalin*, Werke, Bd. 6, S. 47/48.

Ebenso wie Lenin führte auch Stalin vom ersten Tag seiner revolutionären Tätigkeit an den Kampf gegen die Feinde des Marxismus. Seine Diskussionen mit den Anarchisten, den Menschewiki und Sozialrevolutionären haften für immer im Gedächtnis derer, die dabei anwesend waren. Die Broschüren, die er zur Verteidigung der marxistisch-leninistischen Theorie und Taktik schrieb, seine Reden in den Diskussionen haben die begeisterte Zustimmung der kaukasischen Arbeiter gefunden. Unter der Führung Stalins wurden die Bolschewiki des Kaukasus zur festen Stütze Lenins, zur *„besten Kampforganisation unserer Partei"*, wie der III. Parteitag der SDAPR auf Antrag Lenins in seiner Resolution schrieb.

In den Erinnerungen der alten Arbeiter von Tschiatury wird von einer illegalen Versammlung der fortgeschrittenen Arbeiter Tschiaturys im April 1905 erzählt, auf der Stalin auftrat.

„Auf dieser Versammlung hielt Genosse Stalin eine Rede, in der er uns eingehend von der revolutionären Bewegung in Georgien und im übrigen Kaukasus sowie vom Kampf des russischen Proletariats erzählte. Mit Begeisterung sprach Genosse Stalin von Wladimir Iljitsch Lenin, von den Leninschen Ideen, und erklärte uns, wie diese Ideen in die breiten Massen der Arbeiter und Bauern hineingetragen werden müssen.

Genosse Stalin lehrte uns, unversöhnlich gegen Menschewiki, Anarchisten und Föderalisten zu kämpfen, die alle den Arbeitern nur Sand in die Augen streuten. Stalin lehrte die Arbeiter, hinter den revolutionären Phrasen der Menschewiki ihr wahres Wesen abgefeimter Verräter zu erkennen; er lehrte uns, auf das opportunistische und demagogische Auftreten jedes Gegners mit einem vernichtenden Schlag zu antworten."[1]

Alle kaukasischen Arbeiter erinnern sich auch daran, welch ungeheure *praktische* revolutionierende Bedeutung die ersten theoretischen Arbeiten Stalins hatten.

Die Broschüre Stalins „Kurze Darlegung der Meinungsverschiedenheiten in der Partei"[2], die Anfang 1905 geschrieben und im Sommer 1905 veröffentlicht wurde, ist ein hervorragendes Beispiel für jene „unversöhnliche theoretische Polemik",

[1] „Erzählungen alter Arbeiter über den großen Stalin", S. 126.

[2] Siehe *J. W. Stalin*, Werke, Bd. 1, Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 77 bis 112. *Die Red.*

deren Notwendigkeit und gewaltigen *„praktisch politischen Wert“* W. I. Lenin immer so leidenschaftlich verfocht. Diese Broschüre zeigt gleichzeitig die Fähigkeit Stalins, ebenso wie Lenin die schwierigsten Fragen in der denkbar einfachsten und verständlichsten Form auseinanderzusetzen, die Fähigkeit, einer Frage restlos *auf den Grund* zu gehen.

Über diese Broschüre Stalins schreibt G. Parkadse:

„Die in der bolschewistischen Illegalität im Druck erschienene Broschüre Stalins ‚Kurze Darlegung der Meinungsverschiedenheiten in der Partei‘ lieferte den Arbeitern Georgiens und des übrigen Kaukasus das ideologische Rüstzeug für den Kampf gegen ihre Feinde...

Die fortgeschrittenen Arbeiter, die von Stalin erzogenen und geschulten bolschewistischen Propagandisten, bildeten sich an der Stalinschen Arbeit ‚Kurze Darlegung der Meinungsverschiedenheiten in der Partei‘ wie auch an Lenins Buch ‚Was tun?‘, für dessen Ideen Stalin in seiner Broschüre eintrat.“[1]

Lenin, der die Erfolge der revolutionären Bewegung im Kaukasus immer mit großer Aufmerksamkeit und Sympathie verfolgte, reagierte unverzüglich auf das Erscheinen der Broschüre „Kurze Darlegung der Meinungsverschiedenheiten in der Partei“. In seinem Auftrag schrieb N. K. Krupskaja in einem Brief an das Kaukasische Bundeskomitee: „Wir haben die Notizen Barsows (Micha Zchakajas) und den Brief Otrokows erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß das Bundeskomitee die Broschüre ‚Kurze Darlegung der Meinungsverschiedenheiten in der Partei‘ herausgegeben und damit eine Sensation verursacht hat. Schicken Sie uns die Broschüre und lassen Sie uns auch regelmäßig die Zeitung ‚Borba Proletariata‘ (Der Kampf des Proletariats) zukommen.“[2]

Der Kampf, den Lenin und Stalin gegen die von den „Ökonomisten“, den Vorläufern der Menschewiki, gepredigte opportunistische „Theorie“ der Spontaneität der Arbeiterbewegung führten, war von gewaltiger internationaler Bedeutung. Die Bedeutung dieses Kampfes ist in den Vorlesungen Stalins „Über

[1] „Erzählungen alter Arbeiter über den großen Stalin“, S. 120.

[2] Aus der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“ (Die proletarische Revolution) Nr. 7, 1936, S. 154.

die Grundlagen des Leninismus"[1] und in der „Geschichte der KPdSU(B), Kurzer Lehrgang", erläutert.

Über diese Periode in der Tätigkeit J. W. Stalins, seine unerschöpfliche revolutionäre Energie, seine Prinzipienfestigkeit und Unversöhnlichkeit im Kampf gegen die Parteifeinde schreiben die kaukasischen Arbeiter:

„Stalin, der zu jener Zeit illegal lebte, überwand alle sich daraus ergebenden Schwierigkeiten und arbeitete Tag und Nacht.

Wenn Stalin beispielsweise heute in Tschiatury war, so trat er morgen bereits in Auseinandersetzungen mit den Menschewiki in Tiflis auf, sprach auf Arbeiterversammlungen und Kundgebungen, ging schonungslos gegen den Menschewismus vor und scharte die Arbeitermassen um das Banner Lenins.

Wenn Stalin in Diskussionen auftrat, führte er häufig den vom Zentralkomitee der Partei herausgegebenen kleinen Band mit dem Protokoll des II. Parteitags der SDAPR an, Lenins ‚Was tun?' und später auch ‚Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution', worin Lenin den Menschewiki vernichtende Schläge versetzte.

Genosse Stalin sprach ruhig und unerschütterlich, mit unversöhnlicher Prinzipienfestigkeit, und widerlegte alle Thesen der Menschewiki.

Genosse Stalin machte die Arbeiter mit Lenins Schriften bekannt. Lenins Name war unser Banner.

Einen großen Eindruck auf die Arbeiter machte der Aufsatz des Genossen Stalin ‚Antwort an den „Sozialdemokrat"'[2], der in der Zeitung ‚Proletariatis Brdsola' (Der Kampf des Proletariats) erschien und von Lenin als glänzend eingeschätzt wurde."[3]

Die in der Zeitung „Proletari" veröffentlichte Rezension Lenins, in der er diese glänzende Einschätzung des Artikels Stalins „Antwort an den ‚Sozialdemokrat'" gab, ist für uns von besonderem Interesse, stellt sie doch eine meisterhafte, *Leninsche*, gedrängte und doch erschöpfende Darlegung des *wesentlichen Inhalts des Stalinschen* Artikels dar.

---

[1] Siehe *J. W. Stalin*, Werke, Bd. 6, S. 78—81.

[2] Siehe ebenda, Bd. 1, S. 138—149. *Die Red.*

[3] „Erzählungen alter Arbeiter über den großen Stalin", S. 121/122.

Hier folgt die Rezension Lenins:

„An dem Artikel ‚Antwort an den „Sozialdemokrat"' heben wir die ausgezeichnete Fragestellung hinsichtlich des berühmten ‚Hineintragens des Bewußtseins von außen' hervor. Der Verfasser gliedert diese Frage in vier selbständige Teile:

1. Die philosophische Frage nach dem Verhältnis des Bewußtseins zum Sein: das Sein bestimmt das Bewußtsein. Entsprechend der Existenz von zwei Klassen wird auch ein zweifaches Bewußtsein herausgearbeitet: das bürgerliche und das sozialistische. Der Lage des Proletariats entspricht das sozialistische Bewußtsein.

2. ‚Wer kann dieses sozialistische Bewußtsein (den wissenschaftlichen Sozialismus) herausarbeiten und wer arbeitet es heraus?'

‚Das moderne sozialistische Bewußtsein kann nur erstehen auf Grund tiefer wissenschaftlicher Einsicht' (Kautsky), d. h., seine Herausarbeitung ‚ist Sache einiger sozialdemokratischer Intellektueller, die über die hierfür erforderlichen Mittel und Mußestunden verfügen.'

3. Wie dringt dieses Bewußtsein ins Proletariat ein? ‚Hier tritt nun die Sozialdemokratie auf (und nicht nur sozialdemokratische Intellektuelle), die das sozialistische Bewußtsein in die Arbeiterbewegung hineinträgt.'

4. Was findet die Sozialdemokratie im Proletariat selbst vor, wenn sie mit der Propaganda des Sozialismus zu ihm kommt? Eine instinktive *Hinneigung* zum Sozialismus. ‚So entstehen naturnotwendig zugleich mit dem Proletariat sozialistische Tendenzen bei den Proletariern selbst wie bei jenen, die sich auf den Standpunkt des Proletariats stellen ... Das erklärt ... das Aufkommen der sozialistischen Bestrebungen.' (Kautsky.)

Der Menschewik zieht hieraus die lachhafte Schlußfolgerung: ‚Daher ist es klar, daß der Sozialismus nicht von außen in das Proletariat hineingetragen wird, sondern im Gegenteil aus dem Proletariat hervorgeht und in die Köpfe derjenigen eingeht, die sich die Anschauungen des Proletariats zu eigen machen.'!"[1]

---

[1] Siehe *J. W. Stalin*, Werke, Bd. 1, S. 353/354, Anmerkung 46.

Um eine anschauliche Vorstellung davon zu vermitteln, wie Lenin Konspekte angefertigt hat, stellen wir hier den ersten und den dritten Teil der Frage, so wie sie im Artikel Stalins und im Konspekt Lenins formuliert sind, einander gegenüber:

Im Artikel J. W. Stalins	*Im Konspekt W. I. Lenins*
„Das moderne gesellschaftliche Leben ist kapitalistisch eingerichtet. Hier existieren zwei große Klassen: die Bourgeoisie und das Proletariat, und zwischen ihnen wird ein Kampf auf Leben und Tod geführt. Die Lebensbedingungen der Bourgeoisie zwingen sie, die kapitalistischen Zustände zu festigen. Die Lebensbedingungen des Proletariats dagegen zwingen es, die kapitalistischen Zustände zu untergraben, sie aus der Welt zu schaffen. Entsprechend diesen beiden Klassen wird auch ein zweifaches Bewußtsein herausgearbeitet: das bürgerliche und das sozialistische. Der Lage des Proletariats entspricht das sozialistische Bewußtsein ..."	„1. Die philosophische Frage nach dem Verhältnis des Bewußtseins zum Sein: das Sein bestimmt das Bewußtsein. Entsprechend der Existenz von zwei Klassen wird auch ein zweifaches Bewußtsein herausgearbeitet: das bürgerliche und das sozialistische. Der Lage des Proletariats entspricht das sozialistische Bewußtsein."
„Welche Bedeutung aber hat das sozialistische Bewußtsein an sich, wenn es nicht im Proletariat Verbreitung findet? Es bleibt eine leere Phrase, und weiter nichts! Eine ganz andere Wendung nimmt die Sache, wenn dieses Bewußtsein im Proletariat Verbreitung findet: das Proletariat wird sich seiner Lage bewußt und strebt mit *beschleunigten* Schritten zum sozialistischen Leben. Hier tritt nun die Sozialdemokratie auf (und nicht nur sozialdemokratische Intellektuelle), die das sozialistische Bewußtsein in die Arbeiterbewegung hineinträgt ..."[1]	„3. Wie dringt dieses Bewußtsein ins Proletariat ein? ‚Hier tritt nun die Sozialdemokratie auf (und nicht nur sozialdemokratische Intellektuelle), die das sozialistische Bewußtsein in die Arbeiterbewegung hineinträgt.'"[2]

Aus diesem Artikel kann man, ebenso wie aus allen späteren Arbeiten, Stalins Fähigkeit ersehen, dem ungeübten Leser

[1] Ebenda, S. 139 und 140.

[2] Siehe ebenda, S. 353, Anmerkung 46.

schwer verständliche, tiefe philosophische Fragen in außerordentlich populärer Form darzulegen, und daran lernen.

Die lakonische und exakte Darstellungsweise Stalins ermöglichte es W. I. Lenin, den Inhalt des Artikels in den eigenen Worten Stalins gedrängt wiederzugeben: Wir sehen, wie Lenin, der den Konspekt in seinen eigenen Worten zu schreiben beginnt, gleich darauf dazu übergeht, zu zitieren.

Diese beiden Arbeiten Stalins, die Broschüre „Kurze Darlegung der Meinungsverschiedenheiten in der Partei" und der Artikel „Antwort an den ‚Sozialdemokrat'" wie auch eine Reihe anderer seiner Artikel und Broschüren sind nicht nur eine *Popularisierung* der marxistisch-leninistischen Theorie von der Verbindung der Arbeiterbewegung mit dem Sozialismus, sondern entwickeln diese Theorie auch weiter und *begründen* sie *philosophisch.*

In seinem Buch „Aus dem Leben und Wirken des Genossen Stalin" führt J. Jaroslawski ausgezeichnete Beispiele an für die gemeinverständliche und einfache Darstellungsweise, mit deren Hilfe Stalin den Arbeitern selbst die schwierigsten philosophischen Fragen klarmachte. Diese Beispiele können als Vorbilder dienen für jene Popularisierung, von der Lenin in der Rezension über die Zeitschrift „Swoboda" schrieb, das heißt die Fähigkeit, den Leser (bzw. den Hörer) „an einen tiefen Gedanken, an eine tiefe Lehre heranzuführen, indem er von den einfachsten und allgemein bekannten Tatsachen ausgeht und mit Hilfe unkomplizierter Betrachtungen oder glücklich gewählter Beispiele die wichtigsten *Schlußfolgerungen* aus diesen Tatsachen aufzeigt und den denkenden Leser auf immer weitere Fragen stößt".

So erklärte Stalin zum Beispiel den Leitsatz, daß die ideologischen Veränderungen hinter jenen Veränderungen zurückbleiben, die in den materiellen Verhältnissen des Seins vor sich gehen wie folgt:

„Stellt euch einen Schumacher vor, der eine winzige Werkstatt besaß, jedoch die Konkurrenz des großen Unternehmers nicht aushielt, seine Werkstatt zumachte und, sagen wir, bei Adelchanow Lohnarbeit annahm. Er ist in die Fabrik von Adelchanow gegangen, aber nicht, weil er für immer Lohnarbeiter werden möchte, sondern weil er Geld zusammen-

sparen, ein kleines Kapital ansammeln will, um dann seine Werkstatt von neuem zu eröffnen.

Wie ihr seht, ist die Lage dieses Schuhmachers bereits eine proletarische, sein Bewußtsein aber ist vorläufig noch nicht proletarisch, sondern durch und durch kleinbürgerlich: die nichtproletarische Lage dieses Schuhmachers hat bereits ihr Ende gefunden, besteht schon nicht mehr, aber sein kleinbürgerliches Bewußtsein ist noch nicht geschwunden, es ist hinter seiner neuen sozialen Lage zurückgeblieben.

Zuerst ändern sich die äußeren Verhältnisse, zunächst ändert sich das Sein der Menschen, und erst danach — entsprechend der materiellen Lage — auch ihr Bewußtsein.

Man begreift unschwer, welche Bedeutung die materialistische Theorie für das praktische Wirken der Menschen hat.

Wenn sich zuerst die ökonomischen Verhältnisse ändern und sich erst danach entsprechend auch das menschliche Bewußtsein ändert, so ist es klar, daß man die Begründung dieses oder jenes Ideals nicht im Gehirn der Menschen, nicht in ihrer Phantasie, sondern in der Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse suchen muß.

Gut und annehmbar ist nur dasjenige Ideal, daß auf Grund des Studiums der ökonomischen Verhältnisse entstanden ist, schlecht und unannehmbar sind alle diejenigen Ideale, die nicht den ökonomischen Verhältnissen Rechnung tragen, die sich nicht auf deren Entwicklung stützen.

Wenn das Bewußtsein, die Sitten und Gebräuche der Menschen durch äußere Verhältnisse bedingt sind, wenn die Unbrauchbarkeit juristischer und politischer Formen auf dem ökonomischen Inhalt beruht, so ist es klar, daß wir einen grundlegenden Umbau der ökonomischen Verhältnisse fördern müssen, damit sich gleichzeitig auch die Sitten und Gebräuche des Volkes und seine ganze Lebensordnung grundlegend ändern."

Und Jaroslawski fährt fort:

„Man sieht, wie Genosse Stalin, von dem Einzelfall des Schuhmachers ausgehend, der seine Selbständigkeit eingebüßt hat, in meisterhafter Weise große, umfassende philosophische Verallgemeinerungen vorzunehmen verstand.

Ein anderes Beispiel. Genosse Stalin kritisiert die Theorie des sogenannten ökonomischen Materialismus. Er richtet an

die Anhänger dieses Vulgärmaterialismus die Frage, wo, wann, auf welchem Planeten und was für ein Marx behauptet habe, daß ‚das Essen die Ideologie bestimmt'.

Er fragt seine Opponenten, warum sie nicht einen einzigen Satz oder auch nur ein einziges Wort aus den Werken von Marx angeführt haben, um ihre Lesart zu stützen. Allerdings habe Marx gesagt, daß die ökonomische Lage der Menschen ihr Bewußtsein, ihre Ideologie bestimmt, wo aber habe er gesagt, daß Essen und ökonomische Lage ein und dasselbe seien? Ob es denn nicht bekannt sei, daß eine physiologische Erscheinung wie das Essen sich von soziologischen Erscheinungen grundlegend unterscheidet?"[1]

Die in diesem Buch angeführten Beispiele für die Arbeitsmethoden der Klassiker des Marxismus-Leninismus beim Studium und bei der Abfassung von Büchern erschöpfen selbstverständlich bei weitem nicht die ganze Reichhaltigkeit jener Hinweise, Ratschläge, Musterbeispiele, die wir durch die aufmerksame Lektüre der Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin und durch das Studium ihrer revolutionären Tätigkeit erhalten und die uns außerordentlich helfen, die marxistisch-leninistische Theorie zu meistern und sie zu propagieren. Diese Werke dienen gleichzeitig als Vorbilder dafür, wie die schwierigsten Fragen der Theorie klar und verständlich dargelegt werden können. Davon kann sich jeder überzeugen, der darangeht, die Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin ernsthaft zu studieren, und das zeigen auch die in der vorliegenden Arbeit angeführten kleinen Beispiele.

Aus der Lektüre der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus können wir außerdem immer den *einen* kardinalen Schluß ziehen: Will man die marxistisch-leninistische Theorie als eine *Anleitung zum Handeln* beherrschen, will man lernen, die marxistische dialektische Methode beim Studium der gesellschaftlichen Erscheinungen anzuwenden, so muß man über große Kenntnisse verfügen, muß unermüdlich und beharrlich daran arbeiten, die Theorie in jeder Beziehung zu meistern. Man muß den Ratschlag befolgen, den Stalin G. Sawtschenko

[1] *J. Jaroslawski,* „Aus dem Leben und Wirken des Genossen Stalin", S. 44—46.

und seinen Kameraden gegeben hat: soviel wie möglich lesen, dauernd seine Kenntnisse erweitern.

„Man kann mit Gewißheit sagen", führte Stalin auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU(B) aus, „wenn wir es verstünden, unsere Kader in allen Zweigen der Arbeit ideologisch zu rüsten und sie in solchem Maße politisch zu stählen, daß sie sich in der inneren und internationalen Situation frei orientieren können, wenn wir es verstünden, sie zu völlig reifen Marxisten-Leninisten zu machen, fähig, die Frage der Leitung des Landes ohne ernsthafte Fehler zu entscheiden, so würden wir allen Grund haben, neun Zehntel aller unserer Fragen als bereits gelöst zu betrachten. Und diese Aufgabe können wir unbedingt lösen, denn wir haben alle Mittel und Möglichkeiten, die notwendig sind, um sie zu lösen."[1]

---

[1] *J. Stalin*, „Fragen des Leninismus", Dietz Verlag, Berlin 1951, S. 719.

A. Primakowski

Wie arbeitet man mit dem Buch?

Russischer Originaltitel:

А. Примаковский · Как работать с книгой
Издательство ЦК ВЛКСМ „Молодая гвардия“ 1951

Zuerst auf deutsch veröffentlicht unter dem Titel:
A. Primakowski: Wie arbeitet man mit dem Buch?
Berlin 1953

EINLEITUNG

Unter Führung der Kommunistischen Partei, unter Führung des Genossen Stalin, vollendet das Sowjetvolk den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft und verwirklicht den allmählichen Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus. Der erfolgreiche Aufbau des Kommunismus hängt weitgehend von dem sozialistischen Bewußtsein der Menschen ab. Das sozialistische Bewußtsein, sagte A. A. Shdanow, beschleunigt die Vorwärtsentwicklung der sozialistischen Gesellschaft und vergrößert die Quellen ihrer Kraft und Macht. Für die Erhöhung des sozialistischen Bewußtseins ist die Propaganda des Marxismus-Leninismus von großer Bedeutung. Die Kenntnis der marxistisch-leninistischen Theorie verleiht uns Zielklarheit, sie gibt uns die Gewißheit, daß der Aufbau der kommunistischen Gesellschaft in der Sowjetunion siegreich vollendet werden wird. Deshalb widmet die Kommunistische Partei der Sowjetunion der politischen Aufklärung der Werktätigen, der Propaganda der Ideen des Marxismus-Leninismus große Aufmerksamkeit.

Unter Führung der Kommunistischen Partei leistet der Leninsche Komsomol eine umfangreiche Arbeit zur politischen Aufklärung der Jugend. Der politischen Aufklärung muß das Studium der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, der Theorie und der Geschichte der KPdSU, der Biographien W. I. Lenins und J. W. Stalins, der Gesellschafts- und Staatsordnung der UdSSR und des Statuts des Leninschen Kommunistischen Jugendverbandes zugrunde liegen.

In den Komsomolorganisationen des Landes arbeiten etwa 250 000 Politzirkel und Politschulen. Durch die verschiedenen Formen des politischen Unterrichts werden mehr als 5½ Millionen Jungen und Mädchen erfaßt. Die entscheidende Rolle für den Erfolg der politischen Aufklärung spielen die Propagandisten, die Leiter der Politzirkel und Politschulen.

Unter Führung der Partei wird im Komsomol eine gewaltige Armee von Propagandisten erzogen. Ihnen ist eine sehr wichtige Aufgabe

anvertraut: die Jugend mit der Kenntnis der marxistisch-leninistischen Theorie auszurüsten, die Jungen und Mädchen im Geiste des Sowjetpatriotismus, im Geiste der grenzenlosen Ergebenheit für die Partei Lenins und Stalins zu erziehen.

Um lehren zu können, muß man selbst viel wissen, muß man ständig an sich arbeiten und tagtäglich seinen geistigen Gesichtskreis erweitern.

„Sie haben also einen Zirkel organisiert", sagte Wladimir Iljitsch Lenin zu einem in der Arbeit noch unerfahrenen Propagandisten. „Um leiten zu können, müssen Sie sie (die Teilnehmer. *Die Red.*) an Wissen überragen. Sie müssen mehr lesen, sich und andere entwickeln ... man muß mit aller Kraft arbeiten. Sie müssen sich politisch entwickeln, und dann wird die Arbeit im Zirkel für Sie ein Vergnügen sein."

Die Leiter der Politzirkel des Komsomols sind verpflichtet, ihre Allgemeinbildung und ihr politisches Niveau ständig zu erhöhen, sich auf den Unterricht sorgfältig vorzubereiten, um ihn inhaltsreich und verständlich gestalten zu können.

Die gründliche Kenntnis der marxistisch-leninistischen Theorie ist die entscheidende Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit des Propagandisten.

„Es gibt aber einen Zweig der Wissenschaft", sagte Genosse Stalin, „dessen Beherrschung für die Bolschewiki aller Zweige der Wissenschaft obligatorisch sein muß. Das ist die marxistisch-leninistische Wissenschaft von der Gesellschaft, von den Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft, von den Entwicklungsgesetzen der proletarischen Revolution, von den Entwicklungsgesetzen des sozialistischen Aufbaus, vom Siege des Kommunismus."[1]

Bedingung für die Beherrschung dieser Wissenschaft ist das Studium der Werke von Marx, Engels, Lenin, Stalin. Das selbständige Studium der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus ist die grundlegende Methode zur allseitigen Aneignung der marxistisch-leninistischen Theorie. Deshalb ist es für den Propagandisten sehr wichtig, sich die richtige Methode für das selbständige Studium der Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin anzueignen.

Die vorliegende Broschüre hat die Aufgabe, den Leitern der Grundzirkel des Komsomols einige Ratschläge für ihre selbständige Arbeit mit dem Buch zu geben.

---

[1] J. Stalin, „Fragen des Leninismus", Dietz Verlag, Berlin 1951, S. 719.

LERNT BEI W. I. LENIN UND J. W. STALIN MIT DEM BUCH ZU ARBEITEN

Die Begründer der bolschewistischen Partei und des Sowjetstaates, die großen Koryphäen der Wissenschaft, W. I. Lenin und J. W. Stalin, die den Marxismus — entsprechend den Bedingungen der neuen Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, der Epoche des Aufbaus des Sozialismus — weiterentwickelten, geben uns das große Beispiel, wie man sich ständig neue Kenntnisse aneignet und wie man die fortgeschrittene wissenschaftliche Weltanschauung weiterentwickelt.

Wladimir Iljitsch Lenin war schon zu Beginn seiner revolutionären Tätigkeit ein hochgebildeter Marxist. Er zeichnete sich durch eine ungewöhnlich gründliche Kenntnis der Werke von Marx, durch die Fähigkeit, den Marxismus auf die ökonomische und politische Lage des damaligen Rußlands anzuwenden, und durch seinen tiefen Glauben an den Sieg der Arbeiter und Bauern aus.

Einer der charakteristischen Züge Wladimir Iljitschs bei der Aneignung von Kenntnissen, vor allem der Theorie des Marxismus, war Zielstrebigkeit und Systematik. Lenin studierte in ernster und beharrlicher Arbeit die Werke von Marx und Engels. Die Schwester W. I. Lenins, M. I. Uljanowa, schrieb:

„Wladimir Iljitsch verstand systematisch und ausdauernd zu arbeiten. Er las die Bücher nicht nur, er studierte sie, er arbeitete sie durch. Er las nach einem festgelegten Plan ...

Wladimir Iljitsch war der Ansicht, daß man eine bestimmte Frage herausgreifen und systematisch an ihr arbeiten müsse. So systematisch war seine Arbeit immer."[1]

Sein gut durchdachtes Arbeitssystem ermöglichte es Wladimir Iljitsch, außerordentlich produktiv zu arbeiten. So schrieb er zum Beispiel

[1] D. I. und M. I. Uljanowa, „Über Lenin", Ausschnitte aus Erinnerungen, Moskau 1934, S. 16, russ.

selbst unter den harten Bedingungen der sibirischen Verbannung in nur drei Jahren mehr als 30 Werke, las nochmals die Werke von Karl Marx und Friedrich Engels, studierte die Neuerscheinungen der marxistischen Literatur und las eine große Anzahl Bücher zu den verschiedensten Problemen.

Die Arbeit mit einem Buch begann Lenin damit, daß er es erst einmal durchsah. Er verstand es, sogar bei flüchtiger Durchsicht das Wichtigste an einem Buch herauszufinden, sich eine richtige Vorstellung von dem Werk zu machen und zu entscheiden, ob das Studium des Buches für die betreffende Arbeit notwendig sei. Das bestätigt folgende Erinnerung eines alten Bolschewiken, des Akademiemitglieds G. M. Krshishanowski. Er schreibt, daß W. I. Lenin „die erstaunliche Eigenschaft besaß, sich ungewöhnlich rasch, selbst bei flüchtigem Durchblättern, eingehend mit einem Buch vertraut zu machen ..."

Wladimir Iljitsch bemühte sich beim Studium immer um äußerste Genauigkeit, wobei der Umfang und die Tiefe seines Wissens in Erstaunen versetzten.

„Lenin verließ sich nicht auf sein Gedächtnis", schreibt N. K. Krupskaja, „obwohl er ein ausgezeichnetes Gedächtnis besaß. Er gab Tatsachen niemals ‚annähernd' nach dem Gedächtnis wieder, sondern legte sie mit größter Genauigkeit dar. Er sah Berge von Material durch (er las und schrieb außerordentlich schnell), und das, was er behalten wollte, schrieb er sich in ein Heftchen. Seine Hefte enthielten eine Menge Auszüge."[1]

Wladimir Iljitschs Arbeit mit Büchern war schöpferisch; er verarbeitete ihren Inhalt kritisch, fertigte Konspekte der Werke an und machte statistische und chronologische Auszüge. Allgemein bekannt sind seine bedeutenden „Philosophischen Hefte", die „Vorarbeiten zum Imperialismus" und seine „Thesen über den Krieg", die eine äußerst gründliche Analyse der wichtigsten Fragen der Geschichte, der Philosophie und der politischen Ökonomie enthalten.

Wladimir Iljitsch benutzte seine Auszüge aus gelesenen Werken ständig, er las seine Aufzeichnungen immer wieder und fügte neue Bemerkungen und Ergänzungen hinzu.

Die Werke der großen Lehrer des Proletariats, Karl Marx und

---

[1] N. K. Krupskaja, „Fragen der selbständigen Weiterbildung", Moskau 1939, S. 52, russ.

Friedrich Engels, hat W. I. Lenin mehrere Male gelesen. Nach den Worten N. K. Krupskajas war er „bestrebt, alles zu lesen, was Marx geschrieben hat, er hat dessen Werke mehrere Male gelesen ..."[1]

In der Lektion „Über den Staat", in der er über die Methoden des Studiums der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels sprach, riet Lenin den Studenten der Swerdlow-Universität, diese Werke immer wieder zu lesen.

„... und wenn nun wiederum die Schwierigkeit der Darlegung vielleicht den einen oder anderen zunächst abschreckt", sagte er, „so sei nochmals darauf hingewiesen, daß man sich darüber nicht weiter beunruhigen soll, da das, was beim ersten Lesen unverständlich ist, bei nochmaligem Lesen oder wenn man später an die Frage von einer etwas anderen Seite herantritt, verständlich werden wird ..."[2]

Wladimir Iljitsch wies darauf hin, daß man sich beim Studium einer Frage „die unverständlichen oder unklaren Stellen ... notieren" muß, „um zu ihnen ein zweites, drittes und viertes Mal zurückzukehren, damit das, was unverständlich geblieben ist, später sowohl durch Lektüre als auch durch besondere Vorlesungen und Aussprachen ergänzt und weiter geklärt wird"[3].

Wladimir Iljitsch wies darauf hin, daß man beim Lesen eines wertvollen Buches bemüht sein muß, sich dessen Inhalt vollständig zu eigen zu machen. Sich den Inhalt anzueignen heißt aber durchaus nicht, sich fertige Formulierungen einzuprägen. Man muß in das Wesen des Gegenstandes, den man studiert, eindringen.

„Wir brauchen das Büffeln nicht", sagte W. I. Lenin, „aber wir müssen das Gedächtnis jedes Lernenden entwickeln und vervollkommnen durch die Kenntnis der grundlegenden Tatsachen, denn der Kommunismus wird zu einer leeren Phrase, zu einem bloßen Aushängeschild und der Kommunist zu einem bloßen Prahlhans, wenn er nicht alle erworbenen Kenntnisse in seinem Bewußtsein verarbeitet."[4]

---

[1] N. K. Krupskaja, „Die Theorie von Marx, eine Anleitung zum Handeln"; „Iswestija", 8. Mai 1938, russ.

[2] W. I. Lenin, „Über den Staat", Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 4.

[3] Ebenda, S. 3.

[4] W. I. Lenin, Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. II, Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 785.

Das selbständige Lesen soll das Denken entwickeln, ein schöpferisches Verhältnis zum Gegenstand des Studiums herstellen und Freude am selbständigen Durchdenken des Materials erwecken.

Lenin arbeitete sorgfältig und geduldig an der Klärung jeder Frage, jeder Tatsache, die mit dem von ihm studierten Thema in Zusammenhang stand. Dabei benutzte er außerordentlich viel verschiedenartige Literatur, darunter auch Nachschlagewerke. Es ist beispielsweise bekannt, daß Wladimir Iljitsch, als er an dem wichtigen wissenschaftlichen Werk „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" arbeitete, 583 Bücher las und kritisch verarbeitete.

Die Arbeiten W. I. Lenins über den Imperialismus verallgemeinern umfangreiches Tatsachenmaterial. Wladimir Iljitsch las nicht nur, sondern konspektierte auch Hunderte von Büchern und Artikeln über die Ökonomik des Imperialismus, über die Entwicklung der kapitalistischen Banken und Aktiengesellschaften, über die Eroberung von Kolonien durch die Imperialisten, über die internationale Diplomatie usw. Im Lichte der marxistischen Wissenschaft analysierte W. I. Lenin umfangreiches Material über die Gesellschaft und die moderne proletarische Bewegung und gab eine tiefgründige theoretische Definition des Imperialismus als des letzten, höchsten Stadiums des Kapitalismus, des verfaulenden Kapitalismus, des Vorabends der sozialen Revolution des Proletariats.

Ein Propagandist des Komsomols muß das Leben und Wirken Lenins studieren, er muß sich beharrlich die großen Leninschen Ideen zu eigen machen, er muß bei Wladimir Iljitsch lernen, wie man sich schöpferisch, systematisch und zielbewußt umfassende und vielseitige Kenntnisse aneignet, wie man seine Arbeit liebt und hohe Anforderungen an sich selbst stellt.

Das Leben und Wirken des großen Fortsetzers der Sache Lenins, des Baumeisters des Kommunismus, J. W. Stalins, gibt uns ein leuchtendes Beispiel für die schöpferische Entwicklung der marxistisch-leninistischen Wissenschaft, ein Beispiel für die geniale Verwirklichung ihrer unsterblichen Ideen.

„In die revolutionäre Bewegung", erzählt Genosse Stalin, „trat ich im Alter von 15 Jahren ein, als ich mit den illegalen Gruppen russischer Marxisten, die damals in Transkaukasien lebten, Verbindung aufgenommen hatte.

Diese Gruppen übten einen großen Einfluß auf mich aus und brachten mir Geschmack an der illegalen marxistischen Literatur bei."[1]

Aus der Biographie des Genossen Stalin wissen wir, daß er das „Kapital" von Marx, das „Manifest der Kommunistischen Partei" und andere Werke von Marx und Engels sowie die Schriften Lenins ernsthaft und gründlich studierte. Das theoretische Interesse J. W. Stalins war außerordentlich groß: er studierte Philosophie, politische Ökonomie, Geschichte, Naturwissenschaft und las die Werke der Klassiker der schöngeistigen Literatur. Stalin wurde schon damals zu einem hochgebildeten Marxisten.

Ein Propagandist des Komsomols, der mit dem Buch arbeitet und die Theorie des Marxismus-Leninismus studiert, muß bei Lenin und Stalin lernen, wie man schöpferisch an das Studium der Theorie herangeht. Genosse Stalin hat mehr als einmal die Silbenstecher, die Buchstabengelehrten und Talmudisten verurteilt und die schöpferische Aneignung des Marxismus-Leninismus gefordert. Die marxistisch-leninistische Theorie beherrschen, lehrt Genosse Stalin, heißt, sich das Wesen dieser Theorie anzueignen und zu lernen, die Theorie bei der Lösung praktischer Fragen anzuwenden, heißt verstehen, sie entsprechend einer neuen historischen Situation weiterzuentwickeln.

„... wir können und müssen von den Marxisten-Leninisten unserer Zeit verlangen", sagte Genosse Stalin auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU(B), „daß sie sich nicht darauf beschränken, einzelne allgemeine Sätze des Marxismus auswendig zu lernen, sondern daß sie in das Wesen des Marxismus eindringen, daß sie lernen, den Erfahrungen des 20jährigen Bestehens des sozialistischen Staates in unserem Lande Rechnung zu tragen, daß sie schließlich lernen, gestützt auf diese Erfahrungen und ausgehend vom Wesen des Marxismus, die einzelnen allgemeinen Sätze des Marxismus zu konkretisieren, zu präzisieren und zu verbessern."[2]

Das Grundlegende, Hauptsächliche zu finden, eine Erscheinung richtig einzuschätzen, sie in ihrem Zusammenhang mit anderen Erscheinungen zu untersuchen, an *jede* Frage prinzipiell heranzugehen — das ist es, was Genosse Stalin die Sowjetmenschen ständig lehrt.

Die Arbeiten des Genossen Stalin „Über den Marxismus in der Sprachwissenschaft", „Zu einigen Fragen der Sprachwissenschaft" und

---

[1] Zitiert in „Josef Wissarionowitsch Stalin, Kurze Lebensbeschreibung", Dietz Verlag, Berlin 1951, S. 6/7.

[2] J. Stalin, „Fragen des Leninismus", S. 725.

„Antwort an Genossen" sind ein neues glänzendes Beispiel für die Fähigkeit J. W. Stalins, klare, tiefgründige und erschöpfende Antwort auf die kompliziertesten Fragen der Wissenschaft zu geben. Diese Werke bedeuten nicht nur eine neue Etappe in der Entwicklung der marxistisch-leninistischen Lehre von der Sprache, sondern auch eine neue Etappe in der Entwicklung der gesamten Sowjetwissenschaft.

In den hervorragenden Arbeiten des Genossen Stalin über die Sprachwissenschaft sind Hinweise enthalten, die für alle, die die Theorie des Marxismus-Leninismus studieren, von erstrangiger Bedeutung sind. Genosse Stalin hat nachgewiesen, daß der Marxismus als Wissenschaft nicht stehenbleiben kann, daß er sich entwickelt und vervollkommnet; daß der Marxismus keine unveränderlichen, für alle Epochen und Perioden obligatorischen Schlußfolgerungen und Formeln anerkennt; daß der Marxismus ein Feind jeglichen Dogmatismus ist. Genosse Stalin hat solche Leute bloßgestellt, die nur den Buchstaben, aber nicht das Wesen des Marxismus sehen, die den Wortlaut der Schlußfolgerungen und Formeln des Marxismus auswendig lernen, aber ihren Inhalt nicht verstehen.

Die Hauptaufgabe des Propagandisten, der eingehend mit dem Buch zu arbeiten beginnt, ist eine gründliche, schöpferische Aneignung des Marxismus-Leninismus.

W. I. Lenin und J. W. Stalin sind uns Vorbilder für die Aneignung des Marxismus, sind uns Beispiel, wie man die geistige Arbeit und die Arbeit mit dem Buch organisiert. Sie zeigen uns, daß man sich bei der Arbeit mit dem Buch nicht zusammenhanglose Kenntnisse aneignen und nur allgemeine Leitsätze auswendig lernen darf, sondern daß man sich das Wesen des Gegenstandes zu eigen machen, daß man die Theorie mit der Praxis verbinden und in der marxistischen Theorie eine Anleitung zum Handeln sehen muß. Bei den Klassikern des Marxismus-Leninismus muß man die systematische und zielstrebige Aneignung tiefgründiger und vielseitiger Kenntnisse lernen, die Fähigkeit, seine Kenntnisse im Kampf für den Sieg der großen Ideen des Kommunismus anzuwenden.

DIE ORGANISIERUNG DER ARBEIT MIT DEM BUCH

Die Auswahl der Bücher für die Arbeit

Für die erfolgreiche Arbeit des Propagandisten ist die richtige Auswahl der Bücher sowie deren Studium in bestimmter Reihenfolge von großer Bedeutung.

In dem Artikel „Organisierung des Selbststudiums" sagte N. K. Krupskaja:

„... man muß die Bücher entsprechend den Fragen auswählen, die man studieren will, und zwar die besten Bücher, die die betreffende Frage am vollständigsten, am gründlichsten und richtigsten klären."[1]

Die Vorbereitung auf den Zirkel muß mit dem Studium der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus beginnen. Die Werke W. I. Lenins und J. W. Stalins sind eine unerschöpfliche Quelle des Wissens, von dem sich die Propagandisten in ihrer Tätigkeit leiten lassen müssen.

Literaturverzeichnisse und -hinweise helfen dem Propagandisten, die Reihenfolge für die Lektüre der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus zu bestimmen. So wurde als Hilfe für die Leiter der Zirkel der Politschule des Komsomols das Verzeichnis „Was muß der Propagandist eines Zirkels der Politschule lesen?" herausgegeben.

Wenn sich der Propagandist eines Zirkels der Politschule zum Beispiel auf den Unterricht über das Thema: „Unser Ziel — der Kommunismus" vorbereitet, muß er in diesem Verzeichnis nachsehen, welche Bücher und Artikel zur Lektüre empfohlen werden.

Im Programm des Zirkels der Politschule lautet die Formulierung der ersten These des Unterrichtsthemas: „*Der Kommunismus, das große Ziel der Kommunistischen Partei, des Sowjetvolkes und der gesamten werktätigen Menschheit.* Die in der UdSSR errichtete sozialistische Gesellschaft — die erste Stufe der kommunistischen Gesellschaft." (Thema VI, 25. Zirkelabend.)

[1] N. K. Krupskaja, „Fragen der selbständigen Weiterbildung", S. 36, russ.

Unter den Werken, die für diesen Zirkelabend empfohlen werden, sind die Arbeiten W. I. Lenins „Staat und Revolution“ und „Die große Initiative“ und der Rechenschaftsbericht J. W. Stalins an den XVIII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B) angegeben.

In seinem Werk „Staat und Revolution“, wo Genosse Lenin die marxistische Theorie vom Staat entwickelt und sie gegen die Entstellung und Verflachung durch die Opportunisten verteidigt, weist er nach, daß der Staat der Diktatur des Proletariats, der von der siegreichen sozialistischen Revolution geschaffen wurde, eine notwendige Voraussetzung für die Errichtung der kommunistischen Gesellschaft ist.

In der Arbeit „Die große Initiative“ gibt Wladimir Iljitsch eine Einschätzung der Rolle der ersten kommunistischen Subbotniks, wobei er auf die entscheidende Bedeutung einer hohen Arbeitsproduktivität für den Sieg des Kommunismus hinweist.

Im Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag entwickelt J. W. Stalin die Leninsche Theorie von der Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in einem Lande weiter und kommt zu der Schlußfolgerung, daß der Aufbau der kommunistischen Gesellschaft in der Sowjetunion auch dann möglich ist, wenn die kapitalistische Umkreisung bestehen bleibt. Genosse Stalin entwarf ein klares Programm des allmählichen Übergangs vom Sozialismus zum Kommunismus.

Es ist wichtig, daß vor allem die Werke Lenins und Stalins gelesen werden.

Dank der Fürsorge der Partei wurden im Sowjetland die Voraussetzungen geschaffen, die für ein fruchtbringendes Studium der Theorie des Marxismus-Leninismus, darunter auch für die selbständige Arbeit mit dem Buch notwendig sind. Parteikabinette, Bibliotheken und Lesesäle erweisen den Propagandisten große Hilfe; sie stellen ihnen die für das politische Selbststudium erforderlichen Quellen und Hilfsmittel zur Verfügung. Die Auskunftsabteilungen der Bibliotheken helfen dem Propagandisten, die Literatur zusammenzustellen und die Reihenfolge ihres Studiums festzulegen.

Es ist auch nicht schwer, das erforderliche Buch selbst zu finden. Zu diesem Zweck bedient man sich in der Bibliothek entweder der alphabetischen Kataloge, in denen die Titel der Werke in alphabetischer Reihenfolge nach Autoren geordnet sind oder der systematisch nach Sachgebieten geordneten Kataloge, wobei die Titel der Werke unter

den entsprechenden Wissensgebieten und innerhalb jedes Gebiets in alphabetischer Reihenfolge angegeben sind.

In den Parteikabinetten und Bibliotheken können die Propagandisten auch Anschauungsmaterial, Zusammenstellungen von Zeitungsausschnitten, Zeitschriften und Zeitungen sowie Literaturverzeichnisse zu den Grundlagen des Marxismus-Leninismus, zur Geschichte, Philosophie, Ökonomie, Kunst und Literatur erhalten.

Der Propagandist muß häufig auf Nachschlagewerke zurückgreifen, die ihm die selbständige Arbeit mit dem Buch beträchtlich erleichtern. Bei der Arbeit mit Zeitschriften empfiehlt es sich, das am Ende des Jahres in der letzten Nummer der Zeitschrift befindliche Verzeichnis der während des Jahres veröffentlichten Artikel durchzusehen.

Man muß auch die kritisch-bibliographischen Artikel in den Zeitungen verwenden. Die Zeitungen müssen systematisch und regelmäßig gelesen werden. In den Zeitungen finden sich viele Beispiele und Tatsachen, die man im Zirkelunterricht auswerten kann.

Eine bedeutende Hilfe bei der Arbeit können die Handbücher der russischen Sprache, Fremdwörter- und Fachwörterbücher, wie auch politische und philosophische Wörterbücher leisten. Beim Gebrauch von Nachschlagewerken und Wörterbüchern lernt der Propagandist die Bedeutung der ihm unverständlichen Wörter und Ausdrücke, ihre richtige Schreibweise und Aussprache kennen, erhält er eine wissenschaftliche Erklärung der verschiedenen Begriffe und Ausdrücke, auf die er in Büchern und Artikeln stößt.

In den Bibliotheken gibt es fast immer Enzyklopädien, deren Artikel die verschiedensten Probleme behandeln und die biographische Angaben über hervorragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, über Schriftsteller, Wissenschaftler, Erfinder usw. enthalten. Beim Gebrauch von Enzyklopädien muß man allerdings beachten, daß einige Artikel veraltete Angaben und Leitsätze enthalten können. In der neuen Ausgabe der Großen Sowjetenzyklopädie werden diese Mängel beseitigt, hier wird das Neueste auf allen Wissensgebieten zusammengetragen.

Das Erscheinen der Werke W. I. Lenins und J. W. Stalins ist ein gewaltiges Ereignis im ideologischen Leben des Landes; es ist ein Ausdruck der großen Sorge der Kommunistischen Partei um die kommunistische Erziehung der Werktätigen. Für den Propagandisten ist es

besonders wichtig, sich mit den Artikeln bekannt zu machen, die zum Erscheinen der einzelnen Bände der Werke W. I. Lenins und J. W. Stalins in der Presse veröffentlicht werden.

In den Zeitungen „Prawda", „Iswestija", „Komsomolskaja Prawda", „Moskowski Komsomolez", „Literaturnaja gaseta", in den Zeitschriften „Bolschewik" (jetzt „Kommunist". *Die Red.*), „Molodoi Bolschewik" (jetzt „Molodoi Kommunist". *Die Red.*), „Sowjetskaja kniga" u. a. findet der Propagandist Artikel und Materialien zu einzelnen Fragen der marxistisch-leninistischen Theorie, zu Fragen der Organisierung des Selbststudiums und zur Methodik des Unterrichts, Rezensionen, Bemerkungen und Notizen zu Neuerscheinungen auf dem Gebiet der politischen, wissenschaftlichen und schöngeistigen Literatur. In dem Teil „Kritik und Bibliographie" bringen die Zeitschriften bibliographisches und anderes Material zur Unterstützung des Propagandisten.

Jeder Zirkelleiter, der an der Hebung seines ideologisch-politischen Niveaus arbeitet, muß auch seine Methodik vervollkommnen. Dazu muß er aktiv an den Seminaren teilnehmen, Literatur über Methodik sowie Bücher und Artikel lesen, in denen die Erfahrungen der propagandistischen Arbeit behandelt werden.

Die Arbeit mit dem Buch richtig organisieren

Während der Arbeit mit dem Buch muß der Propagandist auf Systematik und Folgerichtigkeit achten.

„... auf jedem beliebigen Betätigungsfeld", sagte M. I. Kalinin, „im öffentlichen und staatlichen Leben fällt nur derjenige Mensch mehr oder weniger ins Gewicht, der systematisch und mit Sachkenntnis zu arbeiten vermag."[1]

Die Arbeit mit dem Buch muß, wie jede andere Arbeit auch, systematisch betrieben werden. Die Folgerichtigkeit beim Selbststudium, ebenso wie bei der Vorbereitung auf den Unterricht, ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit des Propagandisten.

---

[1] M. I. Kalinin, „Über kommunistische Erziehung", Dietz Verlag, Berlin 1950, S. 63.

Der große russische Gelehrte I. P. Pawlow schrieb in einem Brief an die Jugend:

„Folgerichtigkeit, Folgerichtigkeit und noch einmal Folgerichtigkeit. Erziehen Sie sich bei der Aneignung von Wissen gleich vom Beginn Ihrer Arbeit an zu strenger Folgerichtigkeit.

Studieren Sie vor allem die Anfangsgründe, bevor Sie versuchen, zu den Gipfeln der Wissenschaft vorzudringen. Gehen Sie niemals an das Nächste heran, ohne sich das Vorhergehende angeeignet zu haben."

Der Leiter eines Komsomolzirkels muß wissen, daß von der Folgerichtigkeit und Systematik bei seiner Arbeit mit dem Buch die Qualität der Vorbereitung des Unterrichts und folglich auch die Qualität des Unterrichts selbst weitgehend abhängen. Wenn der Zirkelleiter sich flüchtig vorbereitet, von Mal zu Mal unsystematisch liest, dann wird es auch in seinem Wissen und im Wissen der Zirkelteilnehmer wesentliche Lücken geben.

Folgerichtigkeit beim Studium ist auch deshalb wichtig, weil sie die Arbeit erleichtert. Der erste Unterricht im Zirkel der politischen Grundschule hat zum Beispiel das Thema „Unser großes sowjetisches Vaterland". Das Programm legt die Reihenfolge der zu behandelnden Probleme dieses Themas fest:

1. Die Sowjetunion — das größte Land der Welt.
2. Die heroische Vergangenheit der Völker der Sowjetunion.
3. Die UdSSR — ein sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern, das erste Land in der Welt, in dem der Sozialismus gesiegt hat.
4. Die UdSSR — das Land der unerschöpflichen Naturreichtümer, einer mächtigen, erstklassigen Industrie, einer blühenden Landwirtschaft und der fortgeschrittensten sozialistischen Kultur der Welt.
5. Die Macht und die Blüte der Sowjetheimat, die von den Sowjetvölkern errungenen gigantischen Siege — das Resultat der weisen Führung der Partei Lenins und Stalins.

Es ist zweckmäßig, sich in dieser Reihenfolge auf den Unterricht vorzubereiten, da man sonst die Arbeit kompliziert und zusätzliche Schwierigkeiten schafft.

Bei der selbständigen Arbeit mit dem Buch ist es wichtig, nicht vorauszueilen, sich nicht mit mehreren Thesen auf einmal zu beschäftigen, sich nicht zu zersplittern, nicht an das Studium neuen Materials heranzugehen, bevor man sich das Vorhergehende nicht angeeignet hat.

Das Ergebnis des Selbststudiums hängt in bedeutendem Maße von

der Ausdauer und Beharrlichkeit des Propagandisten, von den Ansprüchen, die er an sich selbst stellt, ab. Deshalb muß man sich, wenn man mit der Lektüre beginnt, eine bestimmte Aufgabe stellen und dann alles daransetzen, sie zu erfüllen. Das erzieht zur Beharrlichkeit im Kampf um ein gestecktes Ziel und stärkt den Willen.

Aufmerksames Lesen ist eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche geistige Arbeit. Um diese Fähigkeit zu erlangen, muß man regelmäßig arbeiten, darf man sich während der Arbeit mit dem Buche nicht ablenken lassen, muß man lesen, ohne Stellen auszulassen, wobei man sich nicht überstürzen darf, sondern bei schwierigen Stellen verweilen und sie nochmals langsam und laut lesen muß.

Systematische, überlegte Arbeit erfordert einen richtigen Wechsel von Arbeit und Ruhepausen. Es empfiehlt sich, beim Lesen alle Stunden bis anderthalb Stunden 5 bis 10 Minuten Pause zu machen. Dann kann man täglich mehrere Stunden ohne besondere Ermüdung arbeiten. Eine richtige Zeiteinteilung und die Organisierung des Arbeitsplatzes, ein festes System der geistigen Arbeit, sind ebenfalls von großer Bedeutung.

Wie macht man sich mit dem Buch vertraut?

Nach der Zusammenstellung der notwendigen Literatur muß sie der Propagandist aufmerksam durchsehen. Nicht jedes Buch braucht vollständig studiert zu werden. Manchmal genügt es, nur das für die Arbeit an einem bestimmten Thema Notwendige herauszunehmen. Deshalb muß man, bevor man die systematische Arbeit mit dem Buch beginnt, sich mit seinem Inhalt bekannt machen.

Die erste Einsicht in Bücher, Zeitschriften- und Zeitungsartikel erleichtert es, diese zu ordnen, gibt die Möglichkeit, das für die Arbeit notwendige Material zu finden und die Lesefolge aufzustellen. Zu diesem Zweck muß man vor allem das Inhaltsverzeichnis des Buches durchsehen, um eine allgemeine Vorstellung von seinem Inhalt zu bekommen.

So muß man beispielsweise bei der Durchsicht des Kapitels 2 des ersten Teils des Lehrbuchs „Zur Unterstützung der Hörer der Zirkel der politischen Grundschule des Komsomols“: „Wie lebten die Arbeiter und Bauern im zaristischen Rußland und wie kämpften sie für

ihre Befreiung?" die Überschriften und Untertitel in dem Buch durchlesen, um sich darüber klarzuwerden, in welcher Reihenfolge das Material dargelegt wird. In diesem Kapitel gibt es folgende Überschriften:

1. Die Lage der Arbeiterklasse im zaristischen Rußland.
2. Die Lage der Bauern im zaristischen Rußland.
3. Das zaristische Rußland — ein Staat der Gutsbesitzer und Kapitalisten.
4. Die wirtschaftliche Rückständigkeit des zaristischen Rußlands und seine Abhängigkeit vom ausländischen Kapital.
5. Der Kampf der Arbeiter und Bauern um ihre Befreiung.
6. Die erste russische Revolution.

Der Propagandist muß lernen, sich mit dem Inhalt eines Werkes bei bloßer Durchsicht des gesamten Textes genau vertraut zu machen. Das ist besonders dann sehr wichtig, wenn im Buch ausführliche Überschriften fehlen.

Bei der Durchsicht muß man die Aufmerksamkeit auf die im Buch dargelegten Hauptgedanken konzentrieren. Wenn man den Hauptgedanken eines Buches oder Artikels erfaßt hat, muß man ihn formulieren und niederschreiben.

Bei der erstmaligen Durchsicht eines Buches, einer Zeitschrift oder einer Zeitung stößt man häufig auf Material, das zur Vorbereitung auf die folgenden Unterrichtsstunden verwendet werden kann. In einem solchen Fall muß man die hauptsächlichsten bibliographischen Angaben über das Werk aufschreiben und eine kurze Notiz über seinen Inhalt machen. In dieser Notiz muß man den Inhalt des Werkes kurz charakterisieren, die Titel seiner Hauptabschnitte gedrängt niederschreiben und das Thema vermerken, bei dem das Werk verwendet werden kann. Das verkürzt die für die Auswahl von Literatur für den folgenden Unterricht erforderliche Zeit.

Es empfiehlt sich, Aufzeichnungen und bibliographische Angaben über Bücher auf einzelne Karten oder in ein besonderes Heft zu schreiben. Dabei gibt man den Namen des Verfassers, den Titel des Buches, Ort und Zeit der Herausgabe sowie die Seitenzahl an.

So kann man z. B., wenn man sich mit der Broschüre „Was der Propagandist eines Zirkels der Politschule lesen muß" vertraut gemacht hat, folgende Eintragung machen:

„*Was der Propagandist eines Zirkels der Politschule lesen muß.*" Literaturhinweis für den Leiter eines Zirkels der Politschule des Komsomols. Verlag des ZK des Komsomols „Molodaja gwardija", 1950, 48 Seiten. Die Broschüre enthält die Abschnitte: Gesellschaftspolitische und schöne Literatur. In jedem Abschnitt ist die Literatur für den Unterricht und die Themen des Zirkels der Politschule entsprechend dem Lehrplan angegeben.

Eine kurze Charakteristik bestimmter Werke mit Angabe der darin behandelten Hauptprobleme kann man in den in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten Artikeln, Rezensionen und Notizen finden.

Nach der ersten Durchsicht der Literatur wird sich der Propagandist mit dem Material, das er für den Unterricht zusammengestellt hat, vertraut machen. In einem besonderen Heft muß vermerkt werden, welche Werke und Abschnitte oder welche Kapitel zur Vorbereitung auf den Unterricht oder zur Arbeit mit den Hörern verwendet werden müssen.

Die vollständige Lektüre des Buches

Die erste Durchsicht eines Werkes vermittelt nur eine allgemeine Vorstellung, erst die vollständige Lektüre gibt die Möglichkeit, den Inhalt eines Werkes in seiner Gesamtheit und in seinen Einzelheiten zu verstehen und sich anzueignen. Folglich stellt die vollständige Lektüre die wichtigste Etappe der selbständigen Arbeit mit dem Buch dar.

Sehr wichtig ist es, in den Abhandlungen des Verfassers das Wesentliche herauszufinden, die Grundgedanken zu entnehmen und den Zusammenhang zwischen ihnen zu erklären.

Der große russische Pädagoge K. D. Uschinski schrieb:

„... das Buch, das so große Bedeutung für den Menschen besitzt, ... bleibt nicht nur für den stumm, der nicht lesen kann, sondern auch für den, der nach mechanischem Lesen einer Seite dem toten Buchstaben nicht den lebendigen Gedanken zu entnehmen vermag."[1]

---

[1] K. D. Uschinski, Ausgewählte pädagogische Werke, Bd. 1, S. 258, russ.

Man muß beachten, daß einzelne Gedanken in einem Buch nicht immer richtig verstanden werden, wenn sie losgelöst von den Gedanken betrachtet werden, die in den vorhergehenden oder folgenden Abschnitten des Textes dargelegt sind. Deshalb muß die vollständige Lektüre folgerichtig sein, das heißt, daß die Abschnitte des Buches in der Reihenfolge ihrer Darlegung gelesen werden müssen. Beispiele, Fußnoten, Einleitung und Schluß dürfen nicht ausgelassen werden. Man muß sich in Tabellen hineindenken und Schemata und Diagramme aufmerksam betrachten.

Wenn man auf irgend etwas Unverständliches stößt, muß man Wörterbücher und Nachschlagewerke benutzen.

Nach der ersten Lektüre eines Buches kann man dessen Inhalt noch nicht immer vollständig beherrschen. Deshalb muß man es noch einmal lesen. Vor allem ist es unerläßlich, die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus immer wieder zu lesen, da sich einem dann immer wieder neue Seiten des Inhalts erschließen.

W. I. Lenin kannte die Werke von Marx und Engels ausgezeichnet, er studierte sie ständig und las sie immer wieder. Von W. I. Lenin konnte man, wie N. K. Krupskaja schreibt, häufig den Ausdruck hören: sich mit Marx „beraten".

Die wiederholte Lektüre belletristischer Werke gibt ebenfalls die Möglichkeit, diese besser zu verstehen und einzuschätzen, sie zur Illustration im Unterricht richtig zu verwenden.

„Puschkin und Gogol, das sind Dichter, von denen man nicht sagen kann: ‚Ich habe sie schon gelesen!', denn je mehr man liest, um so mehr gewinnt man ..."[1] schrieb W. G. Belinski.

In der Rezension über die „Toten Seelen" von N. W. Gogol bemerkte der große Kritiker zum Beispiel: „... wie jede große Schöpfung erschließen sich einem die ‚Toten Seelen' beim ersten Lesen nicht vollständig ..." so daß „... man beim zweiten Lesen gleichsam ein neues, nie gekanntes Werk liest".[2]

---

[1] W. G. Belinski, Ausgewählte Werke, S. 336, russ.

[2] Ebenda, S. 353, russ.

Wie man Aufzeichnungen macht

Einige Propagandisten machen Aufzeichnungen und fertigen schon beim ersten Lesen eines Buches Konspekte an. Das soll man nicht tun. Man muß zuerst eine allgemeine Vorstellung von dem Werk bekommen, man muß zuerst alles verstanden und durchdacht haben; erst dann soll man Aufzeichnungen machen.

Aufzeichnungen tragen dazu bei, das Gelesene besser zu verstehen und es sich fester einzuprägen. Sie entwickeln das Denkvermögen des Propagandisten, erziehen ihn dazu, stets allgemeine Schlußfolgerungen zu ziehen, und entwickeln seinen sprachlichen Ausdruck.

Die Aufzeichnungen müssen so gemacht werden, daß man sich ihrer immer leicht bedienen kann. Es empfiehlt sich, deutlich und mit großer Handschrift, mit Tinte, auf Papier gleichen Formats und nur auf einer Hälfte des Blattes zu schreiben und die andere für eventuelle Ergänzungen freizulassen.

Alles Wichtige und Wesentliche muß aufgeschrieben werden: die Hauptgedanken und wichtigsten Formulierungen, markante Tatsachen, Beispiele. Die wichtigsten Stellen in den Aufzeichnungen müssen unterstrichen oder durch bestimmte Zeichen hervorgehoben werden.

Für eine erfolgreiche Arbeit des Propagandisten ist die Fähigkeit wesentlich, seine Gedanken klar und folgerichtig darzulegen. Je folgerichtiger und systematischer die Darstellung, um so überzeugender ist der Vortrag. Diese Fähigkeiten kann man unter anderem auch dadurch erwerben, daß man im Verlaufe des Studiums Aufzeichnungen in Form von Zitaten oder Plänen, Thesen und Konspekten macht.

Dabei muß man sich um eine gründliche Kenntnis der russischen Sprache bemühen.

In dem Artikel „Der Weg zum Selbststudium für den Arbeiter und Bauern" schrieb M. I. Kalinin:

„... ich würde es für äußerst notwendig halten, die russische Sprache besser zu kennen, denn letzten Endes wird der eigene Gedanke nur dann klar werden, wenn man versteht, ihn in einfacher und klarer Form darzulegen. Wenn man aber auch noch auf seine Umgebung Einfluß ausüben will — ein völlig berechtigter Wunsch für einen Menschen, der ins Leben tritt —, so kann man das nur erreichen, wenn man seine Gedanken in eine klare,

allgemeinverständliche Sprache zu kleiden versteht. Eben deshalb halte ich die Kenntnis der russischen Sprache für äußerst notwendig für jeden kultivierten Menschen."[1]

a) Zitate

Auszüge aus Büchern und Artikeln können in Form von *Zitaten* gemacht werden, d. h. in der Form wörtlicher Wiedergabe bestimmter Textstellen. Zitate sind dann notwendig, wenn bestimmte Leitsätze der zu studierenden Frage durch Aussprüche der Klassiker des Marxismus-Leninismus, durch Aussprüche von Partei- oder Staatsfunktionären, großen Wissenschaftlern, Schriftstellern usw. ergänzt oder bestärkt werden sollen. (Das Wort „Zitat" kommt vom lateinischen „cito"; das wörtlich bedeutet: „ich rufe zum Zeugen an".) Manchmal verwendet der Propagandist Zitate, um Schlußfolgerungen und Verallgemeinerungen zu geben.

Das Zitieren erfordert eine sorgfältige und durchdachte Prüfung des Textes, aus dem zitiert werden soll; es darf nicht zufällig erfolgen. In den Aufzeichnungen müssen die Zitate in Anführungsstriche gesetzt und an der linken Seite mit einer vertikalen Linie angezeichnet oder als besonderer Absatz geschrieben werden.

Beim Zitieren muß der Propagandist folgendes beachten:

1. darf man nicht zitieren, bevor man sich nicht mit dem Text vor und nach dem Zitat vertraut gemacht hat;

2. sollen die Hauptgedanken zitiert werden sowie jene Stellen, an denen später noch gründlich gearbeitet werden muß;

3. darf das Zitat nicht willkürlich herausgerissen werden. Der wechselseitige, sinngemäße Zusammenhang der Sätze, die einen Absatz bilden, muß berücksichtigt werden;

4. muß nach jedem Zitat dessen Quelle in Klammern angegeben werden. Zum Beispiel:

„Die Hegemonie des Proletariats bedingte den Erfolg der Revolution." („Geschichte der KPdSU(B), Kurzer Lehrgang", Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 221.)

---

[1] M. I. Kalinin, „Über kommunistische Erziehung und Unterricht", Moskau 1948, S. 7/8, russ.

Und weiter:

„Die erste Revolution von 1905 hatte den raschen Sieg der zweiten Revolution von 1917 vorbereitet." (Ebenda, S. 221.)

5. müssen beim Zitieren vom Autor angewandter Kursivdruck, Sperrungen und andere Hervorhebungen im Text genau wiedergegeben werden, es dürfen keine eigenen Hervorhebungen, Wörter und Zeichen ohne besondere Erklärung eingefügt werden. Zusätze und Hinweise über vorgenommene Veränderungen müssen in Klammern gesetzt werden. Zum Beispiel: „Wenn man mich nun fragen würde, wer *die russische Sprache am besten kennt*, so würde ich antworten: *Stalin.* Von ihm muß man Knappheit, Klarheit und kristallene Reinheit der Sprache lernen." (M. I. Kalinin, „Über Fragen der sozialistischen Kultur", Staatsverlag für polit. Literatur, 1938, S. 105, russ., hervorgehoben von mir. A. P.) Oder: „Immer mehr weitet sich vor mir die Welt, *die Bücher haben mir davon erzählt, wie groß und wunderbar der Mensch in seinem Streben zum Besseren ist, wieviel er auf der Erde getan hat und welche unwahrscheinlichen Leiden ihn das gekostet hat.*" (M. Gorki, Ausgewählte literarisch-kritische Artikel, Staatsverlag für Literatur, 1941, S. 481, russ., hervorgehoben von mir. A. P.)

Wenn man in seinen Aufzeichnungen hauptsächlich zitiert, dann müssen die Zitate numeriert und in Gruppen unter allgemeinen Überschriften und Untertiteln zusammengefaßt werden. Zum Beispiel:

M. I. KALININ ÜBER DAS LESEN VON BÜCHERN

I. Bücher und Bildung

1. „Für den sozialistischen Aufbau sind gebildete Menschen nötig, aber als gebildeter Mensch kann nur derjenige gelten, der nicht bloß viel liest, sondern sich gründlich mit der materialistischen Philosophie befaßt, den Reichtum der Wissenschaft ausschöpft, das Gelesene im Kopf verarbeitet und versteht, wie die revolutionäre Theorie mit der revolutionären Praxis zu verbinden ist."[1]

2. „Und wenn die Jungkommunisten ihre Zeit richtig einteilen, dann reicht sie zweifellos auch für das theoretische Studium."[2]

---

[1] M. I. Kalinin, „Über kommunistische Erziehung", S. 28.

[2] Ebenda, S. 28.

3. „Um das Kulturniveau zu heben, muß man aus der Kulturgeschichte, aus dem gesamten Kulturerbe der Menschheit schöpfen. Man muß die russische Literatur, insbesondere die schöne Literatur, kennen."[1]

II. Über die Fähigkeit, systematisch zu arbeiten

4. „Wer in Zukunft eine qualifizierte Arbeitskraft sein möchte, der muß die Sowjetschule durchlaufen und lernen, systematisch mit dem Buch und an sich selber zu arbeiten."[2]

Mit Hilfe von Zitaten kann man Aufzeichnungen über das Gelesene machen, doch darf man sich nicht auf Zitate beschränken. Man muß auch andere Formen von Aufzeichnungen benutzen, die ebenfalls eine schöpferische Verarbeitung des Materials erfordern.

b) Der Plan

Als *Plan* eines Buches oder eines Artikels bezeichnet man eine Aufstellung über die grundlegenden Fragen, die in dem Werk behandelt werden.

Der Plan gibt den Gedankengang des Verfassers wieder; er gibt die Möglichkeit, das für ein zu studierendes Thema notwendige Material auszuwählen und hilft, sich an bereits früher Gelesenes zu erinnern.

Der Plan kann *einfach* oder *ausführlich* sein. Ein einfacher Plan stellt die Gesamtheit der aufeinanderfolgenden Überschriften eines Buches oder Artikels, die zu den Hauptabschnitten des gesamten Werkes oder zu einzelnen Abschnitten angegeben sind, dar.

Der ausführliche Plan kann aus dem einfachen Plan entwickelt werden, wenn in jedem Hauptabschnitt die Unterabschnitte hervorgehoben werden, wobei auf die Hauptfragen, die in diesen Unterabschnitten behandelt werden, hingewiesen wird.

Häufig kann man die Kapiteleinteilung eines Buches als einfachen Plan verwenden, den man nötigenfalls mittels Ergänzungen, die nach der Lektüre des Buches eingefügt werden, leicht in einen ausführlichen Plan verwandeln kann.

---

[1] Ebenda, S. 60.

[2] Ebenda, S. 67.

Die Klassiker des Marxismus-Leninismus haben sich die Pläne ihrer Werke gründlich überlegt und sind dann bei der Darstellung des Stoffes genau nach ihnen vorgegangen. W. I. Lenin stellte für seine Werke ausführliche Inhaltsverzeichnisse auf; er war der Ansicht, daß dies dem Leser die Arbeit mit dem Buche erleichtert.

Als W. I. Lenin das Manuskript seines Werkes „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" nach und nach zum Druck schickte, schrieb er im Jahre 1898 aus dem Dorf Schuschenskoje:

„Das Vorwort des Buches ist noch nicht für den Druck bestimmt..., ich schicke es nur, um eine Vorstellung von dem Plan des ganzen Buches zu geben. Das Inhaltsverzeichnis werde ich weiter zusammen mit jedem Kapitel schicken. Sollte sich ein so ausführliches Inhaltsverzeichnis als unnötig erweisen (obwohl ein ausführliches Inhaltsverzeichnis meiner Meinung nach viel bequemer für den Leser ist), dann kann man es kürzen und vielleicht die Titel der Paragraphen belassen."[1]

Der Plan eines gelesenen Buches oder Artikels kann bei der Zusammenstellung des Unterrichtsplans benutzt werden.

Der Propagandist muß im Verlauf seiner Arbeit täglich auf den „Kurzen Lehrgang der Geschichte der KPdSU(B)" zurückgreifen. Um die Methode der Aufstellung eines Planes besser zu erklären, führen wir als Muster den Plan des ersten Abschnitts des Kapitels I „Der Kampf für die Schaffung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Rußland (1883—1901)" an:

I. Die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Entwicklung des industriellen Kapitalismus in Rußland. Das Aufkommen des modernen Industrieproletariats. Die ersten Schritte der Arbeiterbewegung.

1. Die Aufhebung der Leibeigenschaft:
   a) die Ursachen für die Aufhebung der Leibeigenschaft;
   b) die Lage der Bauern nach der Reform von 1861;
   c) die Lage der nichtrussischen Nationalitäten im zaristischen Rußland.
2. Die Entwicklung des industriellen Kapitalismus in Rußland:
   a) die Steigerung des Tempos der Entwicklung des industriellen Kapitalismus in Rußland nach Aufhebung der Leibeigenschaft;

[1] W. I. Lenin, Briefe an Verwandte, 1894—1914, Moskau 1934, S. 143, russ.

b) der industrielle Aufschwung in den 90er Jahren;
c) die Zurückgebliebenheit Rußlands in der ökonomischen Entwicklung hinter den anderen kapitalistischen Ländern;
d) die Entwicklung des Kapitalismus auf dem Lande.

3. Das Aufkommen des modernen Industrieproletariats.
4. Die ersten Schritte der Arbeiterbewegung:
   a) die Arbeiterbünde;
   b) die Streikbewegung;
   c) die Schaffung der ersten marxistischen Organisationen.

In diesem Plan sind die grundlegenden Fragen, die im ersten Abschnitt des Kapitels I behandelt werden, aufgeführt. Die Aufstellung eines ausführlichen Plans erleichtert es, sich den Inhalt des Abschnitts ins Gedächtnis zurückzurufen.

Jedoch darf sich der Propagandist nicht nur auf die Aufstellung eines Planes beschränken. Der Propagandist muß es verstehen, neben dem Plan Thesen und ein Konspekt des Gelesenen aufzustellen.

c) *Thesen*

Als *Thesen* bezeichnet man die kurze Formulierung eines beliebigen Leitsatzes oder einer Behauptung. Thesen sind eine der Formen der Aufzeichnung des Gelesenen. Mit ihrer Hilfe kann man gedrängt und kurz das zum Ausdruck bringen, was im Buch ausführlicher dargelegt wird.

Thesen werden in Form von Antworten auf Fragen, die im Plan gestellt sind, abgefaßt.

Man unterscheidet zwei Formen von Thesen: *einfache* und *ausführliche* Thesen. Die einfache These besteht gewöhnlich aus einem Satz, zum Beispiel: „Kommunismus — das ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes“ oder: „Die Gewerkschaften sind eine Schule des Kommunismus“ (*Lenin*).

Ausführliche Thesen enthalten zum Unterschied von einfachen Thesen außer der grundlegenden Formulierung ausführliche Erklärungen und Beweise.

Der Verfasser gibt manchmal schon im Titel des Buches oder in den Überschriften der einzelnen Abschnitte des Buches bestimmte Thesen,

zum Beispiel: „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus", „Der Komsomol — der Helfer der Kommunistischen Partei beim Aufbau des Sozialismus in unserem Lande", „Grenzenlose Ergebenheit gegenüber der sozialistischen Heimat — die heilige Pflicht des Jungkommunisten".

Meistens jedoch werden die Thesen im Hauptteil des Textes, und zwar in Form von „grundsätzlichen Zitaten" gebracht, so zum Beispiel: „Der gesamte Verlauf der ökonomischen Entwicklung drängte zur Abschaffung der Leibeigenschaft" im zaristischen Rußland („Geschichte der KPdSU(B), Kurzer Lehrgang", S. 7) oder: „Die Arbeiter und Bauern hatten... keinerlei politische Rechte..." (ebenda, S. 8). Manchmal muß der Leser die These selbst formulieren, indem er auf Grund der angeführten Tatsachen, Beispiele und anderer Angaben, die er verallgemeinert, eigene Schlußfolgerungen zieht.

Im Unterricht muß der Propagandist anhand des gesamten Stoffes, den er darzustellen hat, seine Thesen erläutern.

Thesen werden gewöhnlich in Übereinstimmung mit den in den einzelnen Punkten des Plans gegebenen Formulierungen und den durch sie bezeichneten Fragen aufgestellt. Der Zusammenhang zwischen den Thesen wird häufig durch fortlaufende Numerierung ausgedrückt, damit man später ausführlichere Thesen in Form von grundlegenden, verallgemeinernden Schlußfolgerungen aus dem Dargelegten aufstellen kann.

Es empfiehlt sich, in den Thesen die wichtigsten Worte, auf denen die sogenannte „logische Betonung" liegt, zu unterstreichen. Das erleichtert die Einprägung der grundlegenden Gedanken eines Buches.

Wörter, die sich in den Thesen wiederholen, kann man abkürzen.

Die Aufstellung von Thesen ist ein gutes Mittel, um das Niveau der geschriebenen und gesprochenen Sprache zu heben und das logische Denken des Propagandisten zu entwickeln.

d) Konspekte

Während im Plan nur die Hauptgedanken eines Werkes, der Gegenstand der Darstellung und die Hauptfragen dargelegt werden, und in den Thesen eine genaue Formulierung dieser Gedanken gegeben wird, werden im *Konspekt* — neben Hauptgedanken und grundlegenden

Formulierungen — Tatsachen und Beispiele zum Beweis dieser Thesen angeführt. Das Konspekt ist eine gedrängte, zusammenhängende Niederschrift des Inhalts eines Werkes, gegliedert nach Überschriften und Untertiteln.

Das Konspekt trägt dazu bei, das Gelesene zu behalten oder es sich wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Das zu konspektierende Material muß man gut durchdenken und sich darin zurechtfinden, um imstande zu sein, das Wichtigste gedrängt und folgerichtig aufzuschreiben.

Im Konspekt muß das Gelesene möglichst in der Reihenfolge notiert werden, die im Buch gegeben ist. Das hilft, den Inhalt des Buches, den Gedankengang und die Überlegungen des Verfassers sich später leicht und zusammenhängend wieder ins Gedächtnis zu rufen.

Neben den Aufzeichnungen, die den grundlegenden Text des Konspekts bilden, werden Ergänzungen in Form von Tabellen, Schemata und Diagrammen eingefügt, die das Material verallgemeinern und systematisieren. Beim Konspektieren wird mit eigenen Worten das Wesentlichste wiedergegeben, werden die nötigen Zitate verwandt und am Rande Bemerkungen gemacht.

Man muß lernen, mit wenig Worten inhaltlich viel wiederzugeben. Gleichzeitig muß man vermeiden, den Gedanken des Verfassers auch nur im geringsten zu entstellen. Wladimir Iljitsch Lenin schrieb,

daß „in einem Konspekt einzelne Sätze, ja sogar einzelne Wörter unvergleichlich größere Bedeutung haben als in einer gründlichen und ausführlichen Darstellung“[1].

Der Propagandist kann seine Meinung zum Material in Form von Bemerkungen, kritischen Einschätzungen, Erklärungen und Ergänzungen an den Rand des Konspekts schreiben.

Für das Konspektieren jedes größeren Werkes muß ein besonderes Heft angelegt werden. Es empfiehlt sich, daß man auf der ersten Seite des Heftes die bibliographischen Angaben über das Buch, das Datum des Beginns der Arbeit an dem Konspekt und seinen Familiennamen einträgt.

Bei der Anfertigung eines umfangreichen und ausführlichen Konspekts empfiehlt es sich, vor dem Konspektieren eines jeden Kapitels den Plan des Kapitels auf eine besondere Seite des Heftes zu schreiben.

---

[1] W. I. Lenin, Werke, Bd. 4, S. 37, russ.

Für lange und sich häufig wiederholende Wörter können im Konspekt Abkürzungen verwandt werden, wobei diese einheitlich und verständlich sein müssen.

Wörter, auf die die logische Betonung fällt, sollten hervorgehoben werden, beispielsweise so:

„Nach der Abschaffung der Leibeigenschaft *blieb* die Lage der Bauern im zaristischen Rußland *fast dieselbe wie vorher*", oder: „Die Welt ist ihrer Natur nach *materiell.*"

Beim Konspektieren kann man ein eigenes System des Unterstreichens, ein eigenes System von Zeichen anwenden. Es ist zum Beispiel bekannt, daß das System der Unterstreichungen, das Karl Marx anwandte, es „... ihm erlaubte", den Worten P. Lafargues zufolge, „mit größter Leichtigkeit die gesuchte Stelle in einem Buche wiederzufinden. Er hatte die Gewohnheit, nach jahrelangen Pausen immer wieder seine Notizbücher und die in seinen Büchern bezeichneten Stellen zu lesen, um sie gut in seinem Gedächtnis zu behalten, das von einer außerordentlichen Schärfe und Genauigkeit war."[1]

W. I. Lenin machte Aufzeichnungen und Unterstreichungen in seinen Konspekten gewöhnlich mit Tinte, und bei nochmaligem Lesen der Aufzeichnungen fügte er mit Bleistift zusätzliche Vermerke ein.

Konspekte dürfen nicht einförmig sein. Entsprechend dem Ziel, dem Charakter und dem Umfang des zu konspektierenden Materials wechseln Art und Form der Konspekte.

Die am häufigsten angewandte Form des Konspekts ist die gedrängte Wiedergabe mit herausgeschriebenen Zitaten.

Manchmal kann man ein Konspekt nicht durch die Einfügung von Überschriften und Untertiteln in Abschnitte teilen, sondern man muß den Inhalt in Form einer gedrängten Nacherzählung des ganzen Werkes oder seiner Abschnitte geben. In solchen Aufzeichnungen enthält ein Absatz Gedanken, die vom Verfasser in einigen Absätzen, ja sogar auf einigen Seiten dargelegt wurden.

Führen wir als Beispiel einen Ausschnitt aus den Aufzeichnungen W. I. Lenins zu dem Artikel J. W. Stalins „Antwort an den ‚Sozialdemokrat'" an.

---

[1] „Karl Marx — Eine Sammlung von Erinnerungen und Aufsätzen", Dietz Verlag, Berlin 1947, S. 40.

Artikel J. W. Stalins:

„Das moderne gesellschaftliche Leben ist kapitalistisch eingerichtet. Hier existieren zwei große Klassen: die Bourgeoisie und das Proletariat, und zwischen ihnen wird ein Kampf auf Leben und Tod geführt. Die Lebensbedingungen der Bourgeoisie zwingen sie, die kapitalistischen Zustände zu festigen. Die Lebensbedingungen des Proletariats dagegen zwingen es, die kapitalistischen Zustände zu untergraben, sie aus der Welt zu schaffen. Entsprechend diesen beiden Klassen wird auch ein zweifaches Bewußtsein herausgearbeitet: das bürgerliche und das sozialistische. Der Lage des Proletariats entspricht das sozialistische Bewußtsein."

(J. W. Stalin, Werke, Bd. 1, S. 139.)

Aufzeichnungen W. I. Lenins:

„... Die philosophische Frage des Verhältnisses des Bewußtseins zum Sein: das Sein bestimmt das Bewußtsein. Entsprechend der Existenz zweier Klassen wird auch ein zweifaches Bewußtsein herausgearbeitet: das bürgerliche und das sozialistische. Der Lage des Proletariats entspricht das sozialistische Bewußtsein."

(W. I. Lenin, Werke, Bd. 9, S. 357, russ.)

Ein ausgezeichnetes Beispiel für die Darstellung von Material in gedrängter Form liefern die „Kurzen Zusammenfassungen", die sich am Ende der einzelnen Kapitel der von Genossen Stalin verfaßten „Geschichte der KPdSU(B), Kurzer Lehrgang" befinden. In den „Kurzen Zusammenfassungen" werden die wichtigsten, die Kernfragen dargelegt. Zum Beispiel werden im Kapitel I (S. 32 und 33) die Ziele und Aufgaben der von W. I. Lenin organisierten Zeitung „Iskra" folgendermaßen dargelegt:

„Deshalb war der Kampf Lenins gegen die ‚Ökonomisten' gleichzeitig ein Kampf gegen den internationalen Opportunismus.

Den Hauptkampf gegen den ‚Ökonomismus' und für die Schaffung der selbständigen politischen Partei des Proletariats führte die von Lenin organisierte illegale Zeitung ‚Iskra'.

Zu Beginn des Jahres 1900 kehrten Lenin und andere Mitglieder des ‚Kampfbundes' aus der sibirischen Verbannung nach Rußland zurück. Lenin beabsichtigte, eine große gesamtrussische illegale marxistische Zeitung zu schaffen. Die große Zahl kleiner marxistischer Zirkel und Organisationen, die in Rußland schon bestanden, waren untereinander noch nicht verbunden. In diesem Augenblick, da, nach einem Ausspruch des Genossen Stalin, ‚die

Handwerklerei und das Zirkelwesen die Partei von oben bis unten zerfraßen, da die ideologische Zerfahrenheit einen charakteristischen Zug des inneren Lebens der Partei bildete', war die Schaffung einer gesamtrussischen illegalen Zeitung die Hauptaufgabe der russischen revolutionären Marxisten. Nur eine solche Zeitung konnte die zersplitterten marxistischen Organisationen untereinander verbinden und die Schaffung einer wirklichen Partei vorbereiten.

Eine solche Zeitung im zaristischen Rußland zu organisieren, war aber wegen der polizeilichen Verfolgungen unmöglich. Nach ein, zwei Monaten wäre die Zeitung von den zaristischen Spitzeln aufgespürt und zerstört worden. Deshalb faßte Lenin den Entschluß, sie im Ausland herauszugeben. Hier wurde die Zeitung auf ganz dünnem und festem Papier gedruckt und geheim nach Rußland befördert. Einzelne Nummern der ‚Iskra' wurden in Rußland, in geheimen Druckereien in Baku, Kischinew und Sibirien, nachgedruckt."

Und so werden die in diesem Ausschnitt angeführten Gedanken und Tatsachen in der „Kurzen Zusammenfassung" (siehe S. 35) wiedergegeben:

„Um die zersplitterten marxistischen Organisationen miteinander zu verbinden und zu *einer* Partei zu vereinigen, entwarf und verwirklichte Lenin den Plan der Schaffung der ersten gesamtrussischen Zeitung der revolutionären Marxisten — der ‚Iskra'.

Die Hauptgegner der Schaffung der einheitlichen politischen Arbeiterpartei waren in dieser Periode die ‚Ökonomisten'. Sie verneinten die Notwendigkeit einer solchen Partei. Sie förderten die Zersplitterung und Handwerklerei der einzelnen Gruppen. Und gegen sie gerade richteten Lenin und die von ihm organisierte ‚Iskra' ihre Schläge.

Die Herausgabe der ersten Nummern der ‚Iskra' (1900—1901) bedeutete den Übergang zu einer neuen Periode, der Periode der tatsächlichen Bildung der einheitlichen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands aus den zersplitterten Gruppen und Zirkeln."

Ein ausgezeichnetes Beispiel für eine kurzgefaßte Aufzeichnung ist das von Genossen Stalin zusammengestellte Konspekt für seinen bekannten Artikel „Der internationale Charakter der Oktoberrevolution".

Im Konspekt und im Artikel werden eine Reihe grundlegender Fragen angeführt, auf deren Linie sich die Einwirkung der Oktoberrevolution auf die Entwicklung der revolutionären Bewegung in der ganzen Welt vollzieht. Nachstehend werden ein Teil des Konspekts und der ihm entsprechende Ausschnitt aus dem Artikel angeführt:

Artikel J. W. Stalins „Der internationale Charakter der Oktoberrevolution".

„2. Die Oktoberrevolution hat den Imperialismus nicht allein in den Zentren seiner Herrschaft, nicht allein in den ‚Mutterländern' erschüttert. Sie hat auch einen Schlag gegen das Hinterland des Imperialismus, gegen seine Peripherie geführt und die Herrschaft des Imperialismus in den kolonialen und abhängigen Ländern untergraben.

Die Oktoberrevolution, die die Gutsbesitzer und Kapitalisten gestürzt hat, sprengte die Ketten der nationalen und kolonialen Unterdrückung und befreite von ihr ausnahmslos alle unterdrückten Völker eines gewaltigen Staates. Das Proletariat kann sich nicht befreien, ohne die unterdrückten Völker zu befreien. Einen charakteristischen Zug der Oktoberrevolution bildet die Tatsache, daß sie diese nationalen und kolonialen Revolutionen in der Sowjetunion nicht unter der Fahne des nationalen Haders und der Zusammenstöße zwischen den Nationen durchgeführt hat, sondern unter der Fahne des gegenseitigen Vertrauens und der brüderlichen Annäherung zwischen den Arbeitern und Bauern der Völker der Sowjetunion, nicht im Namen des *Nationalismus,* sondern im Namen des *Internationalismus.*

Gerade weil die nationalen und kolonialen Revolutionen in unserem Lande unter der Führung des Proletariats und unter dem Banner des Internationalismus vor sich gegangen sind, gerade darum sind die Pariavölker, die Sklavenvölker, zum *ersten Male* in der Geschichte der Menschheit zur Stellung von Völkern emporgestiegen, die *wirklich* frei und *wirklich* gleich sind, durch ihr Beispiel die unterjochten Völker der ganzen Welt ansteckend.

Das bedeutet, daß die Oktoberrevolution eine neue Epoche *eingeleitet* hat, die Epoche der *kolonialen* Revolutionen, die *in den unterdrückten Ländern* der Welt *im Bunde* mit dem Proletariat und

Konspekt des Artikels „Der internationale Charakter der Oktoberrevolution", zusammengestellt von J. W. Stalin.

„2. *Die Peripherie des Imperialismus.* Der Oktober eröffnete die Ära der Befreiungsrevolutionen in den Kolonien und abhängigen Ländern.

Das Proletariat kann sich nicht selbst befreien ohne die vom Imperialismus unterdrückten Völker zu befreien. Die Einheitsfront der proletarischen Revolutionen in den Mutterländern und der kolonialen Revolutionen in den abhängigen Ländern.

Die Ära der ungestörten Ausbeutung der Kolonien und abhängigen Länder ist *vorbei.*

Angebrochen ist die Ära der Befreiungsrevolutionen in den Kolonien, die Ära des Erwachens des Proletariats dieser Länder, die Ära seiner Hegemonie." (J. W. Stalin, Werke, Bd. 10, S. 169/170, russ.)

unter Führung des Proletariats durchgeführt werden.

Früher ‚war es üblich' zu glauben, die Welt sei von jeher in niedere und höhere Rassen, in Farbige und Weiße, eingeteilt, die einen zur Zivilisation unfähig und vom Schicksal verdammt, Ausbeutungsobjekte zu sein, die anderen aber die einzigen Träger der Zivilisation, berufen, die ersteren auszubeuten. Jetzt muß diese Legende als zerschlagen und erledigt betrachtet werden. Eines der wichtigsten Ergebnisse der Oktoberrevolution ist die Tatsache, daß sie dieser Legende den Todesstoß versetzt hat, indem sie in der Praxis zeigte, daß die befreiten, nichteuropäischen Völker, in den Strom der Sowjetentwicklung einbezogen, nicht minder als die europäischen Völker befähigt sind, eine *wirklich* fortschrittliche Kultur und eine *wirklich* fortschrittliche Zivilisation zu entwickeln.

Früher ‚war es üblich' zu glauben, die einzige Methode der Befreiung der unterdrückten Völker sei die Methode des *bürgerlichen Nationalismus*, die Methode des Abfalls der einen Nation von der anderen, die Methode ihrer Entzweiung, die Methode der Verstärkung der nationalen Feindschaft zwischen den werktätigen Massen der verschiedenen Nationen. Jetzt muß diese Legende als widerlegt betrachtet werden. Eines der wichtigsten Ergebnisse der Oktoberrevolution ist die Tatsache, daß sie dieser Legende den Todesstoß versetzt hat, indem sie in der Praxis die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der *proletarischen, internationalen* Methode der Befreiung der unterdrückten Völker als der einzig richtigen Methode zeigte, indem sie in der Praxis die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit des *brüderlichen Bundes* der Arbeiter und Bauern der verschiedensten Völker auf der Grundlage der *Freiwilligkeit* und des *Internationalismus* zeigte. Das Bestehen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, die ein Vorbild des zukünftigen Zusammenschlusses der Werktätigen aller Länder zu einer einheitlichen Weltwirtschaft ist, muß unweigerlich als direkter Beweis dafür gelten.

Es erübrigt sich zu sagen, daß diese und ähnliche Ergebnisse der Oktoberrevolution nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die revolutionäre Bewegung in den kolonialen und abhängigen Ländern bleiben konnten noch bleiben können. Tatsachen wie das Anwachsen der revolutionären Bewegung der unterdrückten Völker in China, Indonesien, Indien usw. und die wachsenden Sympathien dieser Völker für die Sowjetunion sprechen unzweifelhaft dafür.

Die Ära der ungestörten Ausbeutung und Unterdrückung der Kolonien und abhängigen Länder ist *vorbei.*

Angebrochen ist die Ära der Befreiungsrevolutionen in den Kolonien und abhängigen Ländern, die Ära des Erwachens des *Proletariats* dieser Länder, die Ära seiner *Hegemonie* in der Revolution."

(J. Stalin, Fragen des Leninismus, Dietz Verlag, Berlin 1951, S. 217—219.)

Eine andere Art der Aufzeichnungen stellt das textgetreue Konspekt dar, d. h. das fast wörtliche Herausschreiben der Hauptgedanken aus dem Text eines Buches oder Artikels.

Hier ein Beispiel eines solchen Konspekts:

Auszug aus dem Referat A. A. Shdanows über die Zeitschriften „Swesda" u. „Leningrad":

„... unsere Sowjetliteratur lebt und muß leben für die Interessen des Volkes, für die Interessen der Heimat. Das Volk betrachtet die Literatur als seine eigene Sache. Deshalb betrachtet das Volk jeden Ihrer Erfolge, jedes bedeutende Werk als seinen eigenen Sieg. Deshalb kann jedes gelungene Werk mit einer gewonnenen Schlacht oder mit einem großen Sieg an der Wirtschaftsfront verglichen werden. Umgekehrt ist jeder Mißerfolg in der Sowjetliteratur für unser Volk, für unsere Partei und unseren Staat tief verletzend und schmerzlich. Gerade das hat der Beschluß des Zentralkomitees im Auge, das sich um die Interessen des Volkes und um seine Literatur kümmert und aufs höchste über die Lage bei den Leningrader Schriftstellern beunruhigt ist...

Der bürgerlichen Welt gefallen weder unsere Erfolge im Inneren unseres Landes noch unsere Erfolge in der internationalen Arena. Durch den zweiten Weltkrieg haben sich die Positionen des Sozialismus gefestigt. In vielen Ländern Europas wurde die Frage des Sozialismus auf die Tagesordnung gestellt. Das mißfällt den Imperialisten aller Spielarten, sie fürchten den Sozialismus,

Konspekt des Auszugs:

Die Sowjetliteratur lebt für die Interessen des Volkes. Jedes bedeutende Werk gleicht einer gewonnenen Schlacht oder einem großen Sieg an der Wirtschaftsfront, jeder Mißerfolg aber ist für unser Volk, für die Partei, für den Staat tief verletzend.

Der bürgerlichen Welt gefallen unsere Erfolge im Inneren unseres Landes und in der internationalen Arena nicht. Die Imperialisten fürchten unser Land, das ein Vorbild für die gesamte fortschrittliche Menschheit ist, sie bemühen sich, in jeder Hinsicht den Sozialismus zu verlästern, der in vielen Ländern auf die Tagesordnung gestellt ist. Aufgabe der Sowjetliteratur ist es, nicht nur auf die Verleumdungen und Beschuldigungen gegen unsere Sowjetkultur mit einem Gegenschlag zu antworten, sondern auch die dahinsiechende bürgerliche Kultur mutig anzugreifen.

---

sie fürchten unser sozialistisches Land, das ein Vorbild für die gesamte fortschrittliche Menschheit ist. Die Imperialisten, ihre ideologischen Helfershelfer, ihre Schriftsteller und Journalisten, ihre Politiker und Diplomaten bemühen sich, unser Land auf jede Weise zu verleumden, es in ein falsches Licht zu setzen und den Sozialismus zu verlästern. Unter

diesen Umständen besteht die Aufgabe der Sowjetliteratur nicht nur darin, gegen all diese auf unsere Sowjetkultur und den Sozialismus gerichteten niederträchtigen Verleumdungen und Beschuldigungen zum Gegenschlag auszuholen, sondern auch darin, die bürgerliche Kultur, die sich im Zustande des Siechtums und der Auflösung befindet, mutig anzuprangern und anzugreifen." (Shdanow, „Über Kunst und Wissenschaft", Dietz Verlag, Berlin 1951, S. 40/41.)

Zuweilen werden nicht ein, sondern mehrere Werke, die mit dem Studium des Materials zu einem Gesamtthema zusammenhängen, konspektiert. In solch einem Fall nehmen die Aufzeichnungen die Form eines sogenannten *thematischen Konspekts* an.

Die Reihenfolge der Zusammenstellung eines solchen Konspekts ist folgende:

Nach der Durchsicht und dem Studium aller zu einem angegebenen Thema ausgewählten Quellen müssen diejenigen nochmals gelesen und konspektiert werden, in denen das Thema am vollständigsten behandelt und entwickelt wird. Ferner muß aus anderen Quellen ergänzendes Material herausgesucht und so in das Konspekt eingefügt werden, daß es mit dem grundlegenden Text zu einem Ganzen verschmilzt.

Gibt es viele Quellen, und enthält jede von ihnen wesentlich neues Material, dann kann man zunächst zu jedem Material einzelne Konspekte zusammenstellen und diese Konspekte dann zu einem Konspekt vereinigen, wodurch man ein *zusammengesetztes Konspekt* aufstellt.

In den Konspekten wird zuweilen eine solche Anordnung des Textes vorgenommen, die es ermöglicht, die Wechselbeziehung der Tatsachen, der Schlußfolgerungen und Ereignisse anschaulich darzustellen.

Die „Kurze Zusammenfassung" zum Kapitel III der „Geschichte der KPdSU(B), Kurzer Lehrgang" kann man z. B. mit einigen Kürzungen als Konspekt verwenden.

Wir führen einen Auszug aus diesem Konspekt an:

Text im Buche:	*Gekürzte Aufzeichnungen im Konspekt:*
„In der SDAPR ging während der Revolution der Kampf um zwei entgegengesetzte Linien: die Linie der Bolschewiki und die der Menschewiki	In der SDAPR ging während der Revolution der Kampf um zwei entgegengesetzte Linien: die Linie

wiki. Die Bolschewiki hielten Kurs auf die Entfaltung der Revolution, auf den Sturz des Zarismus durch den bewaffneten Aufstand, auf die Hegemonie der Arbeiterklasse, auf die Isolierung der kadettischen Bourgeoisie, auf das Bündnis mit der Bauernschaft, auf die Schaffung einer provisorischen revolutionären Regierung aus Vertretern der Arbeiter und Bauern. Sie hielten Kurs darauf, die Revolution siegreich zu Ende zu führen. Die Menschewiki hielten umgekehrt Kurs auf die Eindämmung der Revolution. Statt des Sturzes des Zarismus durch den Aufstand, schlugen sie seine Reformierung und ‚Verbesserung' vor, statt der Hegemonie des Proletariats — die Hegemonie der liberalen Bourgeoisie, statt des Bündnisses mit der Bauernschaft — das Bündnis mit der kadettischen Bourgeoisie, statt der provisorischen revolutionären Regierung — die Reichsduma als Zentrum der ‚revolutionären Kräfte' des Landes.

So sanken die Menschewiki in den Sumpf des Paktierertums hinab, wurden zu Schrittmachern des bürgerlichen Einflusses auf die Arbeiterklasse, wurden in der Tat Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterklasse.

Die Bolschewiki erwiesen sich als die einzige revolutionär-marxistische Kraft in der Partei und im Lande." („Geschichte der KPdSU(B), Kurzer Lehrgang", Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 119.)

der Bolschewiki und die der Menschewiki.

Die *Bolschewiki* hielten Kurs auf:

a) die Entfaltung der Revolution;

b) den Sturz des Zarismus durch den bewaffneten Aufstand, die Weiterführung der Revolution bis zum siegreichen Ende;

c) die Hegemonie der Arbeiterklasse;

d) das Bündnis mit der Bauernschaft, die Isolierung der kadettischen Bourgeoisie;

e) die Schaffung der provisorischen revolutionären Regierung aus Vertretern der Arbeiter und Bauern;

f) „Die Bolschewiki erwiesen sich als die einzige revolutionär-marxistische Kraft in der Partei und im Lande." (S. 119.)

Die *Menschewiki* hielten Kurs auf:

a) die Eindämmung der Revolution;

b) die Reformierung und „Verbesserung" des Zarismus;

c) die Hegemonie der liberalen Bourgeoisie;

d) das Bündnis mit der kadettischen Bourgeoisie;

e) die Reichsduma als Zentrum der „revolutionären Kräfte" des Landes.

f) „So sanken die Menschewiki in den Sumpf des Paktierertums hinab, wurden zu Schrittmachern des bürgerlichen Einflusses auf die Arbeiterklasse, wurden in der Tat Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterklasse." (S. 119.)

Man muß daran denken, daß der Hauptzweck des Konspekts darin besteht, dazu beizutragen, sich den Inhalt eines Buches oder Artikels so gut wie möglich anzueignen und kurze, aber erschöpfende Schlußfolgerungen aus dem Gelesenen zu ziehen. Das Konspektieren macht nicht nur ein leichteres Einprägen des Gelesenen möglich, sondern es ist auch ein wichtiges methodisches Mittel für die selbständige Arbeit mit dem Buch, das Denken und Gedächtnis entwickelt und den schriftlichen Ausdruck verbessert. Deshalb soll man das selbständige Konspektieren nicht durch die Benutzung fremder Konspekte ersetzen.

Dem Propagandisten gelingt es nicht immer, sofort mit eigenen Worten den treffendsten Ausdruck für die Wiedergabe des Gelesenen zu finden. Deshalb muß man seine Konspekte immer wieder lesen, sie korrigieren und verbessern und sie bei der Benutzung ständig ergänzen.

In den ersten Etappen der selbständigen Arbeit mit dem Buch mag das Konspektieren noch schwer erscheinen. Aber das ist nur am Anfang so. Allmählich bilden sich die notwendige Geschicklichkeit und die richtigen Methoden heraus.

Es ist nicht immer günstig, Auszüge in Hefte zu schreiben. Vielfach benutzen die Propagandisten Karten für ihre Aufzeichnungen. Auf den Karten, gewöhnlich im Oktavformat, werden einzelne Gedanken, Zitate und Tatsachen vermerkt und ihre Quellen angegeben. Die ausgefüllten Karten werden nach Themen geordnet und diese Gruppen in alphabetischer Reihenfolge oder nach Sachgebieten sortiert.

Die Karten kann man in Kuverts, in Mappen oder in Kartothekkästen aufbewahren und die vorhandenen Kartensätze ständig durch neues Material ergänzen.

Aufzeichnungen in Form von Karten sind sehr bequem. Unter Verwendung der gesammelten Karten kann man sich auf einen Vortrag, eine Diskussion, einen Bericht vorbereiten, ja sogar ein Referat oder einen Artikel zusammenstellen.

Das Zusammenstellen und Sammeln von Material

Jeder Propagandist muß auf Grund seiner praktischen Arbeit das für ihn bequemste System der Zusammenstellung und Aufbewahrung von Material ausarbeiten.

Der Leiter eines Politzirkels muß den Rat eines der hervorragendsten Propagandisten der bolschewistischen Partei, J. Jaroslawskis, an die Agitatoren beachten.

„Lerne ständig, vervollständige dein Wissen. Trage alles Wesentliche in dein Notizbuch ein: eine interessante Ziffer, eine interessante Tatsache, eine treffende Formulierung, ein treffendes Wort, ein Sprichwort, eine Redensart, ein wichtiges Zitat, sogar ein gutes Gedicht. Wenn die Umstände es erlauben, mache systematisch Zeitungsausschnitte und ordne sie nach Problemen."[1]

Der Propagandist muß das für die Arbeit erforderliche Material sammeln und es genau geordnet aufbewahren.

Es empfiehlt sich, Material, das sich auf ein und dasselbe Thema bezieht, in eine besondere Mappe mit entsprechender Aufschrift zu legen. Das erleichtert die Benutzung von Aufzeichnungen und Zeitungsausschnitten während der Vorbereitung auf den Unterricht, auf politische Informationen, auf Berichte und auf Artikel in der Presse bedeutend.

Bei Karl Marx, der für das systematische Anlegen und Aufbewahren von Material Mappen benutzte, war alles, wie P. Lafargue schreibt, auf seinem bestimmten Platz, und „ohne zu suchen, nahm er immer das Buch oder Heft, dessen er eben bedurfte; selbst während des Plauderns hielt er oft inne, um ein eben erwähntes Zitat oder eine Ziffer im Buche selbst nachzuweisen"[2].

Aus Zeitungen und Zeitschriften ausgeschnittene Artikel werden mit dem Hinweis auf ihre Quelle auf Karten oder Papier gleichen Formats geklebt und in Kuverts oder Mappen — nach Themen geordnet — aufbewahrt. Das erleichtert die Arbeit des Propagandisten sehr. „Bei uns im Dorf", berichtet zum Beispiel der Propagandist der Politschule in der Kollektivwirtschaft „13 Jahre Oktober", im Rylsker Rayon, Gebiet Kursk, Genosse Saizew, „gelingt es nicht immer, schnell die notwendige Literatur und Anschauungsmaterial zu bekommen. Den Mangel daran überwinde ich durch Artikel aus Zeitungen und Zeitschriften, Fotomontagen und Fotografien, die sich in den zentralen und örtlichen Zeitungen befinden.

Ich verfolge aufmerksam die Materialien, die in den Zeitungen und Zeitschriften erscheinen, die wichtigsten hebe ich auf. So habe ich

---

[1] „Agitator und Propagandist der Roten Armee", 1942, Nr. 13, S. 43, russ.
[2] „Karl Marx — Eine Sammlung von Erinnerungen und Aufsätzen", S. 39.

Mappen angelegt mit Ausschnitten ‚Über den Nachkriegsfünfjahrplan', ‚Über die internationale Lage'."[1]

Die Propagandistin Genossin Jewdokimowa, die in der Kollektivwirtschaft „Krasny trud", im Platonower Rayon, Gebiet Tambow, arbeitet, erzählt, daß in der Bibliothek der Kollektivwirtschaft „die Hörer des Politzirkels ein Album mit aus Zeitungen und Zeitschriften ausgeschnittenen Artikeln angelegt haben. Diese Ausschnitte haben wir — entsprechend dem Programm des Unterrichts der Politschule — nach Themen geordnet, und sie sind eine nützliche Unterstützung für die Lernenden."[2]

Ein richtig organisiertes System der Auswahl und Aufbewahrung des notwendigen Materials ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit des Komsomol-Propagandisten.

Das Lesen ist ein wichtiges Mittel der selbständigen Aneignung von Kenntnissen. Im Beschluß des ZK der KPdSU(B) über die Gestaltung der Parteipropaganda im Zusammenhang mit dem Erscheinen des „Kurzen Lehrgangs der Geschichte der KPdSU(B)" wird darauf hingewiesen,

daß „die selbständige Lektüre die hauptsächlichste und grundlegende Methode des Studiums des Marxismus-Leninismus ist"[3].

Es steht außer Zweifel, daß die propagandistische Praxis vom Leiter einer Politschule des Komsomols eine immer beharrlichere, konzentriertere Arbeit mit den Büchern verlangen wird, die nicht nur gelesen, sondern studiert werden müssen.

Der bekannte russische Kritiker D. I. Pissarew sagte ganz richtig:

„Es gibt viele gute Bücher in der Welt, aber diese Bücher sind nur für solche Leute gut, die sie zu lesen verstehen."[4]

Erfolge im Studium kann man nur im Ergebnis systematischer Beschäftigung nach einem bestimmten Arbeitsplan erzielen. Dieser Ar-

---

[1] „Erfahrungen von Propagandisten der Politschulen", Verlag „Molodaja gwardija", 1949, S. 41/42, russ.

[2] Ebenda, S. 58, russ.

[3] „Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU(B) über die Gestaltung der Parteipropaganda im Zusammenhang mit dem Erscheinen des ‚Kurzen Lehrgangs der Geschichte der KPdSU(B)'", Moskau 1939, S. 10.

[4] D. I. Pissarew, Ausgewählte philosophische und gesellschaftlich-politische Artikel, Moskau 1949, S. 576, russ.

beitsplan muß wohlüberlegt aufgestellt, fortwährend vervollkommnet und unbedingt erfüllt werden.

Methodische Erfahrung und die Fähigkeit, richtig mit dem Buch zu arbeiten, kann man nicht mit einemmal erwerben, sondern erst im Ergebnis beharrlicher Arbeit. Der Komsomol-Propagandist, der unermüdlich lernen muß, braucht aber diese Erfahrung.

M. I. Kalinin wies darauf hin:

„... ein Parteileiter, Propagandist oder Agitator muß ein prinzipienfester, der Kommunistischen Partei zutiefst ergebener Mensch sein, er muß die Geschichte unserer Partei wenigstens in allgemeinen Zügen kennen und die Aufgaben verstehen, die unsere Partei der Arbeiterklasse, dem Volke stellt. Ein Parteileiter oder Propagandist darf in seiner politischen Entwicklung keinesfalls hinter den anderen zurückbleiben, es schadet ihm auch nicht, wenn er eine bestimmte Allgemeinbildung besitzt."[1]

M. I. Kalinin hat den Propagandisten und Agitatoren gesagt, wie sie diese große Aufgabe verwirklichen können.

„... der Agitator soll seine ganze freie Zeit über Büchern verbringen. Lest die Werke unserer Klassiker. Lest die Werke Lenins und Stalins. Lernt auf Stalinsche Art agitieren."[2]

Um die Agitation und Propaganda auf Stalinsche Art durchzuführen, um ein aktiver Kämpfer für den Sieg des Kommunismus zu sein, muß man selbst unermüdlich lernen, Kenntnisse erwerben, sich die marxistisch-leninistische Theorie aneignen.

---

[1] M. I. Kalinin, „Über kommunistische Erziehung", S. 152.
[2] Ebenda, S. 220.

B. Jakowlew

Lenin über die operative Beweglichkeit in der organisatorischen Arbeit

Aus: „Fragen des Parteiaufbaus“.
Sammelband von Materialien und Dokumenten
zum Studium des Parteiaufbaus in der
Parteihochschule der KPdSU (B) (russisch)

Zuerst auf deutsch veröffentlicht in:
„Wissen und Tat“,
Zeitschrift für Theorie und Praxis
des Marxismus-Leninismus,
6. Jahrgang 1951, Heft 4

Die großen Organisatoren der Volksmassen, Lenin und Stalin, haben in ihren Schriften die Grundlagen der Organisationswissenschaft des Bolschewismus geschaffen und in ihrer praktischen Parteiarbeit und staatsmännischen Tätigkeit unübertroffene Musterbeispiele organisatorischer Kunst gezeigt. Die Äußerungen Lenins und Stalins zu den mannigfaltigsten organisatorischen Fragen, die lebendigen Beispiele ihrer persönlichen organisatorischen Tätigkeit lehren unsere Kader den Lenin-Stalinschen Stil in der Parteiarbeit und die bolschewistische operative Beweglichkeit beherrschen.

Unsere Partei hat sich immer durch die Fähigkeit ausgezeichnet, die Arbeit zur Verwirklichung ihrer politischen Linie praktisch zu organisieren. Sie ist imstande, zu einem beliebigen Zeitpunkt ihre Reihen umzustellen und Hunderttausende von Bolschewiki auf eine beliebige, große Aufgabe zu konzentrieren, ohne Verwirrung in die eigenen Reihen zu tragen.

Entsprechend den geschichtlichen Verhältnissen haben sich auch die Organisationsformen verändert, wurde der Parteiapparat umgestaltet und haben sich solche Methoden der organisatorischen Arbeit entwickelt, die am besten den zu lösenden neuen Aufgaben entsprechen. Aber dabei sind solche Grundsätze der bolschewistischen organisatorischen Arbeit, wie die ständige Verbindung mit den Massen, die Verteilung der Funktionäre nach fachlichen und politischen Kennzeichen und die systematische Kontrolle der Durchführung der Beschlüsse, stets unverändert beibehalten worden.

Die Fähigkeit, die Hauptrichtung der organisatorischen Tätigkeit für jeden gegebenen Zeitabschnitt richtig zu

bestimmen, das ist die wichtigste Forderung Lenins an den bolschewistischen Organisator. Lenin schrieb in seinem Artikel „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht":

> „Man muß es verstehen, in jedem Augenblick jenes besondere Glied der Kette zu finden, das man mit allen Kräften anpacken muß, um die ganze Kette festzuhalten und den Übergang zum nächsten Glied gründlich vorzubereiten, wobei die Ordnung der Glieder, ihre Form, ihre Verbindung, ihr Unterschied voneinander in der historischen Kette der Ereignisse nicht so einfach und nicht so simpel sind wie in einer gewöhnlichen, von einem Schmied hergestellten Kette."[1]

Diese Fähigkeit, sich auf das Hauptsächliche zu konzentrieren, kann man an Hand der vielzähligen Direktiven, Anweisungen und Verfügungen Lenins verfolgen, die er den lokalen Funktionären gegeben hat.

In dem von Lenin entworfenen Brief des Zentralkomitees an alle Organisationen der Partei im Sommer 1918, der den Titel „Alle zum Kampf gegen Denikin" trägt, wird die Hauptaufgabe dieses Moments als eine Aufgabe bestimmt, die Sowjetrepublik in ein einziges Kriegslager zu verwandeln, nicht in Worten, sondern in der Tat.

> „Es gilt, die gesamte Arbeit aller Institutionen dem Krieg anzupassen und sie auf militärische Art umzustellen"[2] –

forderte damals Wladimir Iljitsch.

Alle besten Kräfte hat die Partei stets auf die Lösung der Hauptaufgabe des jeweiligen Zeitabschnittes gerichtet. In

---

[1] W. I. Lenin: „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht", Dietz Verlag, Berlin 1949, S. 16

[2] Lenin, Ausgewählte Werke in 2 Bänden, Verlag für Fremdsprachige Literatur, Moskau 1917, S. 585

den Direktiven Lenins zu den wichtigsten Aufgaben findet man wiederholt solche Anweisungen: „Für die Erfüllung dieser Aufgabe ist die gesamte Parteiorganisation, der gesamte Sowjetapparat in Kampfbereitschaft zu bringen.“[3] Hartnäckig lehrte Lenin die Partei- und Staatsorgane vor allem die Fähigkeit, sich mit allen Kräften auf die Lösung der Hauptaufgabe zu werfen.

In seinen konkreten Anweisungen an die einzelnen Funktionäre hat Lenin wiederholt hervorgehoben, daß die Verzettelung, das Unvermögen, sich auf die Hauptsache zu konzentrieren, den Erfolg einer beliebigen Sache zunichte machen kann.

Im Sommer 1918 schrieb Lenin:

> „Aus dem Bericht Panjuschkins ist ersichtlich, daß er ausgezeichnet arbeitet, sich aber unerhört verzettelt, hundert verschiedene Sachen in Angriff nimmt. Das ist unzulässig.
>
> Die Hauptsache: sich nicht verzetteln“, forderte Lenin. Er lehrte, „die gestellten Ziele ... hartnäckig realisieren, das Angefangene nicht vernachlässigen, es nicht auf halben Wege aufgeben, sondern zu Ende führen.“[4]

In dem Artikel „Wie soll man den Wettbewerb organisieren?“ hat Lenin die „...Neigung, alles in der Welt anzufangen und nichts zu Ende zu führen...“[5], scharf verurteilt, da eine solche Eigenart dem ganzen Geist der bolschewistischen Organisationsarbeit widerspricht. Um die

---

[3] 23. Lenin-Sammelband, S. 151 (russisch)

[4] Lenin, Werke Band 26, Verlag für Fremdsprachige Literatur, Moskau 1949, S. 47

[5] Lenin-Stalin: „Über den Wettbewerb“, Dietz Verlag, Berlin 1948, S. 15

Anstrengungen auf die Hauptsache zu richten, muß man sich vor allem erst einmal Rechenschaft darüber ablegen, was zu tun ist, welchen Umfang und Charakter die bevorstehende Arbeit hat. „Man kann nicht ohne einen Plan arbeiten“[6], sagte Lenin und forderte von allen staatlichen Organen, daß sie ihre tägliche Arbeit vorher durchdenken. Lenin schrieb den Leitern des Volksbildungskommissariats am 8. April 1921:

> „Wann wird der Arbeitsplan fertiggestellt? Welche Fragen werden von dem Plan erfaßt? Etwa solche, wie die Fertigstellung von Lehrbüchern, das Netz der Bibliotheken und ihre Ausnutzung, Musterschulen, die Verantwortlichkeit der Lehrer, die Kontrolle der tatsächlichen Durchführung der Programme und der Lehrstunden? Oder andere Fragen? Welche? Welche Fragen sind als die wichtigsten, brennendsten erkannt worden?“[7]

Lenin erklärt dem Volkskommissariat durch seine konkreten und richtungsweisenden Fragen, wie der Plan sein soll, und macht auf die Notwendigkeit aufmerksam, die wichtigsten Fragen herauszustellen, da ohne dies keine erfolgreiche Arbeit möglich ist.

Die wichtigste Bedingung für eine erfolgreiche Durchführung einer beliebigen Maßnahme ist nach Lenins Meinung die richtige Auswahl der Menschen und die Kontrolle der Durchführung. Das sind die Grundlagen der bolschewistischen organisatorischen Arbeit. Als Genosse Stalin auf dem 17. Parteitag der KPdSU(B) den Parteiorganisationen die Aufgabe stellte, das Niveau unserer or-

---

[6] a.a.O. Fußnote 4, S. 53

[7] 20. Lenin-Sammelband, S. 312 (russisch)

ganisatorischen Arbeit auf das Niveau der politischen Leitung zu heben, rief er die Parteifunktionäre auf, sich vor allem „von dem genialen Gedanken Lenins" leiten zu lassen, daß die Hauptsache in der Organisationsarbeit die Auswahl der Menschen und die Kontrolle der Durchführung der Beschlüsse ist.[8]

Was ist zur richtigen Auswahl der Kader notwendig? Eine gute Kenntnis der Leute durch tägliches Studium ihrer Eigenschaften im Arbeitsprozeß. Nur so kann man einen Funktionär am zweckmäßigsten nach seinen persönlichen Eigenschaften und Fähigkeiten verwenden. In den zahlreichen Anforderungen Lenins, Charakteristiken einzelner Funktionäre zu geben, sind erschöpfende Angaben darüber enthalten, wovon man sich bei der Auswahl von Kadern in erster Linie leiten lassen muß. Am 5. August 1921 bat Lenin, „in knappen Worten" die Einschätzung eines Funktionärs zu geben. Die Fragen, die Lenin interessieren, sind sehr lehrreich. Er wünscht zu erfahren, inwieweit der Funktionär geeignet ist, „... a) vom Standpunkt der Gewissenhaftigkeit, b) politisch, c) fachliche Kenntnisse, d) Fähigkeiten in der Verwaltungsarbeit".[9]

Eine wirkliche Kenntnis der Leute bedeutet die Kenntnis ihrer politischen und fachlichen Eigenschaften sowie ihrer individuellen Besonderheiten und Merkmale. Diese Kenntnis der Leute kommt einem nicht sofort; sie entsteht im Prozeß der Arbeit. Lenin hielt es für die unbedingte Pflicht eines jeden Leiters, solches Material zu sammeln,

---

[8] J. W. Stalin: „Fragen des Leninismus", Verlag für Fremdsprachige Literatur, Moskau 1947, S. 581

[9] a.a.O. Fußnote 3, S. 161

fähige Leute ausfindig zu machen und sie zu fördern.

> „Eure Aufgabe ist es, fähige Organisatoren und Verwaltungsleute ausfindig zu machen, sie zur Arbeit heranzuziehen ... dem Zentralkomitee der Russischen Kommunistischen Partei Angaben und Material zu ihrer Einschätzung zu geben"[10],

trug Lenin den Leuten der staatlichen Planung auf.

Wenn auf den Sitzungen des Rates der Volkskommissare oder des Rates für Arbeit und Verteidigung jemand von den jungen Sowjetfunktionären ein sachliches Referat hielt oder sachliche Bemerkungen machte, so zog Wladimir Iljitsch sofort Erkundigungen über diesen Genossen ein, merkte sich ihn vor, ernannte ihn zum Mitglied von Kommissionen, gab ihm Aufträge und ermunterte ihn dadurch, indem er in seiner Rede auf das Auftreten dieses Genossen hinwies. Lenin schlug dem Sekretariat des Rates der Volkskommissare vor:

> „Karteikarten der besten Arbeiter und Bauern einzuführen, der besten und ergebensten parteilosen Bauern, mit Charakteristiken, die von jenen verantwortlichen Genossen gegeben werden, die mit diesen Leuten zu tun haben. Solche Charakteristiken der Funktionäre sind ein Hilfsmittel, um eine richtige Auswahl von Leuten zu treffen und ohne Verzögerung Kandidaten für die verschiedensten Posten zu benennen.

---

[10] Lenin, Werke Band 29, S. 445 (russisch)

Die Leute studieren, fähige Funktionäre suchen ... das ist jetzt der Kern der Sache; alle Befehle und Verordnungen sind ohne dies unnütze Papierchen."[11]

Lenin hielt es für die unbedingte Pflicht aller leitenden Funktionäre, sich zwecks Überprüfung und Auswahl von Leuten nicht nur mit den höheren, sondern auch mit den mittleren und unteren Sowjetfunktionären persönlich bekanntzumachen, sie entweder zu sich kommen zu lassen oder bei Fahrten in die Provinz aufzusuchen.

Lenin forderte von den obersten Sowjetfunktionären kategorisch:

„... In erster Linie ein oder zwei Stunden am Tage der persönlichen Überprüfung der Arbeit zu widmen: Nicht die Würdenträger, sondern die Mitglieder der Kollegien und untergeordneter Instanzen, die Sachbearbeiter der Volkskommissariate X, Y, Z zu sich zu bestellen (oder zu ihnen fahren), die Arbeit überprüfen, zum Kern der Dinge vordringen, schulen, lehren, ernste Hiebe verabfolgen."[12]

Lenin hatte wiederholt darauf hingewiesen, daß man die Kader nicht einsetzen kann, ohne die individuellen Besonderheiten aller Funktionäre zu studieren, damit sich diese Funktionäre auf dem rechten Platz fühlen. Lenin schrieb in seinem Artikel „Lieber weniger, aber besser!", daß man

„... nicht die Kader nach einer bestimmten Schablone auswählen darf; wie z. B. Leute des Beamtentyps oder ausschließlich Leute mit agitatorischen Eigenschaften oder aus-

---

[11] Lenin, Werke Band 27, S. 161 (russisch)
[12] a.a.O. Fußnote 11

schließlich Leute, die sich durch Geselligkeit auszeichnen ... usw."[13]

Die Kunst des Organisators besteht eben darin, die Funktionäre wirklich zu kennen, daß er es versteht, sie bei ihren Vorzügen und Schwächen zu packen, daß er fähig ist, an die Leute heranzugehen und sie so einzusetzen, daß jeder Funktionär sich an seinem Platz fühlt und ein Maximum seiner persönlichen Fähigkeiten anwenden kann.

Als der Rat für Arbeit und Verteidigung eine Sonderkommission für die Regelung der Verwaltung von Lagergütern schuf, hatte Wladimir Iljitsch Bedenken gegen die vorgeschlagene Kandidatur eines Vorsitzenden der Kommission. Lenin schrieb einem der Leiter dieses Volkskommissariats:

„A. T. ist nicht klug. Sie werden für einen solchen ‚Vorsitzenden' die Verantwortung tragen. Sie persönlich. Merken Sie sich das. Für diese Sache braucht man einen klugen Menschen."[14]

Sehr aufschlußreich ist das Urteil Lenins über einen anderen Funktionär:

„Ein guter Junge – als Dichter, Journalist und Lektor. Aber wir Dummköpfe setzen ihn zur gesetzgeberischen Arbeit ein und verderben damit ihn und seine Arbeit."

Jedem Funktionär die persönliche Verantwortung für einen genau bestimmten Abschnitt der Arbeit zu übertragen, das ist eines der wichtigsten Prinzipien der bolschewistischen organisatorischen Arbeit. „Gebt allen Funktionären

---

[13] a.a.O. Fußnote 11, S. 421

[14] 8. Lenin-Sammelband, S. 51 (russisch)

genaue und bestimmte Aufgaben, konkrete Fristen der Durchführung und achtet unentwegt auf die Durchführung," forderte Wladimir Iljitsch.

„... die vordringlichsten Aufgaben des gegenwärtigen Moments sind nicht Verordnungen und Reorganisierungen, sondern die Auswahl von Leuten, die Übertragung individueller Verantwortlichkeit für das zu Tuende, die Überprüfung der tatsächlich geleisteten Arbeit"[15],

schrieb Lenin Anfang 1922.

Die persönliche Verantwortlichkeit der Funktionäre erreicht nur dann ihr Ziel, wenn diese Funktionäre systematisch überprüft werden, wenn die ständige Kontrolle der Durchführung gewährleistet wird. das ist nach den Worten des Genossen Stalin ein starker Scheinwerfer, der es ermöglicht, zu beliebiger Zeit den Zustand der Arbeit des Apparates zu beleuchten und Bürokraten und Kanzleimenschen ans Tageslicht zu ziehen. „Weniger Versprechungen, mehr Taten", forderte Lenin.

„Die wirkliche Durchführung der Befehle kontrollieren, das ist die Hauptaufgabe", schrieb Wladimir Iljitsch am 31.Mai 1919. „Die Überprüfung der Leute und die Kontrolle der tatsächlichen Durchführung – darin, nochmals darin und nur darin besteht jetzt der Kernpunkt der gesamten Arbeit, der gesamten Politik."[16]

Indem er zur ständigen Kontrolle der Durchführung von Direktiven und Beschlüssen aufrief, lehrte Lenin uns, wie man die praktische Organisationsarbeit durchführen muß. Von hervorragendem Interesse sind in dieser Hinsicht die

---

[15] a.a.O. Fußnote 11, S. 161
[16] a.a.O. Fußnote 11, S. 179

Gedanken Lenins aus seinem Brief an den Genossen Stalin, worin er darlegte, wie die Funktionäre der Arbeiter und Bauerninspektion beschaffen sein müssen. Lenin trennte die Kontrolle der Durchführung nicht von der Organisierung der Durchführung und der Anleitung; er empfiehlt, in der Praxis erprobte Leute auszuwählen,

> „... die es verstehen, schnell und bedingungslos a) die Durchführung zu gewährleisten; b) die Durchführung zu überprüfen; c) die Richtigkeit des Apparates in den einzelnen Volkskommissariaten, Abteilungen und Stadtsowjets zu überprüfen; d) Anleitung zur richtigen Arbeit zu geben."[17]

Jeder leitende Funktionär muß nach der Meinung Lenins persönlich für die systematische Kontrolle der Durchführung verantwortlich sein. Lenin schlug den Leitern der Institutionen vor, die besten Funktionäre des Apparates „...unter ihre persönliche Obhut zu stellen, um die faktische Durchführung zu kontrollieren", ihnen Aufträge zu erteilen, „... wie z. B.: Fahr dorthin, sieh dich um, überprüfe alles, du wirst verantwortlich gemacht, daß die Nachlässigkeit dort aufhört."[18] Die genaue Erfüllung der Direktiven ist das wichtigste Merkmal der Disziplinierthеit eines Funktionärs: „...wenn wir den Arbeitern und Bauern Disziplin anerziehen wollen, so müssen wir bei uns selbst damit beginnen", erklärte Lenin. Das „normale Befolgen von Anordnungen" kann man nur durch ständige Kontrolle der Funktionäre erreichen, indem man Disziplinierthеit im Kleinen wie im Großen fordert. In der Kontrolle der Durchführung gibt es keine Kleinigkeiten.

---

[17] a.a.O. Fußnote 11, S. 422
[18] a.a.O. Fußnote 11, S.161

Ein Sprichwort sagt: Wenn man den Faden verfolgt, so kommt man zum Knäuel. Der Organisator muß es verstehen, aus einzelnen Tatsachen allgemeine Schlußfolgerungen zu ziehen, hinter einer Einzelerscheinung den Arbeitsstil zu sehen. „Ich hatte dieser Tage Gelegenheit, mich persönlich vom Zustand der Motordraisinen zu überzeugen", teilte Lenin am 16. Januar 1922 dem Volkskommissariat für Transportwesen mit und erklärte, daß er die Draisinen in einem Zustand vorgefunden habe, der „schlechter als schlecht" bezeichnet werden muß. Wladimir Iljitsch bemerkt, daß er, als er inkognito in einer Draisine fuhr, die aufrichtigen und wahrheitsgemäßen Gespräche der Eisenbahner hören konnte, aus denen hervorging, daß dieser Mißstand kein Einzelfall war, sondern die ganze Organisation völlig tatenlos und am Auseinanderfallen war. „Das erstemal bin ich mit der Eisenbahn nicht als ein von Dutzenden Telegrammen avisierter ‚Würdenträger', sondern als unbekannte Person gefahren und habe einen hoffnungslos niederschmetternden Eindruck davongetragen", schrieb Wladimir Iljitsch. Im Zusammenhang damit machte Lenin den Vorschlag, Sofortmaßnahmen zu ergreifen, die er selbst eingehend aufzählte.

Eine außerordentliche Bedeutung für die Kontrolle und Ingangsetzung der Arbeit sah Lenin in den von unten kommenden Signalen, in der Kritik, die von den Arbeitern und Bauern auf Versammlungen geübt wird, in den Briefen und Beschwerden der Werktätigen. Jeder Parteifunktionär verfügt über eine Vielzahl von Mitteln zur täglichen Fühlungnahme mit den Massen. Durch Besuche von Betrieben und Kollektivwirtschaften, durch Gespräche und

Briefwechsel mit Arbeitern und Bauern, durch sein Auftreten auf Versammlungen kann sich der Funktionär mit den Stimmungen, Wünschen und Forderungen der Werktätigen bekanntmachen.

Lenin sprach persönlich mit vielen Arbeitern und Bauern, die von allen Enden Rußlands zu ihm kamen und las selbst die an ihn gerichteten Briefe und Beschwerden. Als Lenin 1918 einen Beschwerdebrief der Lehrerin Iwanowa erhielt, gab er Anweisung, der Beschwerde nachzugehen und ihm schnellstens Mitteilung über das Ergebnis zu machen.

> „Wenn die Beschwerde sich bewahrheiten sollte, so muß man die Schuldigen öffentlich bestrafen, ... und im Kreis und Bezirk veröffentlichen, denn man muß der Bevölkerung unbedingt beibringen, daß sachliche Beschwerden von wichtiger Bedeutung sind und zu ernsten Ergebnissen führen"[19], schrieb Lenin.

Sehr aufmerksam verhielt sich Lenin zu den Zetteln, die er auf den verschiedenen Versammlungen, Kundgebungen, Konferenzen und Tagungen erhielt. Am 20. März 1921 übersandte er seinem Sekretär eine Menge solcher Zettel und gab ihm den Auftrag:

> „Alles sammeln
> nach Themen gliedern
> ein Verzeichnis machen
> mir zeigen."[20]

Die vielen Erinnerungen von Arbeitern und Bauern über

---

[19] 21. Lenin-Sammelband, S. 227 (russisch)
[20] a.a.O. Fußnote 7, S. 54

ihre Gespräche mit Lenin zeigen, wie aufmerksam sich Wladimir Iljitsch zu jedem Vorschlag von unten verhielt und wie schnell er die notwendigen Maßnahmen zur Beseitigung der aufgedeckten Mißstände traf. Die ständige Verbindung mit den Massen, das Vermögen, die Erfahrung der Massen bei der Ausarbeitung von Anweisungen und bei der Verwirklichung zu verwenden, sind ein untrennbarer Bestandteil des bolschewistischen Organisators.

Lenin beschäftigte sich mit der Frage der Kontrolle der Durchführung so eingehend, daß er sich sogar für die technischen Einzelheiten interessierte. Wladimir Iljitsch arbeitete selbst ein spezielles Karteisystem aus, das die Aufsichtsarbeit über die Kontrolle der Durchführung von Beschlüssen des Rates der Volkskommissare bedeutend beschleunigte. Lenin forderte, die Durchführung der Beschlüsse mit pedantischer Genauigkeit zu kontrollieren.

> „Jedes Volkskommissariat", schrieb er" ist verpflichtet, sofort einige Genossen zu benennen, denen die Verantwortung für die Kontrolle der Durchführung übertragen wird (Leiter des Sekretariats, sein Stellvertreter, Sekretär, sein Stellvertreter usw.), und dem Leiter des Sekretariats des Rates für Volkskommissare und des Rates für Arbeit und Verteidigung ihre Namen mitzuteilen. Diese Personen müssen für Ungenauigkeit in der Arbeit schonungslos bestraft werden. Der Volkskommissar soll für Ungenauigkeit in der Arbeit mit einer Rüge (einfacher oder mit Eintragung ins Parteimitgliedsbuch) bestraft werden. Der Leiter des Sekretariats des Rates der Volkskommissare ist verpflichtet, strengstens darauf zu achten, – und ich werde ihn unbedingt von seiner Funktion entfernen, wenn er das nicht mit pedantischer Genauigkeit durchführt.

Die Aufgabe ist, den Volkskommissariaten Genauigkeit in der Arbeit anzugewöhnen, indem man die lotterhaft arbeitenden Leute ins Gefängnis steckt oder davonjagt."

Der objektivste Gradmesser für die wirkliche Durchführung und die Erfolge ist besonders in der Wirtschaftsarbeit das konkrete Zahlenmaterial.

„Man kann sich nicht nur mit allgemeinen und unbestimmten Formulierungen begnügen, die oft nur den völligen Mißerfolg der Arbeit verdecken", telegraphierte Wladimir Iljitsch am 17. September 1918 den Funktionären des Jelezer Kreises. – „Es sind wöchentliche genaue Ziffern notwendig: 1. Welche Bezirke welchen Anteil der Getreideüberschüsse gesammelt haben und wieviel eingelagert wurde; 2. Wieviel Pud Getreide eingelagert wurden, in welche Elevatoren und Speicher. Ohne solche Angaben ist alles andere leeres Geschwätz. Antworten Sie genauer."[21]

Der bolschewistische Organisator muß genaue Zahlen zu schätzen wissen und sie analysieren können. Ein wahlloses Aufeinanderhäufen zufälliger Zahlen zeugt noch lange nicht von der Sachkenntnis eines Funktionärs und von einer exakten Organisation.

„Das rohe Zahlenmaterial beherrscht Sie, aber nicht umgekehrt", schrieb Lenin dem Verfasser eines Briefes vom Volkskommissariat für Versorgung.

„Sie haben mir einen Haufen Ziffern gegeben, eine Haufen unverdauten Rohmaterials ...

[21] Lenin-Sammelband, S. 183 (russisch)

Ich bitte nochmals und nochmals: non multa sed multum (nicht vielerlei, sondern viel.) – weniger Zahlen, aber sachlicher."[22]

Man muß es verstehen, zu den kompliziertesten Fragen einen solchen Bericht zu verfassen, „der in keinem Fall über zwei Seiten lang ist" – solche Ratschläge hat Lenin den Partei- und Sowjetfunktionären wiederholt gegeben. „Ich fürchte, daß bei uns, wie üblich, der Bericht einen ganzen Band umfaßt, den niemand lesen wird", bemerkte Wladimir Iljitsch ironisch. Den Genossen, die sich an ihn mit verschiedenen Denkschriften und allerlei Projekten wandten, empfahl Lenin Kürze und Exaktheit. „Schreiben sie kurz, im Telegrammstil, mit besonderen Anlagen, wenn es nötig sein sollte"[23], riet Lenin.

„Wenn praktische Vorschläge vorhanden sind, auf einem besonderen Blatt niederschreiben, ultrakurz, wie ein Telegramm, mit einer Kopie an den Sekretär"[24],

schlug er vor.

Als Lenin vom Leiter der Torfverwaltung Material zugestellt bekam, das diesen Forderungen nicht entsprach, schrieb er am 23. Mai 1921:

„Ein Musterbeispiel dessen, wie Sie meine Ratschläge verletzen. Die Akten über Schatura haben Sie am 14. 4. geschickt, ultra-umfangreiche.

Ohne einzeln herausgearbeitete klare Vorschläge.

---

[22] a.a.O. Fußnote 7, S. 270
[23] a.a.O. Fußnote 10, S. 407
[24] a.a.O. Fußnote 10, S. 407

Ich war beschäftigt, konnte sie nicht lesen; wurden bis zum 23. 5. mariniert.

Aber Sie schweigen!

Das ist ein unmöglicher Zustand!"[25]

„So macht man sogar eine gerechte Sache zunichte!"[26], schrieb Lenin dem Autor eines ungenügend durchdachten und unordentlich verfaßten Berichtes.

„Nicht zu Ende durchgearbeitet und unklar.

Die notwendige Tabelle ist nicht vorhanden, und der Bericht ist mit Zahlen überladen."[27]

Und Lenin zeigt auf, welche Tabelle in diesem Falle erforderlich wäre und unterstreicht:

„In einer solchen Tabelle liegt der ganze Kern der Sache...

„Alle Ihre Tabellen sollten in einem besonderen Abschnitt untergebracht werden und zur Detaillierung und als Beweisführung der Richtigkeit der Haupttabelle dienen."[28]

Lenin wies darauf hin, daß die Entscheidung der Angelegenheit des Arbeiter- und Bauernstaates Kollegialität erfordert. Aber gleichzeitig sprach er die Warnung aus, daß „... die Verwandlung kollegialer Dienststellen in Redeklubs das größte Übel ist, mit dem man unter allen Umständen, so bald als möglich und ohne Rücksichtnahme

---

[25] a.a.O. Fußnote 7, S. 210
[26] a.a.O. Fußnote 3, S. 81
[27] a.a.O. Fußnote 3, S. 80
[28] a.a.O. Fußnote 3, S. 80

Schluß machen muß.“[29]

Es ist bekannt, daß solche Redeklubs dort entstehen, wo die Fragen ohne eine gründliche Vorbereitung behandelt werden.

Schon im Dezember 1917, während der allerersten Tage der Tätigkeit der jungen Sowjetmacht, arbeitete Lenin eine besondere Ordnung für die Vorbereitung von Sitzungen des Rates der Volkskommissare aus.

Von jedem Volkskommissar, der irgendeine Frage zur Tagesordung des Rates der Volkskommissare stellte, forderte Wladimir Iljitsch einen vorherigen schriftlichen Antrag mit folgenden Angaben:

„a) Worum handelte es sich (kurz) [diese Angaben dürfen sich nicht auf einen einzigen Hinweis beschränken („das und das“), sondern müssen in der Darlegung des Inhalts der Frage bestehen].

b) Was wird dem Rat der Volkskommissare konkret vorgeschlagen? (Geldforderungen; die Annahme dieser oder jener Resolution usw.; genaue Angaben darüber, was der Antragsteller will).

c) Betrifft die entsprechende Frage den Kompetenzbereich anderer Volkskommissare? Konkret, welcher? Liegen von jenen schriftliche Gutachten vor?“[30]

Dieser Entwurf wurde auf der Sitzung des Rates der Volkskommissare vom 31. Dezember 1917 bestätigt, und Lenin brachte im Laufe der folgenden Jahre den Mitar-

---

[29] Lenin-Stalin, Sammelband zum Studium der Geschichte der KPdSU(B), Bd. 2, S. 248f.

[30] a.a.O. Fußnote 18, S. 96

beitern des Rates der Volkskommissare diese Ordnung wiederholt in Erinnerung. Lenin war stets um sachliche Sitzungsführung, eine Untersagung sogenannter „Reden", einen schnellen Meinungsaustausch, eine rasche Orientierung und um die Einbringung exakter praktischer Vorschläge bemüht.

Die Teilnehmer der Sitzungen des Rates der Volkskommissare, die unter dem Vorsitz Wladimir Iljitsch stattfanden, erwähnen alle die außerordentliche Exaktheit der Durchführung der Sitzungen. Lenin forderte, daß die Reden kurz und inhaltsvoll, die Vorschläge genau und klar umrissen und die Angaben tadellos sein müssen. Nur in Ausnahmefällen, wenn die zur Behandlung stehende Frage eine besonders detaillierte Erörterung erforderlich machte, erlaubte er den Rednern eine Abweichung vom Reglement, war aber in den meisten Fällen unerbittlich.

„Es ist an der Zeit, ein allgemeines Reglement des Rates der Volkskommissare zu bestätigen", schrieb er im April 1919 an D. I. Kurskij:

1. Den Berichterstattern je 10 Minuten

2. Den Diskussionsrednern beim erstenmal Minuten

3. Nicht mehr als zweimal sprechen

4. Zur Tagesordnung: Ein Redner für und ein Redner gegen, je 1 Minute."[31]

Lenin zog die Funktionäre des Apparates des Rates der Volkskommissare streng zur Verantwortung für die bei ihnen öfters einreißende Praxis, ohne feste Ordnung Leute

[31] 24. Lenin-Sammelband, S. 310 (russisch)

zu Sitzungen zu bestellen. Ihm wurde bekannt, daß der Kommandierende der Kriegsflotte der Republik 3 ½ Stunden im Rat der Verteidigung warten mußte – und umsonst, denn seine Frage wurde nicht behandelt. „Ich halte das für falsch", schrieb Wladimir Iljitsch und schlug vor, in Zukunft eine solche Regelung zu treffen, daß der Berichterstatter einige Minuten vor Behandlung seiner Frage zur Sitzung gerufen wird.

Im Herbst 1921 wies Lenin den Leiter des Sekretariats des Rates der Volkskommissare an, die Regelung der Bestellung von Berichterstattern in den Rat der Volkskommissare grundlegend zu ändern.

> „Bis jetzt ist es so, daß die Berichterstatter nur eine allgemein gehaltene Vorladung zu den Sitzungen bekommen und stundenlang warten müssen. Das ist eine unmögliche Sache. Man muß erreichen, daß die Berichterstatter für eine bestimmte Stunde bestellt werden. Bei der doppelten Kontrolle per Telephon: Sind Berichterstatter notwendig und, wenn ja, welche? Bei einer richtigen Verteilung der Tagesordnungsfragen einer Sitzung (solche mit Berichterstattern und solche ohne Berichterstatter) kann und muß es möglich sein, zu erreichen, daß die Berichterstatter nicht mehr als 15 Minuten warten."[32]

Genau formulierte Beschlüsse müssen das Ergebnis der Sitzungen leitender Organe sein. Lenin forderte vor allem eine vorherige allseitige Vorbereitung der Beschlüsse. „Ich übermittle ihnen den Gesetzentwurf über die Aktien", schrieb Lenin am 16. April 1918 dem Volkskommissariat für Finanzen, „unbedingt und eilig!"

---

[32] a.a.O. Fußnote 10, S. 411

„1. Erörtern Sie den Entwurf.

2. Machen Sie ihre Bemerkungen dazu.

3. Ziehen Sie sofort Ihnen bekannte Spezialisten zur Erörterung heran (fordern Sie von ihnen eine Beurteilung, am besten schriftlich); bei den Professoren kann man eine schriftliche Stellungnahme bestellen."[33]

Lenin hielt es für notwendig, die gesamte Literatur zu studieren, welche die von einem Gesetzesentwurf berührten Fragen behandelt. Er machte sich selbst mit der einschlägigen Literatur bekannt und forderte das auch von allen Funktionären. Bei der Vorbereitung eines Regierungsbeschlusses über den Kampf gegen die Verwässerung der Erdölbohrlöcher schrieb Lenin den Mitarbeitern der Erdölverwaltung:

„Im Zusammenhang der mit den Berichten über die Verwässerung der Erdölbohrlöcher und die dadurch drohende Katastrophe bitte ich Sie, mir heute noch das Ihnen zur Verfügung stehende Material zu übersenden (Bücher, Zeitschriften und Berichte usw.) zu folgenden Fragen: Über ausländische Gesetze und lokale Bestimmungen, nach denen Unternehmer der Erdölindustrie für die Vernachlässigung der Überdeckung von Bohrlöchern, für die Nichtdurchführung der Tamponade und ähnliches bestraft werden."[34]

Lenin lehnte kategorisch solche Beschlußentwürfe und Direktiven ab, die keine konkreten und klaren Anweisungen enthielten. „Ist dieses Telegramm nicht zu allgemein, bis zur völligen Unbestimmtheit gehalten?", schrieb Wla-

---

[33] a.a.O. Fußnote 19, S. 170
[34] a.a.O. Fußnote 7, S. 144

dimir Iljitsch am 16. August 1918 über ein von ihm vorgelegtes Telegramm. „Nach meiner Ansicht muß man vieles hinzufügen. Es ist besser, die Absendung um einen Tag hinauszuschieben (aber nicht mehr).“[35]

Lenin machte es zur Pflicht, „... verdoppelte Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit einer sorgfältigeren und vorsichtigen Vorbereitung der Gesetzestexte zu richten“.[36] Außerordentliche Gewissenhaftigkeit bei der Vorbereitung von Beschlüssen ist eine unbedingte Forderung, der jeder Organisator gerecht werden muß. Der Beschluß legt die Richtung der Arbeit und ihre konkreten Formen fest. Nachlässigkeit bei der Redigierung von Beschlüssen, ungenügende Begründung dieses oder jenes Vorschlages kann in Zukunft die gesamte Arbeit desorganisieren.

Eines der charakteristischen Merkmale Lenins war die Fähigkeit, eine tiefgehende Entscheidung wichtiger und prinzipieller Organisationsfragen mit einer sorgfältigen Beachtung aller Kleinigkeiten zu verbinden.

Lenin sorgte persönlich dafür, daß selbst die geringsten Angelegenheiten zu Ende geführt wurden, telephonierte, um zu prüfen, ob zum Beispiel ein von ihm abgesandtes Schreiben eingetroffen sei, und bekämpfte rücksichtslos jede Nachlässigkeit und Ungenauigkeit.

Eine solche Exaktheit in der Arbeit forderte Lenin von allen Teilen des Apparates. Am 12. September 1921 stellte Lenin fest, daß ein dem Sekretär übergebenes eiliges Dokument an den Vorsitzenden des Moskauer Sowjets

---

[35] a.a.O. Fußnote 21, S. 142
[36] a.a.O. Fußnote 3, S. 226

„den gewöhnlichen, daß heißt idiotischen Weg gegangen war und mit stundenlanger Verspätung eintraf, ohne meine Einmischung sich aber zum zweitenmal um Tage verspätet hätte.

Eine solche Arbeitsweise der Kanzlei ist unzulässig", schrieb Lenin, „und wenn noch einmal eine solche typische Schlamperei vorkommt, so bin ich gezwungen, strenge Maßnahmen zu ergreifen und das Personal zu wechseln. Ich ordne an:

1. Bei jedem Dokument oder Schreiben, das ich absende, hat die diensthabende Sekretärin persönlich zu überprüfen (oder während ihrer Abwesenheit die Stellvertreterin, wovon die diensthabende Telephonistin unterrichtet sein muß);

2. Sind alle Aufschriften auf dem Umschlag gemacht worden (Persönlich – Eilt – Mit Quittung auf dem Umschlag – usw.);

3. Ist das Schreiben sofort dem Kurier übergeben worden;

4. Unbedingt beim Empfänger telephonisch erkundigen;

5. Mir den zurückerstatteten Umschlag mit der Quittung vorlegen;

6. Dasselbe gilt für die Telephonistinnen, wenn sie Aufträge während der Abwesenheit der Sekretärin erhalten."[37]

Wladimir Iljitsch verlangte von allen seinen Mitarbeitern höchste Exaktheit in der Arbeit. „Es ist überflüssig und unbeholfen, auf die von ihnen gesichteten Papiere, Wladimir Iljitsch zur Durchsicht zu schreiben (das ist auch so klar)", schrieb er dem Leiter des Sekretariats. „Sie sollten

---

[37] a.a.O. Fußnote S. 266f.

in drei Zeilen den Sinn der Sache darlegen. Sonst brauchten Sie ja die Papiere gar nicht zu sichten."

Von seinem Sekretariat forderte Lenin eine makellose Genauigkeit in der Arbeit. Er fand sogar Zeit, um den Mitarbeitern z. B. zu erklären, wie man die Ablage der Protokolle in Ordnung hält.

„Ordnung, das ist Vollständigkeit;

a) Einordnung aller Protokolle.

b) In jedem Protokoll müssen alle dazugehörigen Unterlagen vorhanden sein und keine Hinweise auf nicht vorhandene Schreiben, Vorschläge usw."

Lenin zeigte den Sekretären persönlich, wie man systematisch Zeitungsausschnitte sammeln und kleben muß. Nicht ein einziges Detail, das geeignet ist, die Arbeit qualifizierter zu gestalten, entging der Aufmerksamkeit Wladimir Iljitschs.

Der Leninismus ist eine theoretische und praktische Schule, sagt Genosse Stalin, die einen besonderen Typ von Partei- und Staatsfunktionären mit einem besonderen Leninschen Stil in der Arbeit heranbildet.

Die bolschewistische organisatorische Arbeit vereinigt in sich revolutionären Elan und Sachlichkeit, garantiert eine kameradschaftliche, zweckmäßig organisierte Arbeit von Millionen Menschen, indem sie ihre Anstrengungen auf die Lösung der wichtigsten Aufgaben konzentriert, die vor unserem Staat stehen.

INHALT

Vorwort I

M. Glasser: Über die Arbeitsmethoden der Klassiker des Marxismus-Leninismus 1

A. Primakowski: Wie arbeitet man mit dem Buch? 103

Einleitung 105

Lernt bei W. I. Lenin und J. W. Stalin, mit dem Buch zu arbeiten 107

Die Organisierung der Arbeit mit dem Buch 113

Die Auswahl der Bücher für die Arbeit 113

Die Arbeit mit dem Buch richtig organisieren 116

Wie macht man sich mit dem Buch vertraut? 118

Die vollständige Lektüre des Buches 120

Wie man Aufzeichnungen macht 122

a) Zitate 123

b) Der Plan 125

c) Thesen 127

d) Konspekte 128

Das Zusammenstellen und Sammeln von Material 138

B. Jakowlew: Lenin über die operative Beweglichkeit in der organisatorischen Arbeit 143

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Der **Verlag Olga Benario und Herbert Baum** wurde gegründet, um eine Lücke zu schließen, die in den letzten Jahren immer deutlicher wurde.

Es geht darum, einen Verlag zu schaffen, der parteiisch ist, sich bewußt **auf die Seite der Verdammten dieser Erde stellt** und deshalb sein Verlagsprogramm **internationalistisch** gestaltet, als einen ersten Schritt für die solidarische Auswertung und die Propagierung der Erfahrungen der internationalen revolutionären Kämpfe.

Es geht darum, durch die Gestaltung des Verlagsprogramms ganz bewußt und **solidarisch an die wirklichen kommunistischen Traditionen anzuknüpfen,** an die wirklich revolutionäre internationale kommunistische Bewegung zur Zeit von Marx und Engels, Lenin und Stalin, an die positiven Erfahrungen der antirevisionistischen Kämpfe gegen den Chruschtschow- und Breschnew-Revisionismus.

Es geht darum, gegen die bürgerliche Wissenschaft **die Tradition des wissenschaftlichen Kommunismus zu propagieren.** Deshalb ist der Nachdruck der grundlegenden Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus in verschiedenen Sprachen ein Schwerpunkt des Verlages.

Mit der Gründung und der Arbeit des Verlags Olga Benario und Herbert Baum soll ein Beitrag geleistet werden, um im Kampf gegen den Imperialismus überhaupt und den deutschen Imperialismus insbesondere der Verwirklichung des Mottos von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht näher zu kommen: **„Nichts vergessen, alles lernen!“**

★ ★ ★

Olga Benario, geboren am 12.2.1908, kämpfte als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD, in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nazismus und gegen die regierende reaktionäre Sozialdemokratie, gegen den deutschen Imperialismus. Im April 1928 war sie führend an einer erfolgreichen bewaffneten Aktion zur Befreiung eines bis zu seiner Verhaftung illegal lebenden KPD-Genossen aus dem Berliner Polizeipräsidium beteiligt.

Olga Benario flüchtete vor dem deutschen Polizeiapparat in die Sowjetunion, wo sie zu einer wichtigen Mitarbeiterin der Kommunistischen Internationale wurde. In deren Auftrag ging sie 1935 nach Brasilien, um den Aufbau der KP Brasiliens zu unterstützen.

1936 wurde Olga Benario in Brasilien verhaftet, an die Nazis ausgeliefert und ins KZ Ravensbrück verschleppt, wo sie den „gelben Stern“ tragen mußte. Trotz Folter und Kerkerhaft hat sie keinerlei Aussagen gemacht – weder bei der

Polizei des reaktionären brasilianischen Regimes noch bei der Gestapo. Olga Benario kämpfte als „Blockälteste“ im KZ Ravensbrück für die Verbesserung der Überlebenschancen der Häftlinge und gegen die Demoralisierung. Im April 1942 wurde Olga Benario in der Gaskammer von Bernburg von den Nazis ermordet.

Der Name Olga Benario steht

- ★ für den militanten und bewaffneten Kampf der kommunistischen Kräfte, für den Kampf um die proletarische Revolution;
- ★ für den praktizierten proletarischen Internationalismus;
- ★ für den konsequenten antinazistischen Kampf, der auch unter den schlimmsten Bedingungen, selbst in einem Nazi-KZ möglich ist.

Herbert Baum, geboren am 10.2.1912, war Mitglied des KJVD und gründete 1936 mit anderen Antinazisten eine Widerstandsgruppe, die später als Herbert-Baum-Gruppe bekannt geworden ist. Die Herbert-Baum-Gruppe nahm mit jüdischen Widerstandsgruppen und Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern aus anderen Ländern Kontakt auf und führte mit ihnen gemeinsam einen illegalen Kampf gegen die Nazis.

Die Herbert-Baum-Gruppe organisierte Maßnahmen, um jüdische Menschen vor der Deportation und Ermordung in Nazi-Vernichtungslagern zu retten.

Die militante Aktion der Herbert-Baum-Gruppe gegen die antikommunistische Nazi-Ausstellung „Das Sowjetparadies“ am 13. Mai 1942 in Berlin, bei der ein Teil der Ausstellung durch Brandsätze zerstört wurde, fand weltweit Beachtung.

Einige Wochen später wurde Herbert Baum und fast alle anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe aufgrund Verrats verhaftet. Herbert Baum wurde am 11. Juni 1942 von den Nazis durch bestialische Folter ermordet, ohne etwas an die Gestapo preisgegeben zu haben.

Der Name Herbert Baum steht

- ★ für die Organisierung einer internationalistischen antinazistischen Front in Deutschland;
- ★ für den Kampf gegen den nazistischen Antisemitismus und gegen den indu striellen Völkermord der Nazis an 6 Millionen Juden und Jüdinnen;
- ★ für den Kampf gegen den Antikommunismus und für die Solidarität mit der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Stalins.

Die Namen Olga Benario und Herbert Baum stehen für die Tradition des antifaschistischen und revolutionären Kampfes der wirklich kommunistischen Kräfte.

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus

Karl Marx / Friedrich Engels
Manifest der Kommunistischen Partei (1848)
92 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-00-7

Karl Marx
Kritik des Gothaer Programms (1875)
96 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-01-5

W. I. Lenin
Staat und Revolution (1917)
159 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-02-3

J. W. Stalin
Über die Grundlagen des Leninismus (1924)
137 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-03-1

W. I. Lenin
Was tun? (1902)
276 Seiten, Offenbach 1997, 10 €, ISBN 3-932636-04-X

J. W. Stalin
Über dialektischen und historischen Materialismus (1938)
45 Seiten, Offenbach 1997, 2 €, ISBN 3-932636-05-8

W. I. Lenin
Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus (1916)
Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus (1916)
185 Seiten, Offenbach 1999, 8 €, ISBN 3-932636-36-8

W. I. Lenin
Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück (1904)
242 Seiten, Offenbach 2006, 10 €, ISBN 978-3-86589-042-9

W. I. Lenin
Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution (1905)
192 Seiten, Offenbach 2006, 8 €, ISBN 978-3-86589-043-6

W. I. Lenin
Materialismus und Empiriokritizismus (1908)
410 Seiten, Offenbach 2006, 15 €, ISBN 978-3-86589-050-4

Karl Marx / Friedrich Engels: **Ausgewählte Werke in zwei Bänden**

Band I: 1848 – 1874
650 Seiten, 25 €, Offenbach 2004, ISBN 3-86589-001-6

Band II: 1875 – 1894
504 Seiten, 25 €, Offenbach 2004, ISBN 3-86589-002-4

W. I. Lenin: **Ausgewählte Werke in zwei Bänden**

Band I: 1884 – 1917
916 Seiten, 30 €, Offenbach 2004, ISBN 3-932636-93-7

Band II: 1917 – 1923
1037 Seiten, 30 €, Offenbach 2004, ISBN 3-932636-94-5

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus
in anderen Sprachen

Karl Marx / Friedrich Engels
Manifest der Kommunistischen Partei (1848)

Türkisch:
Karl Marx / Friedrich Engels
Komünist Partisi Manifestosu
82 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-06-6

Englisch:
Karl Marx / Frederick Engels
Manifesto of the Communist Party
83 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-07-4

Französisch:
Karl Marx / Friedrich Engels
Manifeste du Parti Communiste
82 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-08-2

Spanisch:
Carlos Marx / Federico Engels
Manifiesto del Partido Comunista
87 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-09-0

Farsi:
کارل مارکس فریدریش انگلس
مانیفست حزب کمونیست
97 Seiten, Offenbach 1999, 4 €, ISBN 3-932636-10-4

Russisch:
К. Маркс и Ф. Энгелсь
Манифест Коммунистической Партии

80 Seiten, Offenbach 2004, 4 €, ISBN 3-932636-91-0

Russisch / Deutsch:
150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-95-3

Serbokroatisch:
Karl Marx / Friedrich Engels
Manifest Komunisticke Partije

168 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-86589-000-8

Schriften und Texte des wissenschaftlichen Kommunismus

Marx, Engels, Lenin, Stalin
Über den Partisanenkampf

188 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-11-2

Programm der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) – 1919
Programm der Kommunistischen Internationale – 1928

241 Seiten, Offenbach 2002, 10 €, ISBN 3-932636-19-8

Marx, Engels, Lenin, Stalin, KI, Zetkin
Die kommunistische Revolution und die Befreiung der Frauen

164 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-18-X

Autorenkollektiv: **Lehrbuch der politischen Ökonomie** (1954)
J. W. Stalin: **Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR** (1952)

515 Seiten, Offenbach 1997, 20 €, ISBN 3-932636-21-X

Autorenkollektiv
W. I. Lenin – Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens (1947)

415 Seiten, Offenbach 1999, 15 €, ISBN 3-932636-35-X

W. I. Lenin / J. W. Stalin
Hauptmerkmale der Partei neuen Typs

143 Seiten, Offenbach 2000, 5 €, ISBN 3-932636-22-8

W. I. Lenin / J. W. Stalin
Über die Arbeiteraristokratie

115 Seiten, Offenbach 2001, 5 €, ISBN 3-932636-23-6

Marx, Engels, Lenin, Stalin
Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft

96 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-67-8

Autorenkollektiv
J. W. Stalin – Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens

409 Seiten, Offenbach 2003, 15 €, ISBN 3-932636-65-1

Stalin Werke Band 1 bis 13
sowie die vorhandenen Schriften 1934 – 1952, inklusive
der "Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang"

CD-ROM, Offenbach 2003, 10 €, ISBN 3-932636-72-4
Stalin-Biographie inklusive Werke-CD: 22 €, ISBN 3-932636-73-2

M. Glasser / A. Primakowski / B. Jakowlew
Studieren – Propagieren – Organisieren (1948 / 1951)
Drei Texte zu den Arbeitsmethoden von Marx, Engels, Lenin und Stalin

170 Seiten, Offenbach 2001, 8 €, ISBN 3-932636-20-1

Béla Fogarasi
Dialektische Logik – mit einer Darstellung erkenntnistheoretischer Grundbegriffe (1953)

430 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-12-0

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen

Unter der Redaktion von Gorki, Kirow, Molotow, Shdanow, Stalin, Woroschilow
Geschichte des Bürgerkrieges in Rußland (1937 / 1949)

Band 1: Die Vorbereitung der proletarischen Revolution
(Vom Beginn des Krieges 1914 bis Anfang Oktober 1917)

540 Seiten, Offenbach 1999, 20 €, ISBN 3-932636-15-5

Band 2: Die Durchführung der proletarischen Revolution
(Oktober 1917 bis November 1917)

750 Seiten, Offenbach 1999, 25 €, ISBN 3-932636-16-3

Autorenkollektiv
Mao Tse-tung – seine Verdienste, seine Fehler

Band 1: 1926 – 1949
400 Seiten, Offenbach 1997, 18 €, ISBN 3-932636-14-7

Band 2: 1950 – 1976
240 Seiten, Offenbach 2005, 13 €, ISBN 3-86589-036-9

Autorenkollektiv
Zur „Polemik" – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956)
und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)

630 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-70-8

Die Selbstkritik der KP Indonesiens im Kampf gegen

den „friedlichen Weg“ der modernen Revisionisten
Fünf wichtige Dokumente des Politbüros des ZK der KP Indonesiens (PKI) von 1966/67

148 Seiten, Offenbach 2005, 8 €, ISBN 3-86589-037-7

Autorenkollektiv
Kritik des Buches von Enver Hoxha „Imperialismus und Revolution“

264 Seiten, Offenbach 2005, 15 €, ISBN 3-86589-012-1

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen
in anderen Sprachen

Autorenkollektiv
Der XX. Parteitag der KPdSU 1956 – ein revisionistisches und konterrevolutionäres Programm (Materialien und Diskussionsbeiträge) und „Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowetunion (Bolschewiki)“ von 1966 (Auszug)

in russischer Sprache: 106 Seiten, Offenbach 2002, 6 €, ISBN 3-932636-47-3
in türkischer Sprache: 120 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-75-9
in französischer Sprache: 176 Seiten, Offenbach 2005, 8 €, ISBN 3-86589-005-9
in italienischer Sprache: 108 Seiten, Offenbach 2006, 8 €, ISBN 978-3-86589-004-7

Dokumente und Analysen

Zur Geschichte Afghanistans – Ein Land im Würgegriff des Imperialismus
Über die Kriegspolitik des deutschen Imperialismus in Afghanistan

289 Seiten, Offenbach 2002, 15 €, ISBN 3-932636-48-1

Der UN-Teilungsplan für Palästina und die Gründung des Staates Israel (1947/48)
Anhang: PLO-Charta von 1968 mit kritischen Anmerkungen

120 Seiten, Offenbach 2002, 8 €, ISBN 3-932636-52-X

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Die Rote Fahne – Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands
(Sektion der Kommunistischen Internationale)

Begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg
Reprint 1929 – Februar 1933, Hardcover-Bände im Format DIN A3

Januar – März 1929, 1080 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-018-0
April – Juni 1929, 534 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 3-86589-019-9
Juli – September 1929, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-020-2
Oktober – Dezember 1929, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-021-0
Januar – Februar 1933, 452 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 3-86589-034-2

Autorenkollektiv
Die Verbrechen des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg

150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-92-9

Autorenkollektiv
Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und das revolutionäre Programm der KPD (1918)

200 Seiten, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-932636-74-0

Georgi Dimitroff
Gegen den Nazifaschismus

371 Seiten, Offenbach 2002, 20 €, ISBN 3-932636-25-2

Autorenkollektiv
1418 Tage – Der Krieg des deutschen Nazifaschismus gegen die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion (22. Juni 1941 – 8. Mai 1945)

220 Seiten, Offenbach 2005, 13 €, ISBN 3-86589-035-0

Autorenkollektiv: **Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum** (1943)
Alfred Klahr: **Gegen den deutschen Chauvinismus** (1944)

130 Seiten, Offenbach 1997, 5 €, ISBN 3-932636-13-9

Autorenkollektiv
Über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazifaschismus

204 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 3-932636-34-1

Gudrun Fischer
„Unser Land spie uns aus“
Jüdische Frauen auf der Flucht vor dem Naziterror nach Brasilien

220 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 3-932636-33-3

Freies Deutschland – Illustrierte Zeitschrift der antifaschistischen Emigration erschienen in Mexiko von November 1941 bis Juni 1946

Band 1: Nov. 1941 – Okt. 1942, 440 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-96-1
Band 2: Nov. 1942 – Nov. 1943, 460 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-97-X
Band 3: Dez. 1943 – Nov. 1944, 480 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-98-8
Band 4: Dez. 1944 – Juni 1946, 660 Seiten, 35 €, ISBN 3-932636-99-6

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung (1959 – 1963)
Analysen und Dokumente über den internationalen Widerstand gegen den Nazifaschismus

Band 1: Heft 1 – 4 (1959 – 60), 560 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-49-X
Band 2: Heft 5 – 10 (1961 – 63), 528 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-50-3
Bd. 1 & 2 in einem Band (Hardcover): 1084 Seiten, Offenbach 2002, 80 €, ISBN 3-932636-51-1

Das Potsdamer Abkommen (1945)
Anhang: Die Dokumente von Teheran und Jalta
83 Seiten, Offenbach 2001, 5 €, ISBN 3-932636-24-4

Bericht des internationalen Lagerkomitees des KZ Buchenwald (1949)

237 Seiten, 2. Auflage, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-932636-26-0

Autorenkollektiv
Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945 – 1946)

702 Seiten, Offenbach 2000, 33 €, ISBN 3-932636-38-4

Autorenkollektiv
10 Jahre „Deutsche Einheit“: **Nazi-Terror von Hoyerswerda bis Düsseldorf**
Nazis, Staat und Medien – ein Braunbuch

222 Seiten, Offenbach 2000, 13 €, ISBN 3-932636-37-6

Romane zur Geschichte der Revolutionen und Befreiungskämpfe

A. Schapowalow
Auf dem Weg zum Marxismus
Erinnerungen eines Arbeiterrevolutionärs

337 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-29-5

S. Mstislawski
Die Krähe ist ein Frühlingsvogel

404 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-17-1

I. Popow
Als die Nacht verging

593 Seiten, Offenbach 1997, 20 €, ISBN 3-932636-30-9

Materialien

(Spiralbindung, DIN A4)

Leninismus – Lesehefte für Schulungen und Selbstunterricht

500 Seiten, Offenbach 2004, 30 €, ISBN 3-932636-90-2

Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen

Band 1: 1919 – 1924
416 Seiten, Offenbach 1998, 30 €, ISBN 3-932636-27-9
Hardcover: Offenbach 1998, 55 €, ISBN 3-932636-60-0

Band 2: 1925 – 1943
452 Seiten, Offenbach 1998, 35 €, ISBN 3-932636-28-7
Hardcover: Offenbach 1998, 60 €, ISBN 3-932636-61-9

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK

Teil 1: 1898 – 1917
282 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-76-7
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-77-5

Teil 2: 1917 – 1924
290 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-82-1
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-83-X

Teil 3: 1924 – 1927
300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-84-8
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-85-6

Teil 4: 1927 – 1932
300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-86-4
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-87-2

Teil 5: 1932 – 1953
340 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-88-0
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-89-9

Zur internationalen Lage 1919 – 1952

359 Seiten, Offenbach 2003, 25 €, ISBN 3-932636-71-6
Hardcover: Offenbach 2003, 50 €, ISBN 3-932636-78-3

Dokumente der Internationalen Roten Hilfe und der Roten Hilfe Deutschlands

593 Seiten, Offenbach 2003, 35 €, ISBN 3-932636-66-X
Hardcover: Offenbach 2003, 60 €, ISBN 3-932636-81-3

Dokumente zum Studium der Palästina-Frage (1922 – 1948)

180 Seiten, Offenbach 1997, 10 €, ISBN 3-932636-32-5
Hardcover: Offenbach 1997, 35 €, ISBN 3-932636-59-7

Dokumente zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs (1936 – 1939)

680 Seiten, Offenbach 1997, 30 €, ISBN 3-932636-31-7
Hardcover: Offenbach 1997, 55 €, ISBN 3-932636-58-9

Indien und die Revolution in Indien

262 Seiten, Offenbach 2005, 20 €, ISBN 3-86589-039-3
Hardcover: Offenbach 2005, 45 €, ISBN 3-86589-040-7

Dokumente des Kampfes der Kommunistischen Partei Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956 – 1966

Teil I: 1956 – 1963
346 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-44-9
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-62-7

Teil II: Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963)

330 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-45-7
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-63-5

Teil III: 1963 – 1966

320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 3-932636-46-5
Hardcover: Offenbach 2002, 50 €, ISBN 3-932636-64-3

Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albaniens gegen den modernen Revisionismus 1955 – 1966

Teil I: 1955 – 1962
418 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-68-6
Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 3-932636-79-1

Teil II: 1963 – 1966
422 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-69-4
Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 3-932636-80-1

Dokumente des ZK der KPD 1933 – 1945

505 Seiten, Offenbach 2001, 35 €, ISBN 3-932636-41-4
Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 3-932636-57-0

Materialien zur Gründung der SED (1945/46)

Band 1: Berichte und Protokolle
Die Parteitage der KPD, SPD und SED im April 1946
319 Seiten, Offenbach 2001, 25 €, ISBN 3-932636-40-6
Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 3-932636-53-8

Band 2: Vortragsdispositionen (1945 – 1946)
Materialien für politische Schulungstage, herausgegeben vom ZK der KPD
250 Seiten, Offenbach 2001, 20 €, ISBN 3-932636-39-2
Hardcover: Offenbach 2001, 45 €, ISBN 3-932636-54-6

Band 3: Einheit (1946)
Einheit – Monatsschrift zur Vorbereitung der sozialistischen Einheitspartei,
Einheit – Theoretische Monatsschrift für Sozialismus
380 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-42-2
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-55-4

Band 4:
Alexander Abusch: **Der Irrweg einer Nation** (1946)
Georg Rehberg: **Hitler und die NSDAP in Wort und Tat** (1946)
Walter Ulbricht: **Die Legende vom „deutschen Sozialismus“** (1945)
Paul Merker: **Das dritte Reich und sein Ende** (1945)
540 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-43-0
Hardcover: Offenbach 2002, 60 €, ISBN 3-932636-56-2

Band 5: Parteikonferenz der KPD am 2. und 3. März 1946
160 Seiten, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-86589-003-2
Hardcover: Offenbach 2004, 35 €, ISBN 3-86589-008-3

Verlag Olga Benario und Herbert Baum
Postfach 10 20 51, D-63020 Offenbach
www.verlag-benario-baum.de